



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

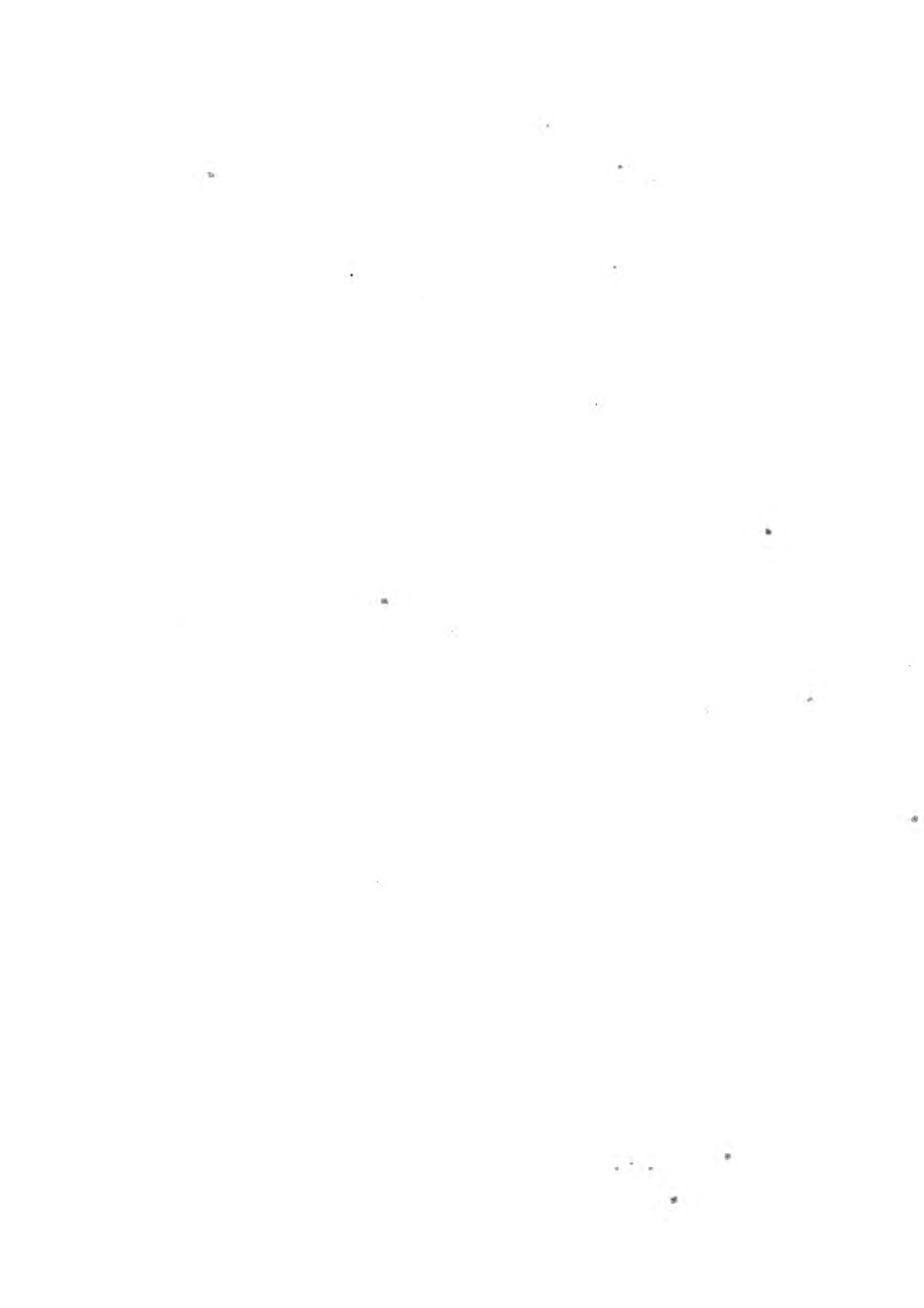
<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

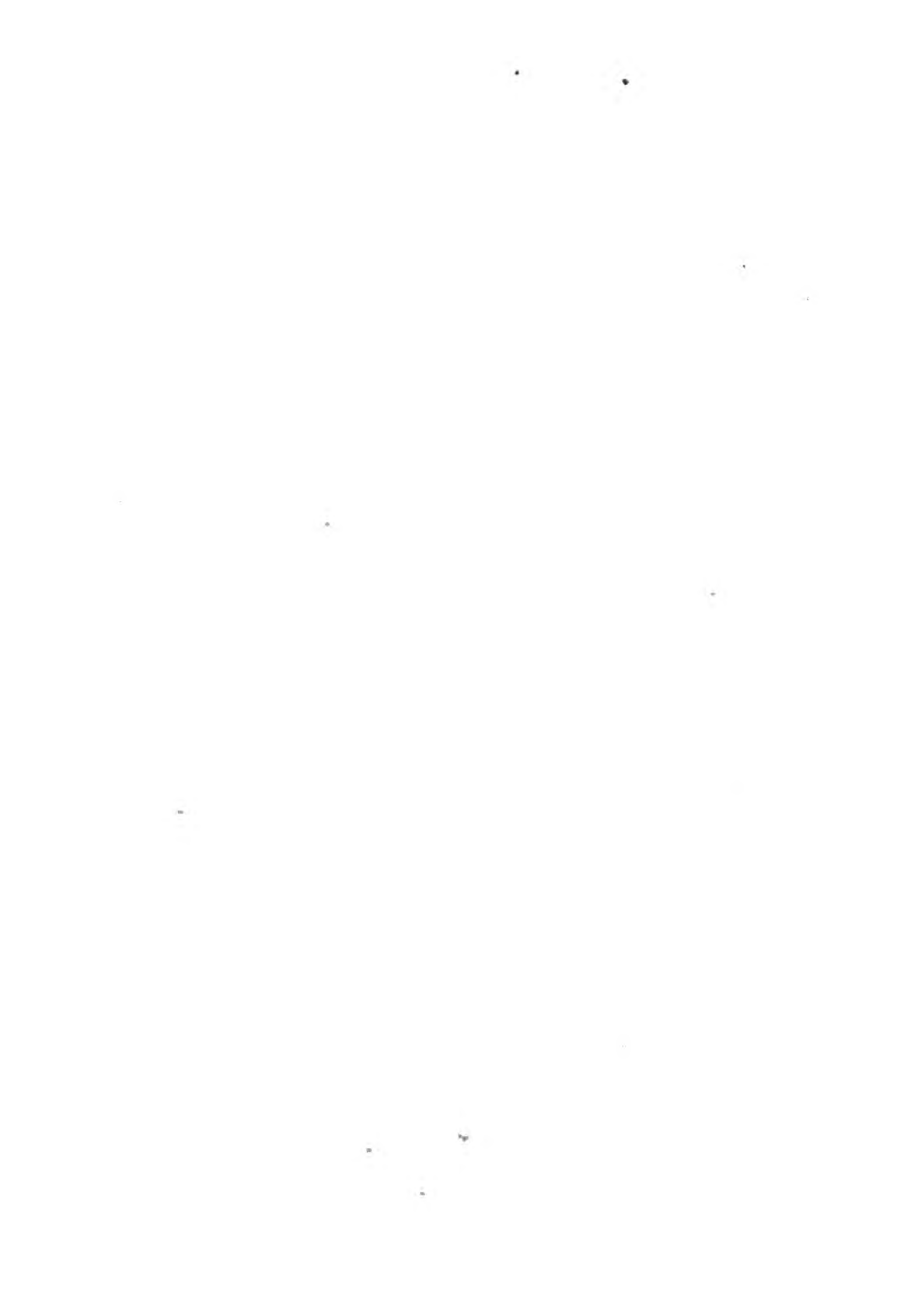


This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



Mason G. G. P. P.









# Die wasser des lebens.

Ein exegetischer versuch

über

Ezechiel 47, 1 — 12

von

**Dr. Wilhelm Neumann**

Licentiaten der Theologie.



---

**Berlin**

**Enslin'sche Buchhandlung**

(Ferd. Geelhaar)

1848.



Handwritten text, possibly a signature or name, located in the upper middle section of the page.



Dem

**Herrn Sanitätsrath Dr. Sydow**

zu

**Frankfurt a. D.**

in dankbarer verehrung

**der verfaſſer.**

Und wo me luegt und luege cha,  
se lächlet ein der frieden a,  
wie morgeliect, wenn d'nacht vergohr,  
und d'sunne hinter de tanne stoht.

Gang, lueg e wenig d'gegnig a!  
I glaub, de wirtsch e gfallt ha.  
Mi matten isch der wohl bikannt,  
am brunnen abe linker hand.

[Höbel, werke I s. 73]



Siehe, tage kommen, spruch Jehovah's, und ich lasse keinen David einen gerechten sproß, und er herrscht — ein könig — und handelt weise und schafft recht und gerechtigkeit auf erden. Dann wird Judah geholfen werden und Israel in ruhe wohnen, und das ist sein name, den es ihm rufet, Jehovah unsre gerechtigkeit. Jer. 23, 5 — 6. Siehe, tage kommen, da schließe ich mit dem hause Israel und mit dem hause Judah einen neuen bund 31, 31, ich gebe mein gesetz in ihr inneres, und auf ihre Herzen will ich es schreiben, ich werde ihnen gott, und sie werden mein volk sein v. 33, keiner soll mehr den andern mahnen: erkennet Jehovah, denn sie alle werden ihn kennen, klein und groß, spruch Jehovah's; denn ich vergebe ihrer missethat, und ihrer sünden gedente ich nicht mehr v. 34.

Was von heiliger sehnsucht getragen, selig und segnend die substanz des erwählten volkes gereift, aus der asche ihrer verwesung der welt das grünende leben der ewigkeit zu gebären, was mit ahnender gewalt die in frevel und wildem kampf sich selbst zertrümmernde nationalität an den himmel gekettet, es hat wie durch zauberklang aus heimatlichen fernen sich um die grundformen solcher hoffnung krystallisiert. Die hohe gestalt des erlösers von allem wehe der erde in seiner königlichen pracht, die keusche wonne, welche ringsum aufglänzt, wo über des menschen elend er den stab seiner macht geschwungen, das neu geknüpft band zwischen dem gefallenem geschlecht und dem, der in der höhe wohnt, wann der heilige zur sünde geworden, und der sündler nun heilig vor ihm, das sind die perlen an dem himmlischen diadem, damit das erbarmen des herrn sein volk gekrönt. Darum als abendlich dämmernd die schleier der todesnacht auf Israels geschicke sanken, und was die väter weissagend geredet in immer wunderbarerem lichte zur wahrheit ward, da hat der rest der erwählten sich unter das kreuz der blutenden liebe geflüchtet, in dessen schauern alle weissagung

versiegelt ist, und — im wonnesamen entzücken haben sie der seligen vollendung frieden gefeiert. Denn jene kommenden tage hat gottbegeistert Davids harfe gesungen, als er das volk geschaut Ps. 110, 3, das ein freiwilliges opfer dem herrn sich hingiebt, wann von Zion er seine macht gegründet inmitten seiner feinde. Da tritt es auf im weißen schmuck des heiligthums [בהררי קדש] aus dem schooße flammenden morgenrothes [מרהם משהר], und — wie die lilie des thals ihren duft ausstreut, wann sie von dem ersten geheimnißvollen strahl des tages angehaucht sich röthet, so gießt im heiligen weihglanz himmlischer liebe das volk seine seele, sein leben hin vor ihm. ‚Thau deiner jugend dir‘ — in der verheißung [לך כל ילדותך] entzündet glühend seine liebe sich. Denn unerforscht, ungetrübt, wie die tropfen der frühe hin über die blühenden fluren zittern, quillt hell perlend der born seiner kraft und strömt in urfrischer lebensfülle <sup>1)</sup> segen hinaus in die welt. Er ist den heiligen ein priester ewiglich nach der weise des, den sie den könig nennen der gerechtigkeit, v. 4. — Und dann ist die zeit erfüllet, daß die stadt gebaut dem herrn von dem thurm Chananels bis zum ecckthor, daß er die messschnur gezogen auch über den hügel des ausfägigen und über die richtstätte Goah hin, und das ganze thal der leichen und der asche und alle gefilde bis zum bache Kidron und zum rosthor gen osten — daß alles zum heiligthum geworden dem herrn. Jer. 31, 38 — 40. Das land, darin er wohnet, der herr der herrlichkeit — eine feurige mauer seine gränze Sach. 2, 9, und Jehovah's tempel birgt in seinen schattigen räumen die völker der erde. 14, 21.

An dem innersten herde dieser messianischen hoffnung <sup>2)</sup> hat seine verborgenen flammen nährend der priesterliche sehergeist Ezechiels geweilt. In der aussicht kommender seliger tage hat er des herzens sehnen gestillt nach lichtem frieden, als um ihn die dunkeln gerichte gottes sein volk verschlangen. Es sollte ja dessen weihe nicht auf immer dahin sein. Gereinigt und durchweht von neuem geiste soll das im tode verlorene erstehen zu innigster gemeinschaft mit gott, damit die neue, dem ewigen geseß entsprechende lebensordnung dauernd bleibe, ein segen für die welt. 11, 19 — 20. Dann wird in dem verklärten der herr sich heiligen und seinen großen namen, auf

1) Ob man mit recht wohl bei deutung dieser worte die stimme jenes weisen Koh. 11, 9 — 10 überhört? Ist's nicht, als stehe das *כי הילדות והשתרות הבל* fast wie ironisch dem glanze der verheißung gegenüber? Vergleicht man den zusammenhang mit v. 7 — 8, so erinnert die verbinding lebhaft an klagen, wie sie Ps. 89 [v. 46] mit rücksicht auf 2. Sam. 7, 12 — 16 ausspricht. Die würdigung dieses verhältnisses schneidet eine fluth der willkürlichsten erklärungen ab, wie sie gesammelt sind bei Johannes de Pineda, In Eccles. Com. Antwerp. 1620. fol. f. 990.

2) vgl. Beck, christliche lehrwissenschaft. f. 418 — 431.

daß alle erkennen, er ist Jehovah. 36, 23—30. Alle feindlichen mächte sind überwunden, sein volk ziehet hinan heilig, vollendet zu dem tempel seiner glorie. Die wonnen dieser himmlischen vollendung, in der alle einzelnen strahlen messianischer hoffnung zusammen gehn, hat Ezechiel geschaut, hat sich versenkt in den reichthum dieser lockenden ferne und ihre reisende und gereifte klarheit in tief ergreifenden bildern dargestellt. Und wenn nun ihm, dem schon mit Jojachin gefangen geführten, mit der künde von der zerstörung Jerusalems die gewißheit kommen mußte, daß Israel verworfen von dem angesicht des herrn, und wenn mit dem fall des tempels der alte bund ihm gebrochen war, was ist natürlicher, als daß er weinend dort an den wasserflüssen Babels, wann er an Zion, die freudlose, gedachte, die bessere zukunft, nach der er spähet, in dem farbenglanz ihrer wiederherstellung leuchten sah? Im geiste ward er geführt auf einen hohen berg. Dort war es vor seinen augen wie der bau einer großen stadt, und sie erhob sich auf zu den himmeln — ein verklärter tempel des herrn. Und ein mann rebete zu ihm, sein ansehen wie das ansehen von erz, Menschensohn, schaue mit deinen augen und mit deinen ohren höre, habe acht auf alles, was ich dir zeige. Verkündige alles, was du siehest, dem hause Israel! 40, 2—4. In dem bis ins einzelste skizzirten gemälde jenes tempels [kap. 40—48] hat der seher das geschaute zu lebensvoller anschaulichkeit abgeschattet. Ein blick in die geschichte des bundesvolks zeigt, wie von der führung durch die wüste an bis hin zu den trümmern, auf denen trauernd die propheten standen, die theokratische entwicklung des volks sich in der geschichte seines heiligthums gespiegelt. Ezechiel führt sie hier zu ihrem endlichen abschluß in der verklärung seines volks, wann es geeint mit dem herrn in ewiger freude ruhet auf den gesilden Seiner seligkeit.

Aber wenn wir es in diesem gesichte mit einem bilde der vollendung Israels zu thun haben, so, scheint es, fehlt darin ein wesentliches moment, das wir bei den überschwänglichen aussichten auf eine solche zukunft nur ungern vermissen. Wo nämlich ist hier die festlich schimmernde pracht, welche nicht nur sonst den seligen fernern am ende der tage das ideale gepräge gegeben, sondern selbst in dem salomonischen tempel das Auge immerdar fesselnd reizte, aus ihrem heimlichen gefunkel den silberblick seiner geheimnisse zu vernehmen? Und wenn doch in ihr, wie in dem wasser des diamanten, ein strahl ursprünglichen lichtes quillt, wo ist der schmuck von gold und farben in dem hause gottes, das vor der seele des propheten steht? Woher diese scheinbar so arme einfachheit? Ja und mehr noch, trägt nicht der heilige bau die krone der erde, wann sie von ätherischem licht umfloßen im verklärungsglanz dem geliebten entgegen tritt als heilige braut — ,schwarz wie Kedar's hütten, aber gar

lieblich wie die teppiche Salomo's? Wohl fehlt hier diese bräutliche zier. Aber der geist, der jene hallen durchweht, ist der geist dessen, welcher in seiner hingabe an die welt der welt den frieden brachte. ‚Nicht gestalt war ihm, noch schöne, daß wir auf ihn schauten, und kein ansehen, daß wir an ihm gefallen hätten.‘ Jes. 53, 2. Am holz des fluches hat der kranz von dornen, hat das im tode brechende auge die räthsel jener armuth gelöst. Und das ist der tragische zug, der, wie er alles knospende leben in Israel aus verwelkten keimen geweckt, so mit finsterem ernste sich durch Ezechiels heilsverkündung hinzieht und mit unbefchreiblichem zauber, wo wir auf der höchsten und herrlichsten stufe seiner gesichte stehen, der phantastie die flügel lähmt. Stumm ist ja der tiefste schmerz, stumm die wonne der glühendsten liebe. Und für die wunderbaren wege, wie die vollendung des volks aus beiden emporsteigt, sind die farben menschlicher schönheit nicht mehr licht genug. Nur in den schlichten umrissen einer alles einzelne tragenden himmlischen ordnung mag die göttliche fülle sich darleben.

Freilich wir haben hiermit vorausgesetzt, daß das gesicht des propheten auf symbolischem grunde ruhe. Dies zu beweisen, ist hier des ortes nicht. Nur darauf müssen wir hindeuten, daß ja die idee des tempels überhaupt eine symbolische ist, und daß selbst, wenn Ezechiel den wiederbau desselben von holz und stein geweiffagt hätte, der neu gebaute nichts anders als ein reales symbol sein würde der seligen verklärung des lebens in gott. Das mosaische alterthum schon und die mit der nationalen entwicklung Israels organisch verflochtene entfaltung seiner religiösen institute zeugen für die klarheit, mit welcher das israelitische bewustsein sich an dem tempel aufgerankt, als dem emblem des wohnens gottes in seinem volk, des bundes, kraft dessen in Abrahams saamen gesegnet werden sollen alle völker der erde. Oder ob solchen gedanken wir nur gezwungen ihm unterlegen? Nun wenn etwas, so kann darüber uns aufschluß geben, was nun fast durch zwei jahrtausende der fromme sinn der elenden unter dem volk über den ruinen seiner stadt und ihres heiligen berges geklagt hat. Je weniger wir gegenwärtig gewohnt sind, auf diese stimmen zu achten, um so mehr wäre zu wünschen, daß wir recht oft an das tief bedeutsame in ihnen gemahnt würden.

Vornehmlich die poetische literatur der synagoge ist reich an zeugnissen für diese anschauung vom gotteshause. Nur eines finde hier seine stelle. Es ist bekannt, mit welcher sehnsucht der spanische Rabbi Jehudah Hallewi hinausgeschaut auf das verwaisste land. Bereits dem greifenalter nahe, gedachte er durch eine wallfahrt zu

der gruft der väter sie zu stillen. Dort — so geht die sage — <sup>1)</sup>, als er unter den klagetönen seiner düster trüben elegie:

Zion, fragest du nicht nach deiner gefangenen schicksal?  
im bußgewand die trümmer Jerusalems weinend und tief in sich versenkt umfaßt hielt,  
starb ihm die klage auf den erbleichenden lippen, welche die lanze eines heransürmen-  
den Sarazenen für immer schloß. Die sage zwar ist von Luzzatto, dem heraus-  
geber des Diwan [בתולת בת יהודה Prag 1840], für eine unhistorische erfindung  
späterer erklärt worden, besonders weil die lieder des pilgers bei seinem eintritt in  
Palästina abbrechen. s. 25 — 26. Immerhin. Sie ist charakteristisch für die stellung  
dieser pietät zu der gefallenen gottesstadt. Jehudahs gefänge vor allen sind bei der  
vorwiegenden theilnahme für die geschichtliche vergangenheit seines volkes reich an  
ergüssen der schmerzlichsten klage <sup>2)</sup>, welche lauter als alles bezeugen, was Israel  
mit seinem tempel verloren. Mag deren einer wie zur einleitung, so zur zierde unsrer  
untersuchung dienen. Im gefühle, daß die übersetzung, die übrigens auf nichts an-  
spruch macht, als dürftige umschreibung des inhalts zu sein, dem eigenthümlich weh-  
müthigen klange der ursprache nicht gewachsen ist, füge ich derselben, manchem leser  
vielleicht ohnehin willkommen, das original hinzu <sup>3)</sup>.

1) Noch Deligsch gesch. der jüdischen poesie s. 45 und 55 berichtet sie ohne arg.

2) Es ist eine dankenswerthe gabe, die Mich. Sachs durch mittheilung einer gewählten sam-  
lung seiner und verwandter gedichte uns geboten in dem werke: Ueber die rel. poesie der Juden in  
Spanien. Berlin 1845. Sie ist geeignet, auch christlich theologische forschung von mehr als einer  
seite anzuregen.

3) Von einzelheiten bedarf einer erwähnung etwa nur das האלהים ה', der Horeb Ex. 3, 1,  
der als stätte göttlicher offenbarung auch Ex. 17, 5 — 6 erscheint s. Joh. Marc Bibli. Exere.  
s. 276. — In dem תשכח aus Ps. 137, 5 hat der dichter also nicht das saitenpiel ergänzt, sondern  
wie die hebräischen ausleger überhaupt: ihren dienst, mithin das versagen der hand. vgl. Herm.  
Muntinghe, die Psalmen, übers. von Scholl. Halle 1792. III. s. 184. — Die steingeiß ist  
wie die gazelle, die liebliche, name des lieblichen weibes Spr. 26, 25. Die Araber sagen im sprüch-  
wort أزهى من الوعل Bochart Hieroz. I. s. 899.



ים סוף וסיני למדוני  
 ארץ יידידי יארה  
 אתנהלה עד בית אדני  
 אשכב בחיק אדם וצח

הר האלהים אל נביאי  
 אשאל הנגלה בסנה  
 ארץ הדב רגלי וכסאי  
 אעבר זאין מי יענה  
 אולי במאסרי וכלאי  
 אולי בקרבי יחנה  
 עד שמצאתי תוך מעוני  
 חנה כרע לי כאח  
 עבר ונס כל עצבוני  
 הלף יגון לב נאנה

ולמחלי אמצא ארוכה  
 כי יעצרני בשבי  
 לא אשאלה את המלוכה  
 לא נחלת ארץ צבי  
 רק אהבת חסד משוכה  
 אלי וחברת אהבי  
 צוף אהבתו על לשוני  
 יום רך גאון לבי ושה  
 הוא הענק על צוארני  
 מה אחמד נום ורח

O Sinai und ihr, des schilfmeers wogen,  
 zeigt mir den weg, den meine lieb' gezogen.  
 Ich will zu meines herrn altären eilen,  
 am busen Ihm von schnee und purpur weilen.

Euch möcht' ich fragen, hört mich, gottes höhen,  
 ob Ihn im dornbusch mein prophet gesehen?  
 ,Die erde thron und schemel meinem fuße' —  
 ich zog hinaus, doch alles schweigt dem grüße.  
 Ob nicht im kerker, nicht in meiner kette,  
 in meinem innern nicht er wohnung hätte?  
 Bis daß ich fand ihn meiner ruhstatt nahe,  
 gebeugt zu mir in bruderlieb' ihn sahe,  
 da war was mich betrübt so schnell geschwunden,  
 und frieden hat mein seufzend herz gefunden.

Und meinem leid ist balsam nun ergossen,  
 weil im gefängniß er mich hält geschlossen.  
 Nicht mag ich suchen mehr nach königskronen,  
 kein erb' im laub der strahlenpracht bewohnen,  
 wird seiner gnade lust mir fest erhalten,  
 bleibt um mich stets sein trautes minnewalten.  
 Auf meiner zung' ist honig seine liebe,  
 wann schein und matt des herzens stolze triebe.  
 Er schlingt um meinen hals die goldnen spangen,  
 was soll nach ring und schmuck ich noch verlangen?

דודי אשר מאז ידעתיו  
 לו רעיוני נכספו  
 אויבי לאהבה שאהבתיו  
 אותי באיבה יהרפו  
 תשכח ימיני אם שכחתיו  
 דם בו יגוני יספו  
 על אהבתו ישטמוני  
 ויתנו רגלי בפח  
 די כי לאויב יחשבוני  
 אף כי לנתעב ונאלח

היכל ובית מקדש תכונן  
 אבי ותמנה עדרך  
 וליעלה קולה תחנן  
 תקשיב ותקים נדרך  
 יונה בפי פחת תקנן  
 תביא בסתר הדרך  
 חדש כיום מועד ששוני  
 והדרך דודי צלח  
 תשוב כאז אל בית מלוני  
 בכבודך עלי זרח

Er, mein geliebter, den vorlängst ich kannte,  
 zu dem sich sehnsuchtbleich mein sinnen wandte,  
 weil ich in liebe treu Ihn wollte lieben,  
 hat mich mein feind in wildem haß vertrieben.  
 Vergesse meine rechte, kann vergessen  
 ich Sein, wann neue qual mir zugemessen.  
 Ob Seiner liebe wird mir widerstanden,  
 legt meinen füßen rings man strick und banden.  
 Genug, daß sie zum schnöden feind mich machten,  
 warum wie pest und scheusal mich verachten?

Palaß und heiligthum dir wieder baue,  
 mein vater, mild auf deine heerde schaue.  
 Horch, wie die steingeiß stöhnt in bangem klagem,  
 lös dein gelübde aus vergang'nen tagen,  
 die taube nistend an des grabes schlünden,  
 laß ruh' im schatten deiner huld sie finden.  
 Und neue wonne laß mich feiernd trinken,  
 laß himmelsglanz auf meine liebe sinken.  
 Rehr' wieder, herr, wie einst, zu meinen malen,  
 laß selig klar mir deine glorie strahlen.

So sehr das lied in seiner sinnig mysteriösen weise dazu auffordert, ich enthalte mich billig eines weiteren commentars. Es mag mit seiner wehmuth an die herzen schlagen. Nur die an sich klare anschauung vom tempel möchte ich mit einem worte berühren.

Zu des herrn altären, hinar zu seinem heiligthum strebt die sehnennde lust, der sehnennde schmerz der seele. Sie will im schooße des geliebten ruhen, will mit innigem entzücken ihm nahe sein und in heiliger liebe vergangen selig sich wiederfinden in ihm. Und diese vollendete einigung ist es, von deren abglanz die räume des tempels getragen sind. Hat doch das herz, das lechzend durstende nach gott, Ps. 42, 2, so heiß gefleht: sende dein licht und deine wahrheit, daß sie mich leiten, mich bringen zu deinem heiligen berge und deinen wohnungen 43, 3. Dahin — wie mag die kummervolle seele bringen? Alle gnadenführungen seit den trocken bahnen durch das schiffmeer hin, und aller ernst des gesezes, den die donner am Sinai verkündet, in dem tempel des herrn haben sie ihr endliches ziel, in dem allerheiligsten — des herzens gottes. Und doch — sie hat die pfade nicht gefunden. Irrend durch die erde hat sie gesucht, und die erde blieb stumm ihrem fragen. In ähnlichem zusammenhange sagt R. Chalfon *ואזק ולא ענה מרב עמלי*. O wohl fühlt sie sich dem lieben so unendlich nahe, im herben leid hat er sie treu erquickt. Der kelch, den er vom himmel reicht, ob auch gallig bitter, er ist ja dennoch eine gabe seiner liebe. Diese wendung hier hat etwas befremdendes. Begegnen wir doch im gebiete der alttestamentlichen offenbarungsgeschichte jener stellung des menschen zu gott nur selten. Am bedeutsamsten tritt sie bei David, 2 Sam. 23, 5, hervor, wenn er im anschau des kommenden herrschers, gerecht und in der furcht des herrn, den wolkenlosen morgen seiner erscheinung mit dem bekenntniß grüßt, daß all sein wohlgefallen ihm geworden, weil solch gedeihen ihm gott nicht gegeben. Von einem süßen wehe, von einer seligkeit des schmerzes weiß das israelitische gemüth noch nichts. Der fortschritt, in welchem der jüdische dichter diese stufe überwunden, ist durch die mystik des Orients vermittelt. Weiß doch auch Saabi [II. s. 383] von dem zucker im leid, das freundes hand gereicht, und von dem gift der lust, die feindes hand gereicht. Er sagt:

از دست دوست هرچه ستانی شکر بود  
وز دست غیر دوست طبرزد تیر بود

Und Dschami hat gesungen: 1)

کحل دوتن خواهیم از مین سعادت دیده را  
خاک از پایش بجو خاشاکی از راهش بچین

Glücksalb' in mein auge will ich von des heiles salbestift;

lest mir staub von Seinem weg, und einen dorn von Seiner trift.

und wie in todesmuthiger opferlust:

آن سوخته یافت لذت عشق  
گر وصل نشان ندید و جان داد

Der verbannte schmeckt die lust der liebe rein,  
der erhörungslos verschmachtet in der pein.

Der schmetterling, der vom durste ihres glanzes trunken sich in die flammende glut der kerze stürzt, oder auch die kerze selbst, wie sie in langsamer qual sich verzehrend hinstirbt, sind gewöhnliche 2) bilder der gottestrunkenen liebe, die, wenn auch als leiche, nur des freundes füße küssen will 3). Die jüdische mystik ist weniger prächtig in ihren farben, aber sie ist keuscher. R. Jehudahs schmerzswonne steht auf der reinsten höhe des irdischen, steht in dem vorhof der himmlischen weisheit: Wer sein leben verliert, der wird es gewinnen, Luc. 17, 33. — Aber wenn nun diese liebe der seele so süß, was greift mitten durch ihre seligen klänge gellend wie heiserer todeschrei? Sie hat so heiß geliebt den lieben, und haß und verachtung ward ihr lohn! — Ist das nicht des fluches last über diesem volke, all seine wonne und seine seligkeit in gott, sie leuchten am himmel des lebens wie ein stern — ,klar, aber kalt, hell, aber ach! so fern'? Darum dies ungestillte sehnen, das wie die geschwechte taube ruhe sucht in ewigen räumen, wo was jetzt im innern heimlich schlummert zu lichtem glanz entfaltet ist. Da wird alle schreiende dissonanz sich auflösen in wunderbar jubelvollen accorden.

Wir sehen, die zinnen des tempels ragen dem dichter hinaus über den frieden der seele in gott, den sie im lande der hoffnung fand. Sie deuten hin auf die vollendung, in der kein feind mehr unsre ruhe stört, in der gott wird alles in allem sein.

1) Die übersetzung ist von Rückert.

2) So bei Saadi in Tholuck's blüthen-sammlung s. 247 — 251 und dem schönen Ghafel in de Sacy's Bend Nameh s. 263. Besonders gehäuft erscheinen sie bei Schahî dort s. 309.

3) Tholuck a. a. o. s. 234.

Und solche anschauungen sind aus den keimen alttestamentlicher saaten aufgesproßt. Die durchgehende anlehnung auch in dem wortlaute der dichtung an die urkunden des bundes der väter reicht hin zum sprechenden zeugniß. Aller segen, alle herrlichkeit, alle liebliche fülle des herrn, die sich ergießen über Israels verklärte gefilde, wann das einst wüste und öde land sich wiegt im himmlischen wonneglanz, das ist es, was das israelitische gemüth in den vorhöfen seines heiligthums ahnend durchlebt hat.

Die weissagung Ezechiels, der wir unsre untersuchung zuwenden, ist nicht nur den ahnungen des jüdischen dichters bürgschaft der erfüllung in einer seligen ewigkeit, sie bildet überhaupt den schlußstein aller hoffnung, in deren zauberischer macht das geheimniß der welten ruht. Von da aus angesehen ergiebt sich leicht die tief innerliche bedeutsamkeit des ganzen bildes, und jeder einzelne zug gewinnt einen unendlich wichtigen inhalt. Aus den räumen des tempels sehen wir eine quelle fließen hin durch die wüsten des landes bis ins todte meer. 47, 1 — 12. Was will sie mit ihren schwellenden fluthen? — Das bild selbst scheint von einem eigenthümlich dunklen schleier umzogen, und so dürfte es angemessen sein, zunächst dieses klar hinzustellen, wie es vor des propheten seele schwebt, und dann zu sehen, wohin das von ihm geschaute deutet.

---

## I.

### Das gesicht des propheten.

Der seher war an der hand des himmelsboten, der ihm die bilder der verhüllten zukunft zeigte, durch den weiten bau des neuen tempels mit seinen hallen und höfen gewandert. Zuletzt hatte er 46, 21 jene räume an den vier ecken des äußern vorhofs gesehen, in denen die diener des heiligthums das fleisch von den opfern des volkes kochten. Von hier nun führt ihn die leitende hand zurück nach dem innern vorhof und hin zu den thoren des hauses selbst. Da eröffnet sich vor ihm eine fernere aussicht. Wasser gehen hervor von unter der schwelle des hauses gen osten hin, v. 1.

Die frage liegt nahe, in wie weit etwa der salomonische tempel ein vorbild für diese gestaltung der vision gewesen sei. Daraus, daß sie später v. 8 sich auf der natürlichen beschaffenheit des todten meeres weiter baut, scheint eine solche berücksichtigung für den anfang keineswegs zu folgen. Und die frage nach dem vorhandensein einer quelle im heiligthum ist auch von den neuesten forschern noch nicht dahin erledigt, daß wir von ihr aus licht für unsre weissagung erwarten dürften. Freilich berichtet ja Tacitus Hist. V, 12. Fons perennis aquae, cavati sub terra montes, und Robinson [Pal. II. s. 159 — 163] zweifelt wenigstens nicht, daß es im herzen des felsens in einer tiefe von einigen achtzig fuß unterhalb des Haram eine künstliche quelle giebt. Krafft [Topogr. von Jerus. s. 130 — 131] ist von ihrem hohen alter überzeugt, obwohl dieses aus erwägung von stellen wie Sakh. 13, 1. 14, 8 und sogar Apok. 22, 1 schwerlich resultiren möchte. Denn zu dem sage: ‚dieses alles sieht der prophet gewiß nur im gegensatz gegen den verborgenen und nur den priestern bekannten brunnen unter dem tempel, dessen wasser nur zu äußerer reinigung des volkes diente,‘ zu dem sage genügt ein einfaches gewiß nicht, um seine beweiskraft zu vernichten. Zunächst nun fehlt für eine lebendige quelle jedes zeugniß aus dem alterthum. Aristeas sagt vielmehr ausdrücklich, es sei ὕδατος ἀνένλειπτος σύστασις



gewesen, *ὡς ἂν καὶ πηγῆς ἄνωθεν πολυρρότου φυσικῶς ἐπιρρέουσας*, als wenn eine wasserreiche quelle von innen zuflöſſe. Ja für den salomonischen tempel ist ihr vorhandensein mehr als unwahrscheinlich. Bereits Calmet hat den großen kunstaufwand des ehernen meeres dagegen geltend gemacht und darauf hingewiesen, wie spätere belagerungen, die ja selbst den tempel zum kriegslager machten, zur anlegung von wasserleitungen anlaß geben konnten. Eine feste entscheidung ist kaum zu erwarten. Die verworrenen fabeln der muhammedanischen tradition <sup>1)</sup> ruhen mehr oder weniger klar auf deutung und mißverständnis des prophetischen wortes.

Wie aber auch über diese frage entschieden werden möge, der ausgang unter der schwelle des tempels deutet auf ein anderes wasser, und sein lauf, sein wachsthum, seine heilwirkende kraft stehen zu der problematischen tempelquelle in keinem verhältnis. Wir werden deshalb auch weder mit Grotius, weil v. 12. der medizinischen wirkung des baumlaubes gedacht sei, die quelle Kalirrhoe herziehen dürfen, mag sie immerhin nach Josephus Ant. XVII, 8 in den Asphaltsee münden und nach Solinus und Martianus Capella von Jerusalem ausgehen; noch werden wir Lightfoot beitreten, wenn er Opp. I s. 613 die wasser aus dem brunnen Etham hernimmt, welcher nach Talm. Joma c. 2 durch unterirdische kanäle in den tempel geleitet zur abwaschung der opferthiere und zur reinigung des hauses diente <sup>2)</sup>. Denn nicht ein in den tempel geleitetes, sondern ein von ihm ausfließendes wasser ist geschildert. Man könnte dem freilich ausweichen, wenn man, wie Jehudah Leo und Rundius <sup>3)</sup> es darstellen, das unter dem tempel entspringende wasser sich mit diesem brunnen am brunnenthore vereinigen ließe. Allein dann schwindet auch jede ähnlichkeit mit dem, was Ezechiel über die quelle sagt. Vielmehr werden wir aus der idealen färbung ihres ortes und ihrer art auf die idealität ihrer existenz überhaupt zu schließen haben.

Daß das wasser nach osten hin [קרימה] fließt, scheint dem sehr bedeutsam und doch von der andern seite wieder natürlich. Denn — sagt er, die fronte des hauses ist nach osten gerichtet. Wenn man meinen möchte, daß dieser grund vielmehr bestätigung sei dafür, daß die wasser im osten quellen (Hitzig), nicht, daß sie gen osten fließen, so könnte dies gewicht doch nur für den haben, der das ideale in ihrem laufe überhaupt verkennt. Denn einfacher läßt sich kaum eine begründung fassen, als sie in dem gedanken liegt: die quelle fließt nach osten, weil auch das haus,

1) Fundgruben des Orients II s. 89. — Kraft a. a. o. s. 135.

2) Andre zeugnisse bei Jehudah Leo de templo II. c. 15, 94.

3) a. a. o. II. c. 23, 217. Die alten jüdisch. heiligth. s. 335.

von dem sie ausgeht, nach osten sieht. Zumal sie ist ja, wie v. 12 es ausspricht, trägerin der geheimnisse des heiligthums und somit fortleitung seiner idealen substanz. Und dem entspricht das פִּרְיָ, eigentlich ,die stets wechselnden mannigfachen zuwendungen oder mienen der seele durch das äußere, deren einheit wir als antlitz begreifen.' <sup>1)</sup> Weil die seele des tempels nach osten schaut, so strömt dahin ihr quellender erguß. — Wenig kann die berücksichtigung dessen zur erklärang thun, daß hier nach osten der ausgang aus dem hause, also auch die von ihm ausgehenden wasser dort hervorströmen müssen. Denn da der seher von nichts anderem spricht als von der schwelle des hauses, so fragt sich, ob wir den ursprung im innern zu suchen haben, und wenigstens benutzt haben sie den ausgang ja doch nicht, da sie unter der schwelle hervorkommen. Wo sie wirklich ausfließen, da ist das östliche thor geschlossen. Uebrigens hätte alsdann die begründung doch jedes gewicht verloren, und man ist im allgemeinen zu schnell damit bei der hand, die müßigen weitschweifigkeiten Ezechiels zu rügen. Schärfer angesehen dürfte bei keinem seiner worte ein bedeutendes moment zu vermissen sein.

So gleich die weiteren bestimmungen. Die wasser, sagt er, flossen nieder von unten von der rechten seite des hauses von süden dem altare. Das פִּרְיָ einerseits und die wahrnehmung, daß von der höhle Schis aus das wasser der quelle Gtham durch unterirdische kanäle dem bache Kidron zuströmte <sup>2)</sup>, haben wohl veranlaßt, daß Dereser meinte, die quelle hier falle im vorhof der priester in die erde und fließe unter derselben fort, bis sie nachher außerhalb der vorhöfe wieder zum vorschein komme. Und Eichhorn nach einer freilich seltsamen anschauung vom heiligthum schildert den lauf fast malerisch: ,In der höchsten höhe des tempelbergs bricht ein wunderquell aus, der sich von anhöhe zu anhöhe in wasserfällen unter die erde niederstürzt und am östlichen thor als bach aus der erde hervorkommt.' Können wir indeß dem wiederhervortreten unten einen eigenen und natürlich bedeutsamen sinn abgewinnen, so werden wir diese vorstellung nicht theilen dürfen. Denn einmal ist v. 8 das gleiche פִּרְיָ von dem hinströmen über die ebenen gesagt, und sodann hat die israelitische weise ihren guten grund, nach der, wie alles zur wohnung des höchsten nahende aufsteigen muß, so was von ihr ausgeht niedersteigt. Wollte daher der seher die wasser als das heiligthum verlassend darstellen, so mußten sie ihm niederfließen.

1) Stier Lehrgeb. der hebr. spr. s. 217.

2) Jehudah Leo II. c. 15, 94.

Dem מִזְבֵּחַ möchte man eine selbständigere geltung geben. Sollte es nämlich mit כְּרֶחֶק verbunden sein, so erwartet man die form לְכֶרֶחַק (Hitzig). So aber kann es schon neben מִנְגַב nicht, wie Richt. 7, 8, unterwärts, südlich sein, sondern es muß sich an יַרְדֵּיִם anlehnen und wird dann nicht die abwärts gehende bewegung markiren, wozu מִן auch nach vergleihung von מִקְדָּם Gen. 13, 11 nicht passend erscheint, sondern dies, daß die von der schwelle auslaufenden wasser aus der tiefe aufquellen, daß der seher bis zu ihrem eigentlichen anfang nicht hindurchschaut.

Was aber will dazu der zusatz: von der rechten seite des hauses her? Man denkt ja natürlich an diejenige richtung des tempels, welche dem nach dem ausgang, also nach osten blickenden rechts liegt, und das נֶגֶב vor מִזְבַּח bestätigt diese fassung. Ob es nun wohl zufällig ist 1) daß die südseite hier die rechte heißt und 2) daß gerade auf ihr auch in der stiftshütte bereits der goldne leuchter stand, von dem das licht der gnade des herrn durch das heilige strahlt? Erwägt man die im Orient durchgehende hervorhebung der rechten seite als der des glücks und der macht, so läßt sich ahnen, warum auch dieser quell von rechts her fließt. Muß doch selbst bei den gelagen der Beduinen der schenke dem trinkenden von rechts den becher reichen, soll dieser nicht über zurücksetzung klagen<sup>1)</sup>. Wie könnte, was heilwärtig (v. 8) hier geboten von himmlischer hand, von andrer seite kommen? Dazu nehme man den idealen character dieser wasser, wie er bereits sich kund gethan, und auch ihr zusammenhang mit dem quell des lichtes aus gott, in dem die heiligen wandeln, wird wenigstens ohne anstoß sein. Dagegen will ein gedanke, wie der von Hitzig, daß die südliche hälfte der ostfronte auf diese weise als ausgangspunkt der quelle bezeichnet werde, eben weil er ein bedeutungsloses moment geben würde, nur mühsam sich in den grotesken zügen dieser zeichenschrift unterbringen lassen, man müßte denn in dem rechts von der schwelle sprudelnden wasser dies ausgesprochen sehen, daß seine eigentliche potenz nicht in der schwelle liegt.

Aber es scheint vielmehr der lauf der wasser dem seher von besonderer wichtigkeit zu sein. Denn noch eine ortsbestimmung wird hinzugefügt: dem altare südlich. Dort in dem vorhof vor der halle des tempels 40, 47 stand der altar. Das von der rechten seite her kommende wasser floß naturgemäß auch an ihm südlich vorüber. Aber wozu dann diese bemerkung noch? Schon einmal in dem zusammenhange unsrer weiffagung spricht Ezechiel mit hieroglyphischer kürze das מִנְגַב aus 40, 2, beweisend genug, daß eine umdeutung wie Ewalds ‚gegenüber dem altar‘, wie an sich nichts

1) s. Amru Moal. v. 5 mit Rossegartens anm. s. 51.

sagend, so des redenden eigne intention zerstört. Uebrigens ist nicht das rechts, sondern das südliche hier bestimmt hervorgehoben und wird symbolisch seine deutung fordern.

Blicken wir nun zurück auf den lauf dieser wasser, so ist er durch dreimaliges  $\gamma_2$  nach seinem ausgang von verschiedenen punkten ab bezeichnet; aus der tiefe, aus der rechten seite des tempels, aus dem süden vom altar sieht der seher sie fließen. Wenn darin ein hinweis liegt auf das bedeutsame gerade dieser localitäten, so erscheint andrerseits das strömen der wasser in seiner continuität gebrochen, und es ist damit gleich hier ein klares zeugniß gewonnen für den character aller prophetischen vision, den ich das träumerische darin nennen möchte. Dunkel bleibt der lauf, wo nicht ein bedeutsames licht ihn erhellte, bald hier bald dort tritt er klar in die anschauung, je nachdem es gilt, daß seine idee sich dem leuchtenden gedanken vermähle, der an dieser oder jener stelle im symbole sich verkörpert. Die beobachtung dieses characters der weiffagung würde mancher monströsität den kopf zertreten haben, wie sie, nun freilich fast durch das herkommen sanctionirt, gerade die inhaltreichsten und darum kühnsten gesichte der propheten unter der hand ihrer ausleger entstellt hat. Geflügelt sind, wie die träume, so auch die genien der dichtung und prophetie.

## v. 2.

Der seher steht sich inmitten des innern vorhofs rings von den gebäuden und mauern des tempels umgeben. Soll er den hier quellenden fluthen weiter folgen, sie um ihre räthsel zu fragen, so müssen die engen gränzen dieses gesichtskreises sich ihm erweitern. Darum ruft ihn die gottesstimme fort von hier. Nun erscheint wieder ein jeder seiner schritte von heimlichem zauber getragen. Hören wir ihn selbst. ‚Da führte er mich hinaus auf dem wege nach dem nordthor hin, ließ mich herumgehen auf einem wege draußen zum äußern thor, dem wege, der nach osten sich wendet, und siehe, wasser brachen hervor von der rechten seite.‘

Auf den ersten blick hin könnte diese führung etwas seltsames zu haben scheinen. Der vorhof hatte ja drei thore. Nun ist freilich leicht zu ermessen, warum er, obwohl sein ziel — das zeigt der erfolg — im osten, doch nicht zum ostthor selbst hinausgeht. Denn das ihm entsprechende des äußern vorhofs war geschlossen 44, 1. Um dorthin zu gelangen, mußte er den weg draußen herum einschlagen. Aber warum denn statt des südlichen den von dem nördlichen thore aus? Ist's doch, als hätte sein führer für diese richtung eine besondere vorliebe 40, 35. 44, 4, während 46, 9 dem

an den festtagen einziehenden volke beide, das thor gegen norden und süden, offen stehen. Hitzig meint, weil er das wasser sonst zwecklos hätte überschreiten müssen. Warum doch? Wenn er nun von vorn herein etwa rechts an dem wasser gestanden? Und wenn nicht, warum, wo dem ausleger so vieles andre zwecklos geschieht, nicht diesen einen zwecklosen schritt über das dürstige wasser fort? — Wir werden nur dem seher zutrauen dürfen, daß er wenigstens ahnend das gesicht durchschaut, und der so oft bedeutsam in den weiffagungen hervortretende norden wird jede schwierigkeit uns lösen. Darum so sinnvoll: den weg zu dem thore nach norden hin; die richtung also ist's, die das visionäre moment bietet, nicht die offene pforte des thors.

Und wenn nun, als er das heiligthum verlassen, er draußen um dasselbe herumgeführt wird, so ist sein ziel vor dem äußern thore. Da deren mehrere, so wird durch die wiederholte nähere bezeichnung des wegcs als des nach osten gerichteten — diese richtung markirt das  $\text{צפון}$  11, 1. 46, 1. 12 — das äußere ostthor bestimmt. 44, 1. Dies ist die stelle, wo er das heiligthum betreten 40, 6. Das resultat ist klar, auch wenn wir nicht mit Hitzig deuten: des wegcs zu dem ostwärts blickenden thore hin. Und dies um so weniger, je inhaltloser solche tautologie sein würde, je mehr die wiederholung des  $\text{דרך}$  dafür spricht, daß die qualität des wegcs firirt werden soll, nicht die des thors, dessen richtung an sich gleichgültig ist.

Was der zweck dieser führung gewesen, das spricht die am ziele gemachte erfahrung aus: siehe wasser hervorbrechend aus der rechten seite her. Vornehmlich eines fällt hier auf. Man muß fragen, sind diese wasser dieselben, welche der prophet zuvor geschaut? Daran zu zweifeln liegt nahe, weil er sie so gar nicht individualisirt [ $\text{מים}$ ]. Aber wenn einerseits auch hier jenes träumerische der vision durchklingt, kraft dessen das geschaute sich im rhythmischen parallelismus mit der idee bewegt, so ist andererseits durch die hervorhebung des allgemeinen begriffs wasser, eben weil dasselbe dem auge entschwunden gewesen, eine reminiscenz auch bei dem fremden tone der rede wohl anzunehmen. Aber doch, wie brechen sie denn hervor von der rechten seite? Sollen wir in analogie mit v. 1 die rechte, also südliche partie der tempelmauer verstehen? Dann ist das wasser nicht nach osten geflossen, wie es doch zuvor so unverkennbar den anschein hatte. Und wollten wir dies auch zugeben, der seher steht ja am thore. Dort also sieht er die wasser. Kommen sie von der rechten seite hierher geflossen? Und wenn nicht, wie soll er ihr hervorsprudeln noch beobachten? — Es bleibt eine zwiefache möglichkeit. Entweder werden wir hier die rechte seite nicht der mauer, sondern des tempels finden müssen, von welcher oben die rede war. Dann wird durch den zusatz eben das wasser als fortsetzung des dorthier quellenden gezeichnet,

und die unbestimmte wiederaufnahme würde den symbolischen gedanken befassen, wasser vom heiligthum. Oder der seher spricht aus, daß ihm von der rechten seite sie gekommen. Dann ist einmal die bemerkung ganz an ihrer stelle da, wo er vom nordem aus hierher getreten; der lauf der quelle ist ferner in seiner östlichen richtung nicht gestört; und endlich gewinnt das so in sich klare bild die natürlichste deutung.

Die specifische schattirung des gedankens liegt in dem malerischen **בבכר**. Umbreit meint, das herausweinende wasser zeichne vortrefflich den unscheinbaren anfang. Es liegt dem die annahme zu grunde, daß **בכר** gleich **בכה**, wie die aramäischen verhärtungen **בכר** und **ברזל** aus **בקר** und **ברזל**<sup>1)</sup>, und daß das sonst von rinnenden thränen gebrauchte wort vom wasser Hiob 28, 11. 38, 16 sich findet, daß ferner dem Araber **بئر بكى** ein brunnen ist, der wenig wasser hat<sup>2)</sup>, und, wenn man will, auch **عين** das strömen aus quellen und augen bedeuten kann. So blendend auch diese grundlage der ansicht, sie wird von unsrer stelle selbst zurückgewiesen. Denn wer mag das wasser hier wiederum heraus träufelnd sich denken, nachdem es bereits durch die vorhöfe hin geflossen? Wir stehen nicht mehr am anfang der quelle, und die übersetzungen redundantes der Vulg. und *κατεπέφετο* der LXX scheinen dem durchsichtigen bilde um vieles näher. Man hat wohl sonst an **בך** gedacht, den ölkrug, durch dessen enge mündung das öl langsam und tropfenweise sich ausgieße 1 Sam. 10, 1. 2 Kön. 9, 1. 3. So kam man entweder gleichfalls zu dem träufeln, oder man sah wie Hafenseffer<sup>3)</sup> das fein still, leise und sanft daher fließen darin, „als wenn man einem ein rosowässerlin oder köstlich oel auf den kopf tröpfelt.“ Doch spricht Josephus Ant. VI, 14 von einem *γαλός τοῦ ὕδατος*, und der krug hat wohl vielmehr von dem ausgießen den namen. Berechtigter ist es also jedenfalls, wenn Fuller<sup>4)</sup> von **בכה** sagt: *aquarum decursum denotat ubertim tanquam e phiala manantium*. Aber das ursprüngliche kann es nicht sein. Diesem treten wir auch dadurch nicht näher, wenn wir die form von **בכר** herleiten, wie Hitzig thut [vgl. Ewald Lehrb. §. 121 a], da die bedeutung gehalten werden, welche das chaldäische **ܒܚܚܐ** Spr. 5, 22 hat, hierher nicht paßt. Wir können bei **בכה** bleiben,

1) vgl. die samaritanische Aelform **𐤁𐤅𐤁** von **𐤁𐤅** und den wechsel in **𐤁𐤅** und **𐤁𐤅** Gen. 19, 6. 10.

2) Schultens zu Hiob II. s. 778.

3) Templum Ezechielis s. 328.

4) Miscel. Theol. L. II. c. 16 p. 275.

das zwischen dem syrischen  $\text{ܘܫܘܥ}$  und dem arabischen  $\text{فَكَ}$  mitten inne liegt. Mit jenem überträgt die Peshito  $\mu\omega\pi\alpha\iota\nu\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\text{ܘܫܘܥ}$   $\text{ܘܫܘܥ}$  ist die Sycomore Luc. 19, 4, und dem entspricht dieses in der formation  $\text{فَكَ}$ ,  $\text{فَاكِي}$ ,  $\text{فَاكِي}$ . Die ableitung ergibt sich aus der grundbedeutung brechen leicht, aufbrechen, die hand aufmachen, aus der hand, frei lassen. Denn  $\text{فَكَ}$  ist sich vor nartheit oder [vom kamele] vor brunst nicht halten können. So wird  $\text{פכה}$  durchbrechen, hervorbrechen sein. Es wäre  $\text{מפכים}$ , wie schon Fuller wollte, verwandt dem  $\text{פכח}$  Matth. 6, 7, und in den hebr. concordanzten sind beide durch  $\text{קרבנים}$  erklärt. Das  $\text{כלה}$  Job 5, 26 wird talmudisch  $\text{קלה}$  <sup>1)</sup>,  $\text{עקב}$  Job 37, 4 in der Mischnah <sup>2)</sup>. Verwandt ist dann ferner das von Tremellius verglichene  $\text{פרק}$  und  $\text{נפק}$ , wie  $\text{פא}$  Gen. 24, 50 neben dem gewöhnlichen  $\text{פא}$  <sup>3)</sup>, und somit  $\text{פכה}$  eine modification des begriffs in  $\text{פצה}$  v. 1, das sprudelnde hervorbrechen.

## v. 3.

Noch stand der seher mit dem manne, der ihn geführt, an der stelle, wo das wasser austritt aus dem gebiete des heiligthums. Zufolge einer hergebrachten <sup>4)</sup> und doch durch nichts verbürgten annahme sieht man in diesem manne, wie in dem siebenten unter jenen sechs 9, 2, den engel des herrn, durch welchen der urgrund gottes sich seinem volke im alten bunde erschließt. Gesezt, wir deuteten diese erscheinung mit recht dahin, für Ezechiel war er ein mann. Die schilderung seines aussehens 40, 3, wie aussehn von erz, kann doch so wenig, wie dort das linnene gewand, hinreichen, mitten unter rein tellurischen farben gerade durch ausscheidung derselben in dieser einen gestalt die durchsichtigkeit des bildes zu zerstören. Und wenn wir es nach 40, 2 hier anerkannter maßen mit einem gesicht zu thun haben, so ist es schon psychologisch unthunlich, so eine symbolische form beliebig mit der andern zu vertauschen, zumal wenn diese in dem abstractum einer himmlischen botschaft  $\text{מלאך}$  dem concret lebendigen  $\text{איש}$  gegenüber ungleich weniger plastisch sein würde. So sieht Sacharjah 1, 8 einen mann auf rothem roß im schattigen myrtenhal, und erst

1) vgl. Deligsch Jesurun f. 72.

2) Andre beispiele bei Geiger Lehrb. zur sprache der Mischnah f. 32.

3) Uhlemann Instit. linguae Samarit. I. f. 58.

4) Hafeneffer a. a. v. f. 180.

durch die deutung des in ihm redenden engels erkennt er ihn als Jehovah's boten. Sakh. 2, 8 hätte auch die benennung דַּבְרֵי דְיְהוָה darauf führen müssen, daß der das fruchtlose werk, die heilige stadt zu messen, unternehmende dem seher nur ein mensch gewesen. Wenn man aber meint, daß, weil dieser mann bei Ezechiel 44, 2 דַּרְדָּרָא genannt sei, er nach Ex. 3, 2. 4 als der בִּלְאֵל דִּי angesehen werden müsse, so beachtet man nicht, daß gerade dort der führende mann von dem redenden Jehovah unterschieden ist. Es sind ja worte, welche das von jenem gezeigte bild deuten. Nachdem 43, 5—6 die herrlichkeit Jehovah's das haus erfüllt, erscheint er redend zu dem seher, aber mittelst seines führers 43, 18, wonach denn auch 43, 6—7 zu verstehen sein wird. An unsrer stelle ist sein ganzes thun so menschlich, daß der engel des bundes dafür zu ideal.

Noch steht er an den pforten des heiligthums. Dann schreitet er weiter. Und als er nach osten hin ausgeht, die meßschnur in der hand, wie er schon 40, 3 dargestellt war, da mißt er tausend mit der elle ab und läßt dort den propheten durch das wasser hindurchgehen, damit er prüfend seine tiefe schaue [vgl. 46, 21]. In dem kurzen מִי מַעֲסִים giebt dieser das resultat der prüfung an. Man wird also die worte nicht als apposition zu dem בָּמִים zu betrachten haben, sondern als selbständigen satz. Ihr inhalt ist durch das dunkle מַעֲסִים zweifelhaft.

Aufgegeben hat man längst die deutung von Kimchi, der im Hinblick auf das דַּבְרֵי דְיְהוָה, das geld ist uns ausgegangen Gen. 47, 15, wasser des schwindens erklärte und dies im sinne von: weniges wasser, nahm. Theils die analogie der im folgenden genannten körpertheile, theils die nur ihnen angemessene dualform weisen uns auch hier auf eine solche angabe hin. Nun liegt zu deren ermittelung ein zwiefaches verfahren vor. Entweder man bleibt bei dem ja sonst so häufigen דַּבְרֵי stehen, oder אֵל gilt für prosthetisch und also bedeutungslos, und dann soll das selbst nicht klare דַּבְרֵי aufschluß geben. Das verfehlte in dem letzteren liegt auf der hand. Nach einem grunde für jene prosthesis wollen wir nicht fragen. Man möchte auf das verborbene idiom des propheten uns verweisen und etwa das sam. אֵלֵּי neben דָּם und den gemischten <sup>1)</sup> gebrauch von אֵלֵּי und אֵלֵּי. Aber will man כַּתְּנֵי פְּסִים Gen. 37, 3 nicht als tunica gelten lassen, cui varia *frusta* sive limbi et simbriae assutae erant <sup>2)</sup>, dann bleibt doch nur דָּם דָּם Dan. 5, 5. 34 und דָּם דָּם für דָּם im Targum 1 Kön. 18, 44 zu vergleichen und דָּם gleichbedeutend mit דַּבְרֵי. So er-

1) f. Uhlemann a. a. o. f. 17.

2) Braun de vestit. sacerdot. t. I. c. 17 §. 278. Schroeder de vestit. mul. Hebr. f. 246.



klärte schon Jarchi סעס Ps. 12, 2 durch סעס, und die stadt סעס דמייס סעס im stamme Judah 1 Sam. 17, 1 heißt 1 Chron. 11, 13 סעס דמייס סעס. Das chald. סעסעס ist ein iteratives aufhören. Sehen wir also natürlich auf סעס, so könnte das ende nach analogie von מ' פ', מ' פ' Deut. 28, 35 die fußsohle sein. Wasser der fußsohlen wären entweder plantas humectantes [Coccejus], quae modo plantas rigant, non profundae [Gesenius], oder die nur die tiefe der sandalen hätten. Denn daß der prophet die im priestervorhof abgelegten nicht wieder genommen, vermuthet Dereser unwahrscheinlich. Erwägt man aber den gebrauch von סעס ארץ Ps. 2, 8, so sind dies doch die nach den enden zu gelegenen theile der erde, die des herrn sein sollen. So scheinen auch die zwei enden die nach unten gelegenen theile des körpers zu sein, also die füße. Wenn daher die alten Rabbinen סעסעס durch קקססין wiedergaben, so erklärten sie zugleich den ausdruck, und es ist kaum grund zu meinen, daß sie es im sinne von knöchel nahmen. Bei den LXX scheint ὑδωρ ἀγέσεως nicht aus der übertragung von מים סעסיקיי Joel 1, 20 und סעסי מים Thren. 3, 47 zu verstehen, sondern als nachbildung des hebräischn wortes [Cocc.], analog dem Θεραπεία Apok. 22, 1 aus תרופה v. 12, da in andern handschriften ἕως ἀστραγάλων gelesen wird. Wir meinen nicht, daß etwa סעס je dem Hebräer fuß bedeutet habe. Sondern, wie unsre Physiologen von extremitäten sprechen, so mochten dem seher wasser der äußersten enden solche sein, welche kaum die füße bedeckten.

## v. 4.

Und wieder tausend mißt der mann und läßt den seher durch das wasser gehen. Da reichte das wasser bis an die knieen. Und tausend maß er noch einmal und ließ ihn durch wasser gehen bis an die hüften.

Die ergänzung von ellen zu dem סעסעס ist schwerlich grammatisch. Er maß und zählte bei dem messen tausend, das will der hebräischn ausdruck sagen. Ist sein maßstab die elle, nun dann hat er tausend ellen gemessen. Der mann trägt 40, 3 eine meßruth. Sie ist 40, 5 zu sechs ellen bestimmt und die elle dort, wie 43, 13, eine hand breit größer, als die gewöhnliche elle <sup>1)</sup>. Darnach ist באמה v. 3 zu beurtheilen.

Indem man die selbständigkeit der angaben über die tiefe des wassers verkannte, hat man sich bei der auffassung des מים ברכיים irre leiten lassen. Wasser, das bis an die knieen reicht, können die worte nicht heißen. Was Rosenmüller

1) vgl. Bertheau zur gesch. der Isr. s. 55.

11, 16. 40, 15. 46, 19 analoges gefunden bietet keine analogie, und Hävernick hätte nicht die kühne ausdrucksweise bewundern sollen, in der ein sich lar an das vorhergehende anlehrender genitiv zur apposition geworden. Denn sprachliche eigenthümlichkeiten dieser art sind nicht so aus irgend welcher willkür hervorgegangen, sie ruhen mit ihrer freiheit in einem logischen gesetz. Einem solchen aber würde jene verbindung widerstehen, weil das wasser nicht identisch mit den knieen, überhaupt nur in relation zu ihnen gedacht werden kann. Von dem richtigen gefühl aus für diese nothwendigkeit ist Hitzig darauf verfallen, die ungrammatische form damit zu motiviren, daß aus 7, 17 vielleicht zu entnehmen, **מי ברכים** sei mit **מימי רגלים** Jes. 36, 12 synonym gewesen und deshalb hier vermieden. Ueberdies sei **ככרים** 1 Kön. 16, 24 dualform im st. estr., und dieser habe oft die form des abs. Da aber das erstere vielleicht auch nicht ist, da gerade jenes **את ההר בככרים ככה** sehr klar zeigt, wo die möglichkeit dieser verbindung, die nicht st. estr. ist, statt hat, da endlich beide formen, wenn auch oft, doch nie gleich sind, wo **ים** — die endung, so werden wir bei dem gesunden sinn verbleibend einen eigenen satz zu bilden haben: wasser — bis an die knieen [reichen sie]. Ewald bestimmt lehrb. §. 203 a den sinn des acc. dahin, daß er das verhältniß der richtung zu etwas hin ausdrücke, und die von ihm §. 281 d und e angeführten fälle rechtfertigen diese beziehung hier, auch wenn wir das **מי שרה מימי גאר** aus v. 5 nicht herziehen dürften.

v. 5.

Und weiter mißt er tausend. Da strömt ein bach, den zu überschreiten der seher nicht mehr vermag. Denn es schwellen, sagt er, die wasser an zu wassern zum schwimmen, zum bach, der nicht zu durchschreiten ist.

Das abgerissen scheinende **נרד** im anfang ist grammatisch als ausruf zu fassen, siehe ein bach, ganz wie der messianische gottespruch 2 Sam. 23, 3. Der sinn des ausrufs liegt zu tage, wenn wir erwägen, wie **נרד** zunächst an reißend strömende fluth der gebirgswasser erinnert. Der bach ist so hoch, daß der seher in der weise, wie er die tiefe bisher gemessen, nicht mehr sie messen kann.

Wenn Jarchi das **גאר** durch **גדל** erklärt, so streift er ächt jüdisch den materialischen duft des bilbes ab. Man denke, wie **גאר** Hiob 8, 11 von dem aufsprossen der wasserpflanzen und 10, 16 von dem sich erhebenden [haupt oder] löwen gebraucht ist. Und in dem triumphgefang am schilfmeer feiert das **גאר גאר** Ex. 15, 2 Jehovah's mächtige wunderkraft. Die wasser waren gestiegen, die schwellenden wogen heben sich, mit drohender gewalt fluthen sie dahin. Durch dieses aufwogen hemmen

sie den schritt. Sie sind zu *מי שדר* geworden, zu wassern, in denen das schwimmen möglich, zu einem *לא יעבר אשר לה*, einem bach, den man nicht mehr schreitend, den man nur durch schwimmen überwinden kann. Es ließen sich auch diese zwei glieder als selbständige sätze fassen, wenn nicht das schwellen, um jene wirkung zu begründen, eines terminus bedürfte; denn nicht das schwellen an sich hindert das durchgehen, sondern das anschwellen zu der höhe, die das schwimmen fordert. Dadurch erhält man für das sonst müßig sich wiederholende *גדל גדל* einen festen anhalt im gedanken, der die erfahrung des sehers damit motivirt, daß sie durch die antecedentien seiner beobachtung nothwendig geworden.

Fassen wir nun die einzelnen momente von v. 3—5 zu einem ganzen zusammen, so ist das wasser von dem thore des heiligthums ab in stetigem stufengang von tausend zu tausend tiefer und tiefer geworden, so daß es dem prüfenden zunächst bis an die knöchel, dann an die knieen und hüften reicht, und endlich so tief fortströmt, daß, da nur durch schwimmen hinüberzukommen, seine tiefe unbestimmt und ungemessen bleiben muß.

Hier ist ein ruhcpunkt in dem gesicht. Eine seite desselben ist erschöpft. Da wird eine andre licht vor dem geiste des schauenden.

## v. 6.

Wir vernehmen den mann den seher fragen: Hast du's gesehen, menschenkind? Was das Gesehene sei, darüber kann kein zweifel sein, nicht nur das wachsthum, sondern das wasser in seiner ganzen geheimnißvollen weise. Die frage will das geschäute als moment der wundersamen führung des himmels bemerklich machen 8, 15. 40, 4. Wenn Hafnerreffer s. 95 vielmehr die aufmerksamkeit des sehers auf das nachfolgende dadurch gelenkt wissen will, als sei der sinn: meinst du etwa mit der mehrung dieser wasser alles gesehen zu haben, was an ihnen sehenswerth ist? — so scheint doch die objectlose frage den nachdruck auf das gesehen haben zu legen und darauf hinzuweisen, daß dem seher in der entzückung gezeigt, was sonst kein auge gesehen, daß das Gesehene eine schrift heiliger hieroglyphen.

Und so kommt zugleich das eigenthümlich messianische element in *בן אדם* zu seinem klaren ausdrück. Ueber diese anrede, welche ja dem Ezechiel zunächst allein eignet, hat sich in unsern tagen eine nahezu allgemein feststehende ansicht gebildet. Man stimmt darin überein, sie solle die erinnerung wecken in dem angerebeten an seine menschliche schwäche gegenüber der göttlichen größe und erhabenheit seiner offenbarungen, und man hat hieran mancherlei gar erbauliche betrachtungen geknüpft.

Allein, so sehr ich mich scheue, einer fast constanten tradition entgegen zu treten, mich dünkt, daß diese beziehung kaum in einer stelle der weiffagungen Ezechiels wirklich geltend gemacht werden kann. Nothwendig ist sie in keiner. Vielmehr scheint das gegentheil darin hervorgehoben. Gewöhnlich beruft man sich für jene deutung doch auf das psalmwort: Was ist der mensch, daß du sein gedenkest, und des menschen kind, daß du dich sein annimmst? — Aber man vergißt, daß eben dieses wort die grösse des menschen in seiner niedrigkeit feiert, vergißt, daß in demselben liebe in unmittelbarem zusammenhang damit der dichter gesungen Ps. 8, 6: du hast ihn um wenigens unter die gotttheit erniedrigt, ihn gekrönt mit ehre und herrlichkeit. Ist es dem prophetischen auge ein so geringes, mensch zu sein? Und nun erinnere man sich, wie Hebr. 2, 6 ff. dieses wort gedeutet ist, man denke, wie Satharjah 12, 9 die vollendung des hauses Davids schaut wie Elohim, wie den engel Jehovah's, wie dort bei Daniel 7, 13 — 14 zu dem alten der tage der, dem herrschaft gegeben und herrlichkeit und königthum, kommt wie eines menschen sohn, und man wird kaum zweifeln können, daß die anrede — menschenkind — schon im worte anklingend an das kommen dessen, der sich des menschen sohn genannt, den seher daran mahnt, daß sein gesicht nicht ihm, sondern der menschheit gilt, die in ihrer verklärung durch seine gottbegeisterung repräsentirt wird, der menschheit, welche heranreift in ihrem göttlich geleiteten werden zur ewigkeit, daß seine gesichte, wie Daniel 8, 17 klar es ausgesprochen, gesichte sind auf das ende der tage. Das wollte der tief sinnige spruch der Rabbinen כִּדּוּן אֱדָמָה הוּא כִּדּוּן בְּשָׂרָה — Prüfen wir nur beliebig irgend welche der ezechielischen weiffagungen. So fragt Jehovah 37, 3 über dem öden todtenfelde: menschensohn, werden diese gebeine wieder lebendig werden? Als menschensohn muß er v. 4 weiffagen über die verdorreten gebeine, ja muß v. 9 dem geiste rufen, daß er komme von den vier winden und hauche die erschlagenen an, daß sie lebendig werden. Und als v. 11 der herr das bild ihm deutet, redet er wiederum ihn an: du menschensohn. Es sind die heimlichen wege gottes in der menschheit, deren himmlische macht sich in der so oft verkannten anrede bahn bricht zu selig reifender vollendung hin. — Bleiben wir bei unsrer stelle, was sollte hier die markirte hervorhebung der menschlichen ohnmacht? Reißende ströme waren doch so selten großes dem Israeliten nicht. Aber das ist das zauberisch fesselnde in der schlichten anrede, daß der mensch erinnert wird, dieser schwellende strom fließt hinaus in eine bessere welt, in die tage seines vollendeten geschlechts.

So bildet die anrede selbst den übergang zu der ferneren entfaltung der vision. Denn daß der seher noch mehr der wunder schaue, läßt ihn sein führer weiter gehen,

weg zunächst von dem orte, da er bewundernd stand, und dann zurück an dem rande des baches.

Die unbehüllichkeit, sich in die excentrische construction solcher traumgesichte zu finden, hat dies zurückführen fast bis zum lächerlichen karrikiert. Commentirt doch selbst der haarscharf ernste Hitzig: Vom ostthor ab nach osten fortschreitend hat der mann dort in verschiedenen abständen das wasser gemessen. Ezechiel hat den bach zu durchwaten versucht und kehrt vom rande zu seinem begleiter zurück. Dieser empfängt ihn mit der frage, ob er's gesehen habe, und kehrt mit ihm zum ufer zurück, dem gegenstand, über den er sprechen will, näher tretend. Gewiß ein recht lebendiger wechsel von hin und her; und eigenthümlich genug, der messende steht so fern vom ufer, daß sein hinzutreten dem gewichtigen *ירושלמי* raum giebt! Aber wie denn? Soll man etwa sagen, er führe den seher an das ufer zurück, nachdem dieser prüfend in das wasser gestiegen? Dem widersteht die nachdrückliche bemerking, daß er das wasser nicht überschreiten konnte, nicht geradezu. Es wäre auch dies ein zug, für den die traumwelt an belegen reich. Ueberdies setzt ja auch das erkennen der unmöglichkeit das hineinsteigen in den fluß voraus. Aber warum will man denn nicht den einfachen gedanken, wie schon Hafenreffer und Dereser ihn ausgesprochen, gelten lassen: und hieß mich an dem ufer des flusses hin wieder zurückkehren? Wohin? Doch wohl an den ort, von dem sie ausgegangen, also zum gebiet des heiligthums. Dann würde v. 7 auf dem rückweg angestellte beobachtung enthalten, v. 8 wieder an der quelle gesprochen sein. Hävernick wendet zwar ein, es sei nicht abzusehen, warum dahin der prophet zurückgeführt werde, und davon sei im weiteren verlauf die rede nicht. Vielmehr genüge es, um die bäume zu sehen, in die umgebung des flusses zu kommen. Zu dieser wende sich der seher zurück, nachdem er bis zu seinem ende, also zum todten meere gekommen. Ich weiß nicht, wo dies v. 5 angedeutet, v. 8 bestimmt ausgesprochen ist. Es müßte ja doch ein bericht über den lauf des flusses dem seher, der mit den augen ihn genugsam verfolgt, sehr überflüssig gewesen sein. Und hatten die bäume in der umgebung der ufer sich verloren gegen das ende hin, daß er zurück geführt werden muß zu der stelle, wo sie grünt? War er nicht bis zum meere in der umgebung des flusses? — Im gegentheil heißt v. 8 fast gebieterisch die rückkehr an den ausgangspunkt der wasser. Darum das *ירוצאם*, das *המוצאם*, darum das anheben einer neuen schilderung und eine andre seite dieser strömenden fluthen.

So nehmen wir denn ein zurückführen zu dem tempel an dem ufer des baches an. Wenn wir aber von dem träumerischen zauber sprachen, welcher auch hier die

vision umschleiert, so liegt er darin, daß, so lange der seher dem messenden folgte, er von den bäumen am ufer nichts gesehen. Sie waren noch verhüllt in der äthernacht, aus der das gesicht hervortritt. Nun, wie in einem nebelbilde, glänzt plötzlich in reizenden umrissen das neue gemälde licht auf. Das neben einander liegende erscheint somit successiv, um den gedanken seiner erscheinung recht anschaulich und erschöpfend darzulegen. Der geist wendet sich ab von der schwellenden tiefe zu der beschauung dessen, wie sie leben zeugend und während ihr geheimniß entfaltet.

## v. 7.

Als nämlich Ezechiel an der hand seines führers zurückgeleitet wird, da gewahrt er nach dem rande des baches zu gehölz in großer menge zu beiden seiten.

Der wie man sagt so incorrect redende prophet weiß doch in der schattirung seines ausdrucks sehr correct zu sein. Am ufer hingehend sieht er das gehölz naturgemäß nach dem ufer zu [ג'א]. Es ist der eigenthümliche schmuck eines flusses, daß an seinen borden alles grünend und blühend sei. In dem persischen mythos ist der aus der quelle des lebens unsterblichkeit trinkende Ghidher der grüne خضر. Wir werden darum das ג' auch weniger auf die sehr großen [Eichhorn] bäume, als auf die vielen zu deuten haben, keinesfalls auf einen baum wie 17, 24. Dan. 4, 7—9. Denn wenn der collective sinn von ג' nach ג'א Gen. 1, 11. 2, 9 wahrscheinlich ist, so wird er von v. 12 gefordert.

Willkür ist es, hier auch dem wortlaut eine beziehung auf das Paradies aufzudrängen, die im gedanken allerdings, doch sehr verhüllt nur, liegt. Mag immerhin Ezechiel mit vorliebe schilderungen aus dem Paradiße entnommen haben, woyon indeß außer 36, 35 kaum eine sichere spur. Daß dieser strom hier an die den garten Eden wässernden vier ströme Gen. 2, 10, und dies gehölz an den baum des lebens anlehne, ist ein eregetischer machtspruch. Denn von der unsterblichkeit gebenden kraft der bäume hat der prophet uns nichts gesagt, und die wasser tragen nicht mehr paradißisches auf ihren fluthen, als die bäche Ps. 1, 3.

Einfach also, die reiche fülle von schattigem grün in der umgebung des stroms, dieser wunderbar herrliche schmuck seiner gefilde ist es, worauf des sehers blicke bei der rückkehr zu seiner quelle ruhen. Von dessen standpunkt aus, von hier und von dort grünen sie, also zu beiden seiten v. 12. 45, 7.

Noch liegt uns ob, die form בשרבני grammatisch zu würdigen. Sie scheint ja etwas ungefügig zu haben. Will man denken, sie bedeute: da ich zurückkehrte

[Rimchi], so ist dafür Richt. 8, 9. 11, 31 בשיבי ganz regelrecht gesagt, und die incorrecte, welcher nach Gesenius Lehrgeb. s. 299 jede parallele fehle, dem Gzechiel zu gute zu halten, sind die ausleger meist zu schnell. Bedachtsamer ist selbst Hitzig. Bei präpositionen, meint er, sei ein solcher wechsel, den er wenig angemessen Soldicismus nennt, eher zu begreifen <sup>1)</sup> [2 Sam. 22, 37. 40. Ps. 139, 11]; hier sei das verhältnis des bestes zu klar. Er läßt darum auch die wohl von Soccejus zuerst aufgestellte erklärang: quum reduceret me, nicht gelten. Und dagegen hätte schon das eben vorhergehende ישיבני verwahren sollen. Wenn aber Jer. 30, 3 ושבתי את עמרי שבור, das auch v. 18. 31, 23. Hof. 6, 11 wiederkehrt, heißen soll: ich führe die gefangenen meines volks zurück, so geht dies von der grundanschauung aus: ich kehre mit ihnen zurück als ihr führer, und Nah. 2, 3 ist davon wesentlich nicht verschieden. Hierauf gestützt erklärt Hitzig: da er mit mir zurückkehrte. Aber dazu fehlt wieder jede berechtigung. Gen. 46, 4 heißt es nicht: ich will auch mit dir hinauziehen, sondern: ich, der ich mit dir [עמך] hinabziehe, will dich auch heraufführen. Wenn ילה bei dem Hifil steht, so hat dies nicht mehr auffallendes, als wenn infinitive ganz anderer stämme untergeordnet werden [s. Ewald lehrb. s. 280]. Da heraufführen gegenüber dem hinabziehen das bedeutsame der verheißung, so war diese form die allein mögliche. Im sinn des geleites fehlt für einen einfachen acc. ohne präposition jede spur in der sprache. Dagegen hat Ewald lehrb. s. 261 die ganz analogen beispiele לידמנה Gen. 30, 41 und לכהלני 2 Chron. 35, 21 angeführt und die form aus der nominativen währung des pronomens hergeleitet. So scheint nun hier durch den unmittelbaren anschluß von ודכה die markirende form des verbalen suffixes veranlaßt, oder klarer dadurch, daß seiner rückkehr sich die aussicht auf das vorher ungesehene eröffnet hat.

## v. 8.

So weit reichen die eignen anschauungen des propheten, die schwellende tiefe der wasser, die üppig grünenden ufer. An sie reiht sich v. 8—12 ein deutendes wort, wie die deutungen auch andrer visionen, namentlich der des Sachharjah, das zu deutende in eine noch dunklere tiefe mysteriösen lichts versenkend. Entsprechend jener zwiefachen beobachtung giebt der führer dem propheten auskunft über den lauf des wassers und seine wirksamkeit.

1) Ja es ist bekannt, daß andererseits in der sprache der Mischnah die partikeln, auch die verbalen, immer nominalsuffixe annehmen, s. Geiger lehrb. s. 35.

Zunächst der lauf und das ihn abschließende ziel. Diese wasser — indem sie hinausströmen nach der östlichen mark, fließen sie über die steppe hinab und kommen dann in das meer. Man verwische die nuancen des ausdrucks in **צפון**, **דרום** und **צפון** nicht. Sie scheinen durch die dem partic. sich unterordnenden perf. gestützt.

Nach osten hin sah der seher das wasser entströmen von der schwelle des tempels aus. Wohin fließt es? Seine richtung [**צפון**] ist die östliche mark. Daß man an der handgreiflich falschen deutung des **הגליל** durch Galiläa, wie sie von den LXX eingeführt die kirchenväter verbreiteten, früher mit allem eifer festgehalten, weil man das messianisch geedeutete wasser gern dort sprudeln sah, wo der herr einst weilte, ist eben so natürlich, als verfehlt. Denn nicht nur, daß Galiläa immer **גליל הגרים** Jes. 8, 23 oder **הגליל** Jos. 20, 7 heißt, und daß 2 Kön. 15, 29 die **הגליל** genannte gegend mit unter das land Naftalis subsummirt erscheint, es würde ein von der heiligen stadt aus dahin fließendes wasser, geographisch angesehen, ein unding sein, und die richtung des stromes ist dem propheten deutlich als nicht nach norden, sondern nach osten gehend bestimmt. Es kommt dazu, daß alsdann das **הקדמונה** alle greifbare baßis verlore, während es doch unter mehreren **גלילות** eine auszuzeichnen scheint. Schon von andern alten übersetzern ist das richtige verständniß angebahnt. Aquila giebt es durch *divas* <sup>1)</sup>, sandhügel, und diese wären nach Eusebius im stamme Benjamin zu suchen. Symmachus erklärt *μεθόριον*, Hieronymus *confinium*, wohl nicht von der mäandrisch sich windenden form der gränzlinie, aber auch nicht weil **גלילה** wie **ככר** eigentlich umkreis und dann ein umkreister platz gewesen. Für jene herleitung müßte man doch erst die archive des alterthums mit landkarten versehen. Die andre ist viel zu allgemein. Warum heißt nicht ein jeder ausgesonderte district **גלילה**? Gehen wir von dem gebrauche des stammwortes **גלל** aus, so ist **גליל** das abgewälzte, fortgewälzte [land], somit ein district in der ferne gegenüber dem staatlichen centrum in der metropolis, die mark. Von dem **הקדמונה** nun geben die hebräischen erklärer durch **המזרחית** die rechte deutung. Denn die vordere ist die östliche. Es unterscheidet dann dieser zusatz die mark von der nördlichen **ג' הגרים** und der **ג' פלשתים** Joel 4, 4, und es entspräche also das land, welches sonst **גליל הירדן** Jos. 22, 10 — 11 heißt und durch **ערבה** sogleich näher bestimmt wird. Ob wir darauf achten dürfen, daß Jos. 18, 17 dieselben ortsbestimmungen unter den gränzen von Benjamin vorkommen?

1) f. Schleusner Thesaur. phil. III. f. 73.



Nach jener ebene zu, welche den namen ערבה führt, fällt das hochland in steilen bergketten ab. Darum strömt das darüber hinfließende wasser nieder, על ירד mit על ירד. Es ist jener name dem alterthum umfassender als jetzt, da er sowohl das nördliche Ghôr [الغور], als die südliche Arabah [العربة] begreift, und sich die Arabah der alten somit vom rothen meere bis zu den quellen des Jordan erstreckt <sup>1</sup>). Das todte meer unterbricht sie eigentlich nicht, es ist von ihr eingeschlossen und heißt das meer der Arabah. Die natürliche beschaffenheit beider theile ist im allgemeinen dieselbe. Hier haben wir den nördlichen vor uns, da er zu der östlichen mark hin überleitet, die dürre ungesunde fläche des Jordanthals vom see Tiberias bis zum Salzmeer, כל הערבה מזרחה Jos. 12, 1—3. Josephus beschreibt sie als wüste einöde [ἐρημία de bel. Jud. III, 10. 7] charakteristisch auch für unsern zusammenhang de bel. Jud. IV, 8. 2: 'Εκπυροῦται δὲ ὄρα θερούς τὸ Πεδίον καὶ δι' ὑπερβολὴν ἀγμοῦ περιέχει νοσώδη τὸν ἀέρα· πᾶν γὰρ ἄνδρον πλὴν τοῦ Ἰορδάνου. Und die berichte neuerer reisenden sind dazu nur wie commentare. s. Robinson Pal. II s. 506 ff. — Die wüste Judah, an die man wegen des nachher erwähnten Engedi Jos. 15, 61. Richt. 1, 16 denken möchte, heißt immer מדבר יהודה, obwohl auch sie mit ihren grottenreichen felsen und tiefen thälern einen traurig öden character hat <sup>2</sup>). Bei diesem so entschieden durchsichtigen gepräge der örtlichkeit, das wir dann von der wirkung der wasser aus dem heiligthum gebrochen sehen, bedarf kaum der berücksichtigung eine andre fassung, nach der man der randlosse eines mscr. der LXX folgend <sup>3</sup>) das ערבה nicht ἀοίκητον, sondern πρὸς θυσμᾶς erklärt und dann auf das westmeer bezieht. Dies geht indeß um so weniger an, als jenes gerade die stehende bezeichnung der Arabah bei den LXX ist <sup>4</sup>).

Hin also über jene steppen der wüste fließen die wasser der tempelquelle. Das ziel ihres laufes ist das meer. Kommen sie von dort her, so kann dies nur das todte meer sein. Es heißt ja Deut. 4, 49 geradezu ים הערבה, und nur wie zur erklärung wird 3, 17. Jos. 3, 16 ים המלח hinzugesetzt. An dieser einfachen beobachtung scheitert jeder versuch, das Mittelmeer hierher zu ziehen. Wird dies doch auch v. 10 als ים הגדול deutlich unterschieden. Und daß ים nach einer beständigen sprechart Geschieß in diesen letzten stücken dasselbe bedeuten müßte, ist nichts als fiction Gwalds.

1) Zeugnisse bei Hengstenberg Bileam s. 227. Gesenius Thes. s. 1066.

2) Winer Realw. II. s. 809.

3) s. darüber Eichhorn Einl. I. s. 564 f.

4) Hengstenberg Bileam s. 291.

Denn auch v. 19 und 48, 28 finden wir die bestimmung des großen und v. 18 des ostmeers. Wie kann man auch in einem so allgemeinen worte einen bestimmten sprachgebrauch fixiren wollen? Es ist dies eine verirrung der neueren kritischen erregese, die besonders auf neutestamentlichem gebiete bis zum ekel verbraucht und nur verwirrung anrichtend gewesen ist. Die jedesmalige stellung eines wortes bestimmt naturgemäß seine bedeutung. Und gesetzt, es meinte Ezechiel überall, wo er vom meere spricht, das Mittelmeer, hier müßte er dennoch das todte meinen, sollte er nicht sich selbst widersprechen. Ihm allein ist die qualität gemäß, welche die heiligen wasser überwinden, und Jes. 16, 8 sieht Ewald selbst in יַם הַיָּבֵשׁ das todte meer. Wenn er hier seiner ansicht durch die übersetzung: gen westen, aufzuhelfen meinte, so ist dagegen bemerkt worden, daß dies wohl יַמָּה aber nicht יַמֵּי הַיָּבֵשׁ zu heißen pflege. Dies ist zum meere hin Num. 38, 5. Jos. 17, 9. 24, 6, und, wie um den unterschied zu zeigen, stehen Jos. 16, 8 beide formen neben einander.

So ist denn dem propheten über die geheimnißvollen wasser berichtet worden, wie sie nach der ostmark zu strömen, und dies zwar so, daß sie ihre fluthen hin über die wüsten steppen des Ohör in das Salzmeer gießen. Der weg will uns freilich nicht eben ganz bequem dünken, da er die steilen höhen am meer entlang scheint durchbrechen zu müssen. Aber man erwäge nur, wie einmal dem propheten nicht charten wie uns zu gebote standen, und daß mehr, als die formation des landes, die idee den lauf bestimmt, daß endlich dem freien spiel der träumerischen seele nicht zu wehren ist mit kalten fetten dieser welt.

Es schließen sich hieran die einfachen und doch so viel ge deuteten worte יַם הַיָּבֵשׁ הַמִּזְרָאִי. Sehen wir sie zunächst in grammatischer hinsicht an, so fällt zwar die doppelte bezeichnung der richtung יַם הַיָּבֵשׁ auf. Doch bietet hierfür nicht nur Jos. 19, 11 יַמֵּי לִיְמָה eine parallele und manches ähnliche, dessen Ewald lehrb. s. 216, b gedenkt, sondern der zusammenhang selbst kann eine so starke markirung dieses begriffs fordern. Eine doppelte verbindung wäre nun möglich, indem הַמִּזְרָאִי entweder dem יַם als gen. untergeordnet wird, das locale ה in der mitte wie יַמֵּי הַיָּבֵשׁ Ex. 10, 19 [Ewald a. a. v. s. 406], oder ihm als subject übergeordnet. Das erstere, das der übersetzung der LXX ἐπὶ τὸ ὕδωρ τῆς ἐκβολῆς zu grunde liegt, hat Calmet versucht: in das meer der mündungen sind die wasser gekommen. So heißt das todte meer, weil der Jordan dahin fließt. Allein von diesem namen fehlt sonst jede spur, und es ist nicht einzusehen, wozu dem in sich klaren יַמָּה diese nähere bezeichnung zugefügt. Wollte man aber mit Jarchi den ocean so nennen, weil er von dem bewohnten lande ausgeht, die erde zu umkreisen, so ist nicht nur dieser name eben so monströs wie der

gedanke, sondern es ward uns auch klar, daß nur von dem todtten meere hier die rede sein kann. — Dasselbe bedenken beseitigt einen theil derjenigen erklärungen, welche von der andern verbindung ausgehen. Von Gwald haben wir dies schon bemerkt. Aber das verfehlte seiner auslegung tritt noch klarer heraus in dem  $\text{הַמִּיצְאֵי־הַיָּם}$ . Nach westen hin sind die mündungen, erklärt er. Da drängt sich doch leicht Hitzigs frage auf, ob dieser fluß mehrere *ἐκβολάς* gehabt. Und will man nach dem vorbilde des Jordan etwa, der allerdings ein schlammiges Delta bildet <sup>1)</sup>, dies annehmen, so bleibt doch im zusammenhange mit dem hier mehrfach wiederholten  $\text{וַיֵּצֵא}$  nur die fassung als part. von  $\text{וַיֵּצֵא־הַיָּם}$  wahrscheinlich, welches auch 38, 8 herausgeführt werden ist. Bedenken, jedenfalls wichtig genug, um nach andern versuchen sich umzusehen. Da tritt denn als besonders verbreitet vornehmlich einer entgegen. Die unzeitige und man möchte sagen unreife vergleichung scheinbar ähnlicher stellen, die doch näher erwogen durchaus verschieden sind, hat überhaupt so oft bewirkt, daß man die lieblichsten farben der lebendigen individualität bei den heiligen schriftstellern fast methodisch in aschgrauem einerlei verbleichen ließ. Aber sie ist kaum irgendwo unglücklicher gewesen, als gerade bei diesen wässern. Weil nämlich auch Sakharjah 14, 8 von einem von Jerusalem ausgehenden wasser gesprochen, das nach osten und westen sich theilt und so hin über die lande strömt, so schien es nahe gelegt, auch hier eine solche theilung vorzunehmen, freilich mit gänzlicher verkennung des beiden propheten eigenthümlichen. Man glaubte indeß um so zuversichtlicher damit vorschreiten zu können, weil die v. 9 gebrauchte dualform  $\text{וַיֵּצֵא־הַיָּם}$  ebenfalls darauf sich deuten ließ. Allein, davon zu schweigen, daß mit der annahme sich gewöhnlich auch die unerwiesene behauptung von der priorität der weissagungen des Sakharjah verbindet, es steht ihr nicht weniger als alles entgegen. Ezechiel sagt nichts von einem zerspalten des stroms, es fehlt an jedem anhalt,  $\text{וַיֵּצֵא}$  einmal nach osten und dann wieder nach westen zu setzen. Dürfen wir aber von dem Salzmeer nicht abgehen, so muß das moment des gedankens in  $\text{הַמִּיצְאֵי־הַיָּם}$  liegen. Dies kann schwerlich das sein, daß das austreten aus dem meere gegenüber seinem einströmen dem wasser eine neue färbung giebt. So meinte Grotius, indem er an eine reihe von flüssen erinnert, welche nach Plinius Hist. nat. II, 106 süß durch süße seen strömen: Tanta erit rapiditas illius torrentis, ut mare mortuum pertransiens nihil ab eo corrumpatur. Ist hier nur ein sehr matter schimmer noch sichtbar von dem bedeutsamen  $\text{וַיֵּצֵא־הַיָּם}$ , so schwindet auch dieser noch durch die wendung, welche Dathie dem gedanken giebt, daß durch den durchfluß

1) s. Gadow in der zeitschr. der deutsch-morgenländ. gesellsch. 1848. heft I s. 61.

eben die heilung der fluthen geschehe. Weiden erscheint als das geheilte wasser das in das meer strömende. Aber woher dem der anlaß geheilt zu werden, da es doch aus den vorhöfen des heiligthums quillt? — Wir sehen uns somit von den künften der ausleger verlassen und kehren zu dem einfachen wortlaute zurück: nach dem meere hin die herausgeleiteten. Auffallend natürlich müßte diese aussage bleiben, wollte sie nichts anders, als was Derefer und Eichhorn meinten, daß nämlich durch ihren ausfluß in das bittere meer die wasser desselben geheilt würden. Denn der gedanke war auch ohne jene worte ausgesprochen, und sie würden durch die markirende hervorhebung des nebensächlichen nur zur verdunkelung der hauptfache dienen. Einen festeren halt gewinnen sie in Umbreits fassung dadurch, daß er das *נרפאר רגז* davon abhängig macht: nach dem meere werden sie entlassen, daß gesund werde das wasser. Es wird auf diese weise klar, wozu die nachdrückliche wiederholung. Aber erklärt ist noch immer nicht, warum dann wieder der wechsel von *רבאר* und *ברצארים*, und warum das bestimmte *הברצארים*. Auch dies zu erklären, darauf wendet sich Hävernicks deutung. Damit zwar, daß der durch *ח* verstärkte ausdruck die aufmerksamkeit auf das feiner beschaffenheit und historischen erinnerung nach so merkwürdige meer habe richten wollen, damit werden wir kaum weiter kommen. Denn es ist doch nur die richtung dadurch ausgezeichnet, und eben sie verbindet dieses wasser mit diesem meere. Aber das ist festzuhalten, daß der ausdruck den contrast hervorhebt zwischen dem todten meer und diesen wassern, oder, wie es scheint, vielmehr dem ausgang dieser wasser. Sollte es ohne bedeutung sein, daß *צא* von ihnen so immer wiederkehrt v. 1. 8. 12? Dann läge dies zu grunde. Wasser, die von der schwelle des tempels quellen, die kommen zum todten meer? Der gedanke war dem frommen gemüthe des Israeliten wunderbar. Aber der weissagende geist vernichtet das wunder dadurch, daß er es noch wunderbarer macht. Wohl, zum todten meer, und noch mehr, dorthin ist die richtung ihrer fluthen, sie strömen aus, um dorthin zu gelangen <sup>1)</sup>. So wird es zur kette, welche beide stätten an einander knüpft, dort das heiligthum des segens, hier das verderben des fluchs. Und ob nicht diese deutung sich selbst rechtfertigt durch den zusatz des *נרפאר המים*?

Und geheilt werden die wasser, wir können nicht zweifeln, die des meers, wohin die quelle kommt. Von hellender kraft ihrer fluthen war dem seher bisher noch nichts kund geworden. Man könnte an die heilsame frische denken, welche unter anderen auch Strabo XIV, f. 1123 und Diodorus Siculus Bibl. III, f. 123 dem

1) Ganz analog ist Sakh. 6, 8.

süßen quellwasser überhaupt beilegen. Aber der zusammenhang unsrer weisagung steht doch weiter aus. In andrer weise kehrt v. 12 die bemerkung wieder, damit motivirt, daß die wasser aus dem heiligthum gekommen. So denn auch hier. Daß jener bach nach dem meere hinströmt, ist nicht sein natürlicher lauf, er ist von höherer hand aus dem tempel hierher niedergeleitet, und kraft dieser leitung werden die wogen des meers von ihm geheilt.

Diese wirkung selbst nöthigt, einen augenblick bei dem meere zu verweilen. Die heilung nämlich geschieht durch tilgung seiner salzigen bittere (vgl. v. 11), so daß sie mild und süß den durstigen tränken und selbst gesund zu jedem gebrauch schadlos dienen. 2 Kön. 2, 21—22. Je mehr dies ohnehin dem meerwasser entspricht, um so auffallender muß die sprachliche und sachliche verdrehung erscheinen, mit der noch Ewald רַב־מַיִם durch: sie werden heilsam sein, erklärt hat. Augenfällig wird das verfehlt, wenn Grotius dem sanabuntur mit bezug auf die durch das meer hin fließenden wasser deutend hinzufügt: manebunt salubres neque retinebunt quicquam de aquis illis pestilentibus. Wie will man aus dem stets activen נֶמַר jenen neutralen begriff des Misal ableiten? Und wie seltsam, eine an sich natürliche deutung gerade da zu verlassen, wo ihr die natur selbst die festeste basis giebt!

Ist's ja doch das todte meer, an dem wir stehen, mit seinem mehr als ungenießbaren wasser, von dessen unvertilglich widrigem geschmack die reisenden berichten, von dem schon Diodorus <sup>1)</sup> sagt: τὸ δὲ ὕδωρ ἔχει διάπικρον καὶ καθ' ὑπερβολὴν δυσώδες. Fast ist es, als herge das meer ein tödtliches gift. Hieronymus nennt es mare amarissimum, in quo nihil poterat esse vitale, und weiter spricht er aus: Re vera iuxta literam hucusque nihil, quod spiret et possit incedere, prae amaritudine nimia in hoc mari reperiri potest. In seiner schilderung herrscht seit Tacitus Hist. V, 6 eine eigene monotomie, in der sich die natur treuer als in aller kunst gespiegelt. ‚Das wasser‘, sagt v. Schubert <sup>2)</sup>, ‚erscheint so klar und rein, daß einige unsrer maulthiere, die zum ersten mal in diese gegend kamen, voll begierde den mund eintauchten, sobald sie es aber gekostet, mit widerwillen den kopf schüttelten. Denn es schmeckt stärker als jedes andre wasser, das ich bis dahin versucht, nach koch- und bitter-salz; auch ist dasselbe seinen hauptbestandtheilen nach eine so vollkommen gesättigte auflösung des salzes im wasser, als sie in solch hoher temperatur der luft und des bodens, wie die am meere ist, sich bilden kann. — — Nach dem waschen

1) vgl. Bochart, Hieroz. I. f. 40.

2) Reise in das Morgenland III. f. 85.

mit diesem wasser empfindet die haut ein leises, nicht unangenehmes nesseln; ein längeres verweilen in seiner fluth soll ein ablösen der oberhaut zur folge haben.' — Mag es befremden, wenn bei dem wasser von seiner heilung die rede ist? Man kann nicht sagen, daß das meerwasser überhaupt nicht ausreiche dafür. Aber man muß gestehen, daß keinem sie näher liegt, als ihm, zumal wenn wir auch den täuschenden schein in anschlag bringen dürfen, durch welchen sein klarer spiegel die durstigen zu sich heranzieht.

## v. 9.

Doch, wie bitter seine fluthen, sie werden geheilt werden. Was mit dieser heilung es auf sich habe, ihre folge, die wirkung, in der sie sich äußernd dem seher für die weiffagung anschaulich wird, das geben v. 9—11 an. Das prophetische  $\text{וַיִּרְאוּ}$  leitet dazu über, es ist dann geschehen, dann liegt der beobachtung die that- sache vor. Und welche denn?

Zunächst: dann wird alles lebende wesen, welches dort wimmelt, wohin das strömende wasser kommt, leben. Leben also ist das erste, was die quelle des heiligthums hier zeugt. Der ausdruck: alles lebende wesen wird leben, kann nur so lange auffallen, als man vergißt, daß ja von dem todtten meer die rede. Er ist selbst ein sichres zeichen, daß kein andres meer dem seher vorschwebt. Denn darauf weist er doch nothwendig hin, daß das lebende sonst hier aufgehört zu leben, daß nun aber ihm sein leben gewahrt und zu neuer kraft gesteigert wird. Wer denkt da nicht an die todtten fluthen des Asphaltmeeres? ,Fische und schnecken leben nicht in diesem übersalzigen see; die Melastoma, die wir am ufer fanden, wie die kleinen todtten fischlein, deren wir mehrere von den wellen des wassers hinausgeworfen am strande sahen und auffammelten, werden vom Jordan hereingeführt, oder begleiten freiwillig seine fluth, müssen aber ihre wanderlust bald mit dem leben bezahlen, weil sie in der salzlacke abstecken, oder weil diese ihre leichten körper ans land hinausstößt.' So v. Schubert a. a. v. s. 86. Ein fisch, welchen Robinson [Pal. II. s. 463] als im meere gefangen sah, war nahe der Jordanmündung gefunden und in einem erschöpften und sterbenden zustand. Nur dem Fürsten Bückler hat man die tafel mit dort lebenden fischen besetzt. — Schon Tacitus berichtet: Neque pisces neque suetas aquis volucres patitur. Strauß [Sinai und Golgatha s. 311] erzählt: ,Ein vogel, der vom Jordan her nahete, flog scheu zurück.' Auf der höhe bei Ain Teräbeh sah Robinson [s. 484] tauben in raschem fluge über die fläche des meers dahin schießen. Nur auf dem schlammigen delta der Jordanmündung fand Gadow [s. 61]

einige reifer, welche in das meer gespülte fische suchten. Schwärme von enten strichen von einer süßen quelle aus über die nordspitze hin. Alles wie in eisender flucht, als sei keine ruhe über den wellen des todes. Entbehren doch auch die ufer zum größten theil des lebendigen grüns, wie leichenduft weht es über die dunkle tiefe. Asphaltites nihil praeter bitumen gignit, bemerkt auch Plinius Hist. nat. V, 15. Hin zu jener todten öde fließt die quelle aus dem heiligthum. Wo sie das meer berührt, wird der tod zum leben werden. Dieser gegensatz scheint noch deutlicher markirt, wenn man berücksichtigt, daß *חיה* dem *נפש* genitivisch untergeordnetes subst. ist, also jegliches wesen, das in der macht des lebens den keim des lebens in sich trägt, es soll ihn entfalten. Wenn *נפש* mit *חיה* und *שרץ* als msl. construiert ist [vgl. Gen. 46, 25. Num. 31, 28], so liegt die anschauung nicht des weiblichen, vom geiste getragenen, sondern des selbständig hauchenden zu grunde.

Naturgemäß spricht sich das dem wasser eigenthümliche leben in der menge seiner fische aus. Deren gedenkt denn auch der seher sogleich. Zunächst aber tritt der allgemeine gedanke in den vordergrund, alles was kriechend und schnell beweglich sich regt <sup>1)</sup>, das wird nicht mehr wie zuvor in seiner bewegung gelähmt, nicht mehr sterben, sondern lebendig sein. Dieses wimmelnde leben ist malerisch in das bild verwebt. Dort, wo die wasser der quelle das meer bewältigt, da regt sichs von lebenden wesen. Darum *שם*, das nicht wie *שמה* unten [und Gen. 20, 13] zu *יברא* gehört. Dort, wo das auge die ströme kommen sieht, wird ihm die erscheinung. Derselbe wechsel 1, 12. 20.

Schwierig ist die entscheidung über *נהלים*. Eine dualform, was will sie, wo nur von einem bache die rede war, oder vielmehr von wässern, die zur höhe eines baches angeschwollen? Wir sahen schon, daß manche ausleger die schwierigkeit überwunden zu haben glauben, wenn sie eine doppelte richtung des baches nach ost und westen annehmen. Dem wäre die form nicht gerade entgegen. Sie ‚malt eigentlich das in zwei hälften gespaltene ganze und giebt den begriff des doppelten, gepaart zusammen hangenden‘ [Ewald lehrb. §. 180, a]. Es wären zwei arme eines quellenkörpers, und das flüssepaar *נהלים*, Euphrat und Tigris, gäbe eine immerhin passende analogie. Auch daß v. 12 und sogleich nachher dasselbe wasser einfach als der bach *נהל* bezeichnet ist, streitet damit nicht. Es wäre möglich an den einen arm zu denken. Allein wenn nun auch der eine nach dem westmeer strömte, hier haben wir ja doch nur das salzmeer vor uns, und es wäre mithin der eine arm *נהלים* ge-

1) *שרץ* von jeder thierischen regsamkeit Gen. 7, 21. Lev. 11, 29.

nannt. Man müßte also immer ein anderes motiv auffuchen. Dürfte man an den Jordan denken, so würden seine zwei mündungen die form veranlaßt haben. Aber von diesen könnte man wieder nicht sagen, daß sie an mehrere orte gekommen. Um-  
breit hat gemeint, es könne wegen der fülle des wassers der bach doppelbach heißen, wie etwa auch Stier lehrgeb. f. 218 von einem dual. emphaticus redet und neben צהרים volllicht <sup>1)</sup> dahin מרתים Jer. 50, 21, עצלתים Pred. 10, 18 gewiß nicht eben geschickt gezogen. Ein offenbar dürftiger nothbehelf, der kaum viel von Maurers einfall überboten wird, die form sei wegen einer assonanz an מים gewählt. Jenem gebrauch würde analogie, diesem gesuchten anklänge jeder grund fehlen. Bequemer noch ist's freilich, wir entledigen uns der anstößigen form ganz und gar. Will sie doch Hißig nur begreifen können, wenn man annehme, die punctatoren haben wegen des nahe stehenden heilen und leben an krankheit gedacht, und fingirt darum von חלה 2 Chron. 16, 12. 2 Kön. 1, 2 einen plur. des partic. Misal nach שמים und dem aram. בכרך. Doch in rücksicht des sinnes hält er es für gerathener, zumal wenn man die zweite verschälste ansehe, daß נהלים gelesen wird. Und für diese änderung wird dann wohl ein pl. mai. aushelfen. Ewald that einen kühneren griff, indem er auch die consonanten änderte und נהלים wohin des wassers fluß kommt erklärte. Dem stünde das יברא günstig zur seite, wenn nicht eben 19, 1 der prophet selbst gezeigt, daß auch er bei einem collectiven subject das prädicat auf die ideelle einheit zu beziehen weiß. Selbst Dereser ändert, weil keine übersetzung den dual habe. Freilich kein zwingender grund bei ihrer weise. Dennoch liegt seiner änderung wohl ein gefühl der richtigen deutung zu grunde. Er theilt נהלים, alle lebendigen thiere werden, wohin immer der fluß kommt, im meere am leben bleiben. Aber wie unhebräisch ist diese stellung von נהלים! Und doch liegt die rechte deutung dem nahe. Ich glaube nicht, daß Hävernica sie getroffen, wenn er sagt, der prophet knüpfe an die physische wirklichkeit an. Da er nun die quelle als von Jerusalem aus ins todte meer sich ergießend darstellt, so dachte er an den bach, welcher sich gleichfalls von Jerusalem aus ins todte meer ergießt, an den Kidron. Er heißt auch bei Neh. 2, 15 geradezu נהלים vgl. 1 Makk. 12, 37. Seiner lage nach nimmt er ein von Jerusalem kommendes wasser mit auf, und daher vereinigt sich auch in der prophetischen anschauung mit ihm die neue quelle des tempels, welche nun als doppelfluß dem todten

1) Dagegen hätte doch allein das bekannte בין הערבים und das ar. ما بين العشابين  
zu vergleichen hingereicht. f. Caspari, Lex. ad Borhân ed dini Enchir. stud. f. 54. c.



meere zufließt.' Aber auch durch die Arabah? Und dann mag immerhin dem interpreten solche vermischung des idealen mit der wirklichkeit bequem sich vollziehen, im sinne des antiken, des orientalischen geistes ist sie nicht. Da muß natur, muß geistig klares, durchsichtiges leben sein. Und sollte denn die lösung so gar fern liegen? Es hatte uns v. 8 über das ziel der tempelwasser aufschluß gegeben. Hin fließen sie in das todte meer und leiten den segen des heiligthums fort über den fluch, der todeskalt auf seinen wagen ruht. Wir sehen sogleich, der erfolg des einströmens giebt sich am meere selbst kund. Der bach geht nicht darin unter, aber er verschlingt auch das meer nicht, er durchdringt es mit seiner lebenskraft, und wo immer das auge diese geeinten ströme verfolgt, da schaut es das wimmelnde, neu gezeugte leben. Als eine weite öde fläche liegt das meer vor uns, welche von dem lebendigen und lebenzeugenden strome durchfluthet wird, der aus den vermischten wässern sich bildet. Wohin er kommt, da regt sich's von wesen, welche nun nicht mehr sterben. Soll die fläche ganz geheilt werden, so muß dieser strom sie ganz durchdringen. Der prophet versteht uns mitten in das werden der heilung. Die basis solcher anschauung wird jedem zugänglich sein, der etwa, um von nahe liegendem zu sprechen, nur einen zusammenfluß gesehen, wie den der blauen Warthe mit dem gelblichen Oberwasser. Gerade dies strömen, diese fluthende fülle ist ja der grundbegriff in כַּדֹּל<sup>1)</sup>, und in dem bache vom tempel her quillt die heilwärtige kraft der fluthen, welche heilend weiter und weiter bringen, ein in einander verschlungenes ströme-paar. So sendet Jehovah Jer. 50, 21 seinen racheengel gegen Babel, das land doppelter widerspenstigkeit [אַרְצֵי מִרְיָוִים], nach v. 17—18 zu urtheilen, der der Assyrer und Chaldäer. Weider frevel einen sich in der empörung gegen den herrn. Und Spr. 28, 18 heißt es von dem, der auf doppelwegen [דְּרָכַיִם] einhergeht, er fällt auf einem. Beide gehen zusammen in seinem thun, in der schlaueit, mit der er bald hier bald dort sein genüge sucht und verderben findet.

Von dieser auffassung aus würde sich zugleich der wechsel begreifen, warum zu ende des satzes כַּדֹּל an die stelle dieses כַּדֹּלִים tritt, da in folge jener andeutung nunmehr die natur des stroms geklärt und die geeinten ströme als einer angesehen werden können, oder da die wirksamkeit des ganzen durch die kraft der heiligen quelle vermittelt bleibt. Besser noch erscheint es, in כַּדֹּל allein diese quelle zu sehen, so daß der allgemeine satz zum motiv für das vorhergehende wird.

1) vgl. Gesenius Thes. s. 872. Bäche von schwefel Jes. 30, 33, von honig Hiob 20, 17, von öl Mich. 6, 7, des verderbens Ps. 28, 5 sind bilder für ihre reichste fülle.

Auch darauf müssen wir noch aufmerksam sein. Warum doch steht hier so unbestimmt נהלים? Soll es als name gelten? Das kann es nicht. Ist es aufnahme von המים? Dann kann es um so weniger der nähern bestimmung entbehren, weil es identisch mit dem früheren הנחל. So ist uns denn damit ein sicherer fingerzeig gegeben zur erklärung. Ueberall, wohin in dem weiten todesmeere ströme kommen von diesen geeinten wässern, da lebt es auf, wohin sie reißend wie gießbäche und mit gewaltiger kraft sich bahn brechen, da zeugen sie — eine neue welt.

Als folge der gesteigerten lebensmacht, welche den tod überwunden, tritt aus dem allgemeinen sich regen der kreatur das specielle element für das wasser klar heraus. Dann werden [Dath: hinc] der fische sehr viele sein. Das collective דגה umfaßt auch Num. 11, 5 den complex der verschiedenen arten des geschlechts, wie die ähnlichen כוסה, עצה u. a.

Nun erst begreifen wir den angefügten begründungsatz als nicht mehr durch weitschweifigkeit im stile des Ezechiel veranlaßt, sondern als lösung des problems, wie das wasser des meeres als ganzes so voll leben, so fischreich geworden. Es wird gelöst, indem der seher darauf verwiesen, daß dann dorthin gekommen sind die wasser, an denen er lauschend stand, und da sind heil geworden alle jene bitteren todeswogen. Muß doch leben blühen, wo jenes baches lebensschwängere kräfte sich ergossen.

Und es lebt alles, wohin der bach kommt. Er kam nach v. 8 in das meer. Dieses selbst also lebt. Das todtte meer ist zum meer des lebens geworden. Darum so significant hier שמה gegenüber dem שם oben, wo im meere das leben der fische sich regt. Ewald deutete כ durch jeder und gewann damit einen strom des lebens für jeden, der aus ihm geschöpft. Aber streitet nicht dagegen der zusammenhang, wo zu beiden seiten nur von dem leben des meeres die rede, das in dem fischreichtum sich kund giebt? — In dem wechsel von ירפארי und ררי liegt nichts auffallendes. Mit Hitzig eine unbestimmte vielheit zu ergänzen, die sofort vereinzelt werde [Ew. S. 309. a] und durch das alles, wohin der bach gelangt, sich näher bestimme, würde nur dazu dienen, die klare rebeweise zu verbunkeln. Die geheilten sind nach v. 8 die fluthen des meers, und daß sie so fischreich geworden liegt darin, nicht nur sie selbst, sondern alles, was der strom des heiligthums berührt, alles dieses lebt. Er zeugt das leben, und die geheilten wogen verschlingen das gezeugte nicht mehr in ihrem tode. — Es scheint also keine nöthigung, daß wir mit Calmet in כ das land substituiren, welches der bach bespült. Ob auch unfruchtbar und freudelos, werde es durch diese berührung fruchtbar werden. Sollte nicht die darstellung ganz verwirrt

sein, so müßte הַמַּיִם als das fluthende meer gedeutet werden, wie es von dem lebensquell gesättigt und von seinen strömenden wogen fortgerissen als bach hinweg an das land, eine fassung, die eben so verwegen als künstlich durch עֲלֵי v. 10 nur scheinbar gestützt wird, da dies auf יֵן eben so zurücksieht, wie der plur. auf הַמַּיִם. Der fortgang der rede selbst zeigt, daß nicht ein neuer gedanke zwischen getreten. Der reichthum an fischen ist es, auf dem das auge des propheten ruht.

## v. 10.

Als zeugen des neuen lebens in den todesfluthen werden sie näher bestimmt, und zwar wird ihre menge nach zwei seiten hin aus einander gelegt, sie beschäftigen eine große zahl fleißiger hände, und ihre arten sind zahllos, wie die des großen meeres.

Und dann — רִדְדָה schließt sich in der gleichen weise wie v. 9 an. Die deutung des Chald.: es wird eine stelle sein, wo fischer stehen, wird durch die weiteren ortsangaben nicht empfohlen. Die form רִדְדָה begründet keinen wesentlichen unterschied. Es haben sich gestellt [Sakh. 1, 8], das auge sieht sie stehen. Dagegen יִרְדְּדוּ es stellen sich vor ihm auf. Dies freilich malerischer. Und dann stellen sich über diesen geheilten fluthen, an ihren ufern [Gen. 41, 1] hin, fischer <sup>1)</sup> auf von Engedi bis nach Eneglajm. Diese ortsbestimmung hat man sich gewöhnt in dem sinne zu nehmen, den Ewald ausdrückt: ‚die ganze jetzige strecke des todten meers entlang‘. Aber mit welchem rechte doch? Zwar sagt Hieronymus: Engallim in principio est maris mortui, ubi Jordanes ingreditur, Engaddi vero, ubi finitur et consumitur. Aber obwohl wir ihn, von dessen vieljährigem aufenthalt zu Bethlehem wir wissen, gern als vollwichtigen zeugen in bestimmung der localität ansehen möchten, so scheint, ganz abgesehen von seiner auslegung, in der er ‚meinungen aller art eifertig und vorsichtig, gelehrt und bequem zusammen gestellt‘ <sup>2)</sup>, doch weder עֲלֵי יֵן sofort mit Engallim identificirt werden zu können, noch ist nachzuweisen, daß Engedi am süden des meeres gelegen. Die dagegen von Keland <sup>3)</sup> einst vertheidigte meinung, es sei an der nordspitze zu suchen, ist längst wieder aufgegeben worden. Allein neuere untersuchungen lassen es nicht zweifelhaft, daß wir in dem

1) Für הַמַּיִם andre handschriften הַיָּם ohne erkennbaren unterschied. Dieses Jes. 19, 8, jenes Jer. 16, 16; und so steht הַיָּם Jer. 16, 16 neben הַמַּיִם Am. 4, 2.

2) Hase kirchengesch. 1844. s. 112.

3) Palaestina p. 763.

heutigen *عين جدى* die sicherste bürgschaft für die lage im alterthum haben. Dieses aber liegt etwa in der mitte am westlichen gestade des Salzsees, und in den tagen des Eusebius und Hieronymus war es ein großes dorf. Wie mag damit jene angabe des kirchenvaters bestehen? Daß er nichts sagen wollte, als daß es in beziehung auf Engallim nach dem südlichen theile des meers zu lag, wird man Robinson [Pal. II. s. 447] schwerlich zugeben dürfen; das aufhören ist doch wohl nicht umsonst durch zwei worte *finitur et consumitur* bezeichnet. Diesem entspräche mehr, worauf J. D. Michaelis Supplem. s. 1895 hinweist: *nec vero de fine maris mortui extremo accipi debet, sed de loco, ubi magis etiam paludescere incipit, intelligendus. Est nempe aliquis in mari mortuo locus, ubi aestate vadari totum potest.* Daran scheint ihm v. 9 — 11 zu erinnern. Doch die Araber, welche zu Ain Dschidi bei Robinson [s. 470] waren, wußten nichts von einer furt. Jedenfalls ist sie viel südlicher. Bei alle dem würde die aussage des Hieronymus wohl erklärlich sein, wenn wir mit Hitzig annehmen könnten, daß auch 2 Chron. 20, 2 Engedi, als südlichster, von Israeliten bewohnter gränzort am todten meer erwähnt sei. Denn dann würde die ergänzung genügen: wo für Israel das meer aufhört. Allein soll daraus, daß man dem Josafat meldet, es ziehe der feind aus Edom von jenseit des meers wider ihn, und er sei zu Engedi, soll daraus folgen, daß dies die südlichste stadt seines reiches? Sonst ist dieser gränze ja nirgend gedacht. Sehr willkommen müßte deshalb v. Raumers [beitr. s. 24] annahme sein, welcher dem ingreditur gegenüber auch *finitur et consumitur* vom Jordan versteht, zumal, wenn das subject *mare mortuum* wäre, die abundanz des ausdrucks auffallen würde' [Wiener Realw. I. s. 327]. Indes hat der neueste beobachter desselben, Gadow, über das einströmen des Jordan berichtet: *wenige schritte ins meer, und man bemerkt kaum noch den fluß seiner gewässer.* Und darnach würde bei Engedi die möglichkeit jener beobachtung von selbst wegfallen, abgesehen davon, daß für eine geographische bestimmung die wahl derselben immer seltsam bleiben müßte. Wir sind also über diesen theil der erklärang des Hieronymus zu keiner gewißheit gekommen. Noch weniger ist sie bei Eneglaim zu erreichen. Vermuthet ist viel darüber. Mit welchem rechte Engallim ihm substituirt wird, mit welchem dann Calmet dies für Gallim 1 Sam. 25, 44 im stamme Benjamin nördlich von Jerusalem nahm, das freilich nach Jes. 10, 30 dem meere am wenigsten nahe gelegen zu haben scheint, mit welchem Reland [Pal. p. 762] und Hävernick die hinzuziehung von *גליל* Jes. 15, 8 für gerathener halten, mit welchem Hitzig unter den wenigen quellen an dem westlichen ufer gerade Ain el Jeshthah [Robinson s. 491] für entsprechend hält, darüber zu

entscheiden ist für jetzt unmöglich. Auch das selbst muß unentschieden bleiben, ob man an eine quelle am ostufer, dem westlichen Engedi gegenüber, denken soll, oder ob wir irgend welche andere stellen des ufers zu berücksichtigen haben. Im ganzen unbeachtet ist es geblieben, daß Josephus Ant. VI, 14, wo er von der flucht Davids vor Saul spricht, erzählt: ἀπῆγεν ἀπὸ τῆς πόλεως εἰς τὴν ἕρημον ἐπάνω τῆς Ἐγγελαῖν λεγομένης. Dies ist in der nähe von Sif. Aber gesetzt auch, der ort entspräche, wir wüßten darum kaum etwas mehr.

Durch dieses resultat sehen wir uns veranlaßt, von der geographischen grundlage für die wahl jener orte abzusehen. Engedi bietet nachweislich dafür nichts, Eneglajm würde nicht, wäre seine lage so augenfällig bedeutend gewesen, spurlos verschwunden sein. Und doch muß ein grund für sie gefunden werden. Sollte er vielleicht in den namen liegen? Aber die bestimmenden worte: ziege und rind, werden nicht weiter helfen; und so scheint es denn allein übrig, daß hier, wo wasser das centrum der vision, und das leben zeugende des bachs mit dem todtten meere so eigenthümlich verkettet ist, auch das beiden namen gemeinsame מַי, die lebendig sprudelnde quelle, das bedeutsame moment enthält. Man möchte sagen: Zwei quellen strömen jetzt in das todtte meer, lebendig, fischreich beide in die dunklen todestiefen. Aber in jenen tagen des heils, dann wird von einer bis zu der anderen hin ein strom des lebens fluthen, nicht mehr hier und da werden vor den mündungen der quellen kleine, bald sterbende fische sich regen, das ganze zwischen inne liegende wasser, jetzt wüßt und todt, wird reich dann belebt und wimmeln von den fischen des großen meers. Darum stehen an ihm die fischer und spannen ihre neße.

Der ausdruck מַי לְחַרְמֵי יַרְדֵּן ist dunkel wegen des mit מַשְׁטָרָה zu verbindenden יַרְדֵּן. Rosenmüller hat wohl erklären zu können gemeint: Expansio sagnis erunt omnia loca iuxta fluvios et mare. Denn 26, 5—14 sage Ezechiel von Tyrus, der wüsten und zertrümmerten, daß sie werde zum nackten fels, ein ort zum ausbreiten der neße. Aber das hinzugefügte: du sollst nicht wieder gebaut werden, zeigt, daß jene aussicht keine gar erfreuliche war. Auch ist die form מַשְׁטָרָה von מַשְׁטָרָה wesentlich verschieden, wozu kommt, daß die ergänzung omnia loca ganz willkürlich ist. Ob man dabei an das spannen der neße zum fange oder zum trocken denken, ändert den inhalt des gedankens nicht. Beides geschieht nur da, wo das wasser fischreich, und die gestade ohne grünende saaten sind. Doch da sogleich die vielen arten von fischen erwähnt werden, so ist anzunehmen, daß sie durch die ausgespannten neße erkennbar geworden. Demnach würde eine deutung sich von vorn herein empfehlen, welche jenen erfolg mit den fischern verbände, also ihre darauf gerichtete thä-

tigkeit angäbe. Und diese liegt einfach vor: ausspannungen für die netze werden die fischer sein, werden sie veranlassen und vollziehen, so zwar, daß ihre thätigkeit ganz darin aufgeht, daß sie für nichts andres raum findet. Wie שטח לגרים Hiob 12, 23 den völkern weiterung schaffen, so ist שטח לחרמים den netzen eine stelle schaffen, wo sie sich weiten können. Uns nun will diese ausdrucksweise fremd klingen. Aber das lebendiger blickende auge des Orientalen gewahrt auch in der thätigkeit den sie erregenden geist. Daraus, scheint es, erklären sich ganz analoge fälle, wie wenn Jes. 11, 14 Edom und Moab für die erlösten Israels משלח ידם heißen, das woran sie ihre hand legen, und Aram בשמעתם, dem ihnen gehorchen ein und alles ist. Die handlung also ist auf den handelnden übertragen. Esth. 9, 19. 22 wird von den Juden erzählt, sie machten den vierzehnten des mondes Abar zum festlichen tage und לרעהו איש לרעהו — משלח מנות איש לרעהו — zu senden von liebesgaben an einander, ganz wie vorher שמחה und משתה zu freude und mahlen, sie machten, daß es an diesem tage statt hat [f. Ewald Lehrb. §. 160 b]. Sehr erläuternd ist die umgekehrte verbindung Spr. 12, 6: die worte der frevler sind lauern auf blut [ארב דם] (vgl. Ewald a. a. o. §. 274).

Dies das thun der fischer. Aber daß ihre stellung am meer, daß das spannen ihrer netze gekrönt erscheine mit dem segen aus der höhe, wird ihr geschäft und sein erfolg charakterisirt durch die beschaffenheit der fische. Diese nämlich — דגתם entweder der geheilten wasser des meers [נחל ירי], oder natürlicher die der fischer [נחל ירי] — sie werden sein wie die fische des großen meers, nicht an form und art, sondern an menge, sehr viele. Durch die numerische fülle wird, wie sie lebendig sich regt und unter einander webt, der gedanke des lebens anschaulich, das an die stelle des todes getreten. Das große meer ist dem Israeliten (v. 20) das Mittelmeer, die westgränze seines landes.

Störend in diese einfache verbindung greift das למינה nur scheinbar ein. Denn ob es wohl auffallend ist, daß die zahl der fische durch den zusatz: nach ihrer art, eingeführt wird, so hat doch Hitzig, wenn er die vielen arten großer seeische den dem Israeliten spärlich bekannten flußfischen gegenüber hält, auf die lösung hingedeutet. Das leben wird ungleich sinnvoller nicht durch das gewimmel der vielen allein, sondern durch das bunte gemisch der verschiedensten arten, welche unter einander wimmeln, geschildert. Bereits Hafensreffer: Et plurimi erunt et diversissimarum specierum pisces. Dabei ist die grammatische fassung gleichgültig, ob man למינה in rücksicht auf ihre arten, oder למינה was die art anlangt erklärt. Es erscheint somit das Kafe der Masoreten von wenig unterscheidendem interesse und

soll vielleicht nur das ungewisse licht des wortes selbst markiren. Die hebräischen ausleger nehmen ja das ה als zeichen des collectiven sinnes von מִיָּן in rücksicht auf das bunte gemisch der arten, entsprechend dem דגה hier und v. 9, ihr inhalt, reichthum an fischen, und אֲמַרְתָּה כל Jes. 21, 2, allem, was feuzer heißt, mache ich ein ende. Als veranlassung dazu kann ich nicht mit Hitzig den umstand ansehen, daß das nomen des suffixes erst folgt. Denn das ist dem hebräischen idiom zu gewöhnlich und hat sonst nirgends dies zeichen veranlaßt. Vergleicht man aber צִדָּה 1 Sam. 20, 20, שכבִּיהַ Job 31, 22, so läßt sich eine erweichte suffixform annehmen.

v. 11.

Dieses bunte webende und wogende leben schmückt die geheilten wasser des meeres. Doch die heilende macht der geheimnißreichen quelle, es kommt eine stelle, wo sie nicht mehr wirksam ist. Denn die lachen des meeres und seine gruben, die werden nicht geheilt, dem salze sind sie hingegeben.

Sehen wir zuerst die wortformen und ihre bedeutungen an. בצִמְצִימֵי braucht nicht als aramaisirende schreibart von בצִיָּה Job 8, 11. 40, 21 angesehen zu werden. Der prophet schrieb 43, 27 auch רִצְצִימֵי. Wie בִּזָּה Jes. 18, 2 zu בוּ, בִּזָּה und dem halbdärischen בִּזָּה, so verhält sich בצִיָּה zu בִּיץ, בִּיץ und בצִיָּה. בִּיץ, בִּיץ ist langsam fließen vom wasser, daher בִּיץ schlammiges wasser, בִּיץ schlamm Jer. 38, 2. So denn Kimchi hier: הַעֲמֻקִּים שֶׁהֵם מְלֵאִים מִיָּם, mit koth gefüllte, sumpfige lachen. Daß die Vulg. in litoribus autem eius übersezt, ist wohl weniger aus einer form בצִיָּה Ps. 105, 41 zu erklären, als aus umschreibender deutung. Gerade an den gestaden des todten meeres haben jene lachen ein gewicht, zumal wenn wir das damit verbundene גְּבֵאִי hinzunehmen. Das eigenthümliche wort ist wohl ausdruck für eine singuläre sache. Rosenmüller erläutert es aus dem ar. جبا, und جباوة ist wasser in einer steinernen rinne [جابية] gesammelt zum tränken der kamele. Häverniak vergleicht auch جبا und Jes. 30, 18 und denkt an brunnen und cisternen. Doch denen fehlten ja im hebräischen namen nicht. Jedenfalls kann nur eine cisternenartige ansammlung gemeint sein, also eine grube. Es sind ja جباة sowohl wassergruben als erdhügel. Vielleicht wirkt der begriff des abschau erregenden nach جبا [vgl. Freytag Lex. Ar. I. s. 238] hier mit.

So haben wir lachen und gruben an den öden ufern des sees. Jene scheinen natürlich gebildet, diese menschliche kunst und arbeit vorauszusetzen. Der salzgruben [מִכְרֵה מֶלַח] gedenkt Jesaja 2, 9, als er Moab und Ammon die schicksale weissagt, welche Sodom und Gomorrha vernichtet, und diese zwiefachen vertiefungen hat schon

J. D. Michaelis in der *Histor. mar. mort.* §. 4 [Com. II f. 69—70] als bestimmt erkannt, bei dem rücktritt der wasser nach den frühjährigen überschwemmungen das salz zu sammeln, das durch abdampfung rein und für den gebrauch krySTALLISIRT dargestellt wird. Auch Robinson [II. f. 459] berichtet von den spuren eines höheren wasserstandes als der gewöhnliche und hält bei der großen wassermasse, welche während der regenzeit nicht nur von norden, sondern auch von süden und den gebirgen auf beiden seiten hineinfließt, diese für leicht erklärlich. Die starke ausdünstung bringe es mit sich, daß sich feine salze besonders im sommer an verschiedenen theilen der ufer ansetzen, wovon die Araber den hauptbedarf für ihre familien und heerden entnehmen.

Doch wenn nun das ganze meer geheilt wird, warum denn diese lachen und gruben nicht? Wäre kein grund als der, daß sie isolirt von dem meere seines lebendigen zuflusses ja entbehren und daher, obschon jetzt belebt, bald wieder absterben würden, so wäre der gedanke zu arm, als daß wir eine so nachdrückliche hervorhebung erwarten sollten. Ewald hält die worte für ganz sinnlos, und gestützt auf das sehr problematische zeugniß der LXX und Peshito ändert er sie sinnvoll in מִצְאֵתוֹ הַיָּם מֵאֵת הַיָּם, 'seine, des stromes, aus- und eingänge, und zwar in der weise: die heilsame kraft hält ihn ganz und belebt alles, was ihm nahe kommt, während nur seine mündungen am großen weltmeer westwärts ungesund und unfruchtbar (salzig) sind'. Alles andre in der merkwürdigen erklärungs lassen wir. Hören wir nur den zweck dieser gestaltung. 'Schon um feinde nicht anzulocken' — sagt Ewald, und man möchte denken, er werde in plautinischer naivetät mit einem — Plaudite schließen. — Aber sind denn die worte wirklich so sinnlos? Zeigt nicht וְלֹא יִרְפָּא, wofür nur erklärend in andern codd. אֲלֵי geschrieben <sup>1)</sup>, klar genug, daß die lachen und gruben in einem bedeutsamen gegensatz stehen zu den wässern, welche als geheilt sich lebendig regen? Nur die nichtbeachtung dieses verhältnisses konnte ausleger auf den gedanken bringen, nach dem ׀ willkürlich אֲשֶׁר אֵל einzuschieben, eine weise, in der sich aus allem alles machen läßt. Sehen wir nur auf das schon erwähnte wort Jes. 2, 9. Spruch Jehovahs ist es über Moab, daß es wie Sodom, und über Ammon, daß es wie Gomorrha sein soll, besizthum den nesseln und salzgruben und ewige wüste. Das ist der fluch der gerichte gottes. Wir sehen, es liegt etwas tristes dem israelitischen auge in diesen gruben. Und bilden nicht eben sie den strengsten gegensatz gegen wasser der quelle? Die fischer bemerkten wir so eben von einer quelle zur andern quelle sich aufstellen, damit das leben des meeres durch sie anschaulich werde. Hier aber in den lachen ist tod.

1) f. Storr, *Observ.* f. 293, 446.



Erwägen wir nun den schlussatz: dem salze sind sie hingegeben. In energischer kürze giebt er den grund an, warum jene nicht auch geheilt werden. Sie sind hingegeben an die macht des salzes, seine sengende glut erstickt jeden keim des lebens. Es fehlt also in ihnen ein substrat für die heilsamen kräfte jener heiligen wasser, und so mögen sie immerhin mit ihrer fluth sie berühren, todt in sich selbst werden sie nicht heil werden. Nun begreifen wir, was jener gegensatz will. Quellen umzäunen wie mit silbernem saume den raum des neuen lebens, denn ihre hell sprudelnden ströme werden wie von magnetischer kraft gezogen nach den heil quellenden bächen des heiligthums. Es ist ein leises geheimnißvolles zeichen in ihnen, daß auch die unheilsschwangere tiefe des tages wartet, da auch ihre stunde schlägt, ein zeichen, ich möchte sagen, wie jenes מן an den stirnen derer, welche seufzend und jammernd über alle gräuel, die geschehen in ihrer mitte, von den gerichten des heiligen verschont bleiben sollen 9, 4. 6. Den lachen und gruben ist diese signatur des lebens fern, sie bleiben stumm, kalt, todt.

Denn das ist es, worauf מלח נתרן hindeutet. Nicht daß jene gegenden, wie Lots weib Gen. 19, 26, zu salz erstarren sollen, sondern daß sie von der macht des salzes gebunden sind, ist der inhalt dieser worte. Darum מלח, der herben qualität dieser substanz sind sie anheim gefallen, ihr müssen sie verbleiben. Seltsam ist die von Michaelis auf grund der chald. übersetzung eingeführte deutung. Der strom des heiligthums fließt hernieder in das meer und heilt dasselbe. Da geht also dem lande das salz verloren, und der strom bringt nicht mehr segen, sondern fluch. Ein salzloses land ist ein fades, elendes land. Darum sorgt der gnädige himmel auch hier für das beste der feinen, es bleiben ihnen die scheinbar nutzlosen pfützen und salzgruben übrig, die jedem mangel vorbeugen. Wollten die gesegneten doch von ihren schätzen mildthätig solcher eregese einige körnchen zuwenden! — Zurück gehend auf ältere fassungen hat Hävernici auf die sitte hingewiesen, nach der zerstörte gebäude mit salz bestreut wurden, zum zeichen, daß sie wüßt sein sollten, wie salziger boden Richt. 4, 47 [Rosenmüller A. und N. Morgenland II. s. 218]. So meint er nun, jene stätten, welche früher ablagerungen des salzes gewesen, sollen es auch jetzt noch sein, sollen wüße bleiben. Das aber scheint doch klar, daß מלח נתרן nicht wohl bestreuen mit salz sein kann, und daß das perf. auf eine disposition hindeutet, welche nun als gesetz feststeht. Und so ist die vergleichung eine unzeitige. Anstatt nämlich nach dem grunde jener sitte zu forschen und dann ihm das gesetz zur seite zu stellen, in dem das princip in modificirter gestalt auftritt, bleibt man einseitig bei der einen erscheinungsform und preßt die andre in sie hinein. Hier lag es um so näher, nicht

das hingegebensein an salz aus jener sütte, sondern vielmehr diese aus der substanz des salzes für die israelitische anschauung herzuleiten, wie in der natur der ihm hingegebenen lachen sie sich verkörpert hat. Der salzbrand ist das leben verzehrend und verdorrend, dürrt und todt ist das ihm anheim gefallene. Darum widersteht es der heilung. Wird ein acker mit salz bestreut, so versengt der fluch des streuenden seine vegetation, und der tod geht hin über seine fluren, Jer. 17, 6.

## v. 12.

Die eine wirkung des baches aus dem tempel, wie er das wasser des meers, das todtte, lebendig macht, haben wir in ihrem ganzen umfang überschaut. Eine andre schließt das bild der weiffagung ab. Als der seher zurück ging an der hand seines himmlischen führers zu der stätte des ausgangs, sah er die ufer mit bäumen geschmückt. Auch über sie empfängt er weitere auskunft.

Ueber dem bache nämlich, heißt es, ihn beschattend an seinen ufern [על שפירי] von hier und dort, steigt aus dem schooß der erde auf sich zu den himmeln dehrend [יעלה] Jes. 32, 13] allerhand eßbares [Gen. 2, 9] gehörl. Dies das erste, was die bäume sagen wollen. Holz der speise [עץ מאכל] ist speise bietendes Lev. 19, 23. Deut. 20, 20, nicht sowohl den gegensatz gegen agrestes feros et inconditos fructus [Hafenreffer] markirend, sondern überhaupt seine bestimmung. Ein wald lieblicher nußbarer bäume beschattet die ufer des gottgesegneten stroms.

Und dieser seggen wird specialisirend gemalt. Das laub des holzes wird nicht welk werden und nicht abfallen, Ps. 1, 3, es wird grünend seine wipfel schmücken. Die zeit, da es früchte trägt, nimmt kein ende, Lev. 17, 8. Doch nicht nur dies, mit neuen reizen wird solche frucht geziert. Denn nach seinen monaten, nach dem maße, wie diese wechseln und kreisen, trägt es erstlingsfrüchte. Dem יבבר liegt entweder die anschauung zu grunde: sie bringen immer neue früchte, zeitigen sie [Hilig], oder: sie tragen früchte, so ersehnt und so freudeschwellend, wie frühreise erstlingsfrucht. Vergleicht man בבר Deut. 21, 16, wo es von בכר abgeleitet das erstgeburtsrecht übertragen heißt, so wird man von vorn herein geneigt sein, Kimchi's ישא בכורים zu billigen, worin er ein besonderes wunder göttlicher liebe sieht. Hafenreffer sagt: Primogenitum vocant quodcumque in suo genere excellens et summum est, indem er der vorrechte gedenkt, durch welche die erstgeburt bei dem erbe ausgezeichnet war. Es möge daher gut oder böse sein, das erstgeborene von etwas sei das vorzüglichste Job 18, 13. Jes. 40, 30. Ps. 49, 28. Aber auch

in dieser vergleichung liegt etwas unreifes, da jene rechte der erstgeburt auf derselben natürlichen basis ruhen, welche die erstlingsfrucht auszeichnet.

Daraus ergiebt sich auch für das לחדשי die rechte beziehung. Nicht blos in allen monaten kann es sein [auch 1 Chron. 23, 31 spricht dafür nicht], nicht distributive hervorhebung, alle monate Jes. 43, 13 oder per singulos menses, nicht, wie der Syrer überträgt, am anfang des monats; denn dabei ist immer noch die verbindung der bäume mit den monaten nicht erklärt. Der gedanke ist ja freilich, was sonst alljährlich das herz entzückt, die frühreife frucht an den bäumen, dies wird nunmehr alle monate sich darbieten. — Nach Horapollo treibt die palme mit jedem neuen monde einen neuen zweig <sup>1)</sup>. Hiernach begreift sich der tief sinnige ausdruck חדשי. Der monat ist als eigenthum der bäume angesehen, wohl nicht, weil sie ihr thun an ihn knüpfen, sondern weil der mondenwechsel ihnen dient, das in ihnen quellende leben in gleichem wechsel stets darzulegen. Mit jedem monde, der über ihnen aufgeht, spenden sie ihre liebliche frucht aufs neue. Die gärten des Alcinous [Hom. Od. VII, 114 ff.], deren die ausleger hier so gern gedenken, sind demnach des eigentlichen zaubers dieser bäume durchaus bar.

Und dieser zauber, woher seine macht? Weil die wasser des stroms, die das leben zeugenden, in dem er ruht, aus dem heiligthum ausgehende sind. Ihr lebenszeugendes princip, es sprudelt in den schatten des heiligthums. Ein tiefer aufschluß über das, was dem propheten der tempel seines gottes gewesen. Erinnern wir uns überhaupt an das israelitische bewußtsein von dem wohnen Jehovah's in diesen heiligen räumen, so wird es von selbst klar, wie dem seher das begründende des gedankens sich gestalten muß. Bei ihm ist die lebendige quelle, und in seinem lichte sehen wir licht Ps. 36, 10. — Dennoch ist מקדש nicht aufzulösen in tempel schlechthin v. 1, auch nicht nur dahin zu deuten, daß der bach direct und unmittelbar von dem wohnsitz dessen ausgehe, der der urheber aller lebenskraft und fruchtbarkeit ist, sondern es ist eben das heiligthum; weil heilig seine quelle, darum zeugt fruchtbare keime sein wogen. Und wie dieses wiederum in sich zusammen hängt, darüber giebt der hebräische begriff מקדש aufschluß, der nicht moralische reinheit, sondern hehre, transcendente, ätherisch klare substanz ist, welche über alles dunkle der erde leuchtend aufstrahlt. Darum das hohe lob der Serafim Jes. 6, 3: Heilig heilig heilig ist Jehovah Zebaoth, und die fülle der erde ist seine glorie.

So stehen sie denn, die bäume am schwellenden bach, wurzelnd in dem fels-

1) f. Dissertat. Lugdun. I. f. 114.

grund ewiger himmlischer substanz, stehen im feiernden schmuck grünend, blühend, reifend. Aber wenn nun oben bei den fischen schon sich uns die beobachtung aufdrängte, daß ihrer gedacht nur war, nicht in rücksicht auf ihr eignes wimmeln und scherzen im meer, sondern um derer willen, die ihnen die netze stellten, so erscheint in gleicher weise auch hier frucht und laub der bäume nicht als landschaftliche zier, sondern als innerstes eigenthum der menschen. Es sind, sagt der seher, (die frucht eines jeden, oder wenn man פריי lieber collectiv nimmt,) ihre früchte zur speise, und das laub zum heil. Wenn in jenem zuge ein strahl aus dem Paradiße Gen. 2, 9 wieder leuchtet, so, scheint es, versetzt das andre in eine neue welt.

Die weiffagung schließt darum mit einem dunklen wort. Die alten übersezer scheinen unter den ausdrücken für eine bestimmt erkannte grundbedeutung umher zu suchen. Vulg. ad medicinam. LXX εἰς ὑγίειαν. Der Chald. Syr. und Apok. 22, 2 εἰς θεοσπλαίαν. Doch wie diese bedeutung? Gwald [krit. gram. s. 261, lehrb. §. 161] und Hitzig legen רפא zu grunde und nehmen die form für תרפא, ohne allen beweis, da auch von רפה [vgl. תרצה anmuth] diese form beizubehalten wäre, während doch alle ableitungen von רפא ausgehen, wie רפאתה Ez. 30, 21, רפאתה Syr. 3, 8. Es ist dies so willkürlich, wie wenn Coccejus רקה gleichbedeutend mit רפא und daher תרופה gleich רפואה nimmt, mit der bemerkung: Derivata imperf. a familia in familiam saepius transeunt. Gesenius versucht es lieber geradezu mit רקה [Thes. s. 1278] und bringt so einen pulvis officinalis heraus, der aus jenen blättern präparirt würde. Uns will nur die möglichkeit offen bleiben, an ein partic. רקה anzuknüpfen, von dem sich das wort in einer bedeutung herleiten muß, die jenem ganzen kreise bei den alten zur basis dient. Weber Rosenmüllers: quae igitur aliis in arboribus tanquam inutiles reiciuntur frondes, in his magno studio expectantur, noch Hitzigs meinung, der sie in äußerlicher anwendung auf wunden gelegt wissen will als weich und kühlend, abgesehen von besonderer heilkraft, können befriedigen. Denn es scheint, als löse so die ganze heimliche glorie der vision in sehr dürftigem sande sich auf. Ueberhaupt ist die medicin in diesen bildern der vollendung ein sehr unangemessener mißton. Vielmehr, entsprechend der frucht zur speise, denkt man an das arabische نرف commode vixit, woher نرفة<sup>5 1 6 3</sup> vita bonis commodisque abundans. Dann ist תרופה das von süßem wonneleben erquickte, das selige heil. Verwandt damit ist der name תרפים. Der gedanke: sie dienen zu süßem wonnigen leben, zieren das leben mit duftigen kränzen. Wie nahe dies dem priesterlichen geist Ezechiels liegen mußte, dafür zeugt das laubhüttenfest mit seinen grünen zweigen.

Und sie waren ja bild des schuzes Jehovah's unter den drangsalen der wüste. Wie anders erscheint der gedanke! Neue bäume werden, wann nicht mehr das brod der erde die menschenkinder speisen wird, ihre speise sein. Denn die frucht ist verklärt von den wässern des heiligthums, die sie genährt haben. Jegliches wort, das aus dem munde gottes ausgeht, das ist es, was das leben stützt durch sie. Wann es so wohl ihnen und wonnesam selig, dann ist all ihre freude und lust an den blättern dieser bäume. Sie schmücken mit unverwelklichem kranz die heiligen, die sich lagern zu den ewigen mahlen des herrn ' ).

---

1) vgl. das duftgewobene hochzeitlied von Jehudah Hallewi, בתולת בת יהודה f. 47. Es heißt dort: סעיקם תמר וצמרתו כליל חן ולידידו תרופה מטרפיר.

---

## II.

### Zur deutung des gesichtes.

---

#### 1.

#### Die sprache der weiffagung.

**W**enden wir uns zu der anderen seite unserer aufgabe. Das von so heimlichem licht umflossene bild hat überall uns hingewiesen auf einen idealen grund, über dem es wie ein flüchtiger schattenriß hehrer geheimnisse schwebt. Ein leuchtender strahl aus dunkel blauender äthernacht, der in den farben der erde sich gebrochen. Versuchen wir in ihnen das himmlische urbild zu erfassen.

Von süßem duftigen weben sind alle einzelnen züge getragen. Aber was das gemüth so mächtig darin ergreift, das sind nicht diese duftigen blumen, das ist der geist, der zum kranze des **stieges** für **Israel** sie gewunden. Man ist freilich nicht allgemein dieser ansicht. Der alles organische walten verknöchernde realismus unserer tage hat ja überhaupt jeden idealen schimmer von der weiffagung verwischt. Man will — schon Jean Paul hat irgendwo es ausgesprochen — man ‚will wie eine Kleopatra den glanz der thauperlen zum labetrunk, den regenbogen der phantasie zum haltbaren über regenwasser geführten schwibbogen verbrauchen‘. Aber könnte man im ernst zweifeln, daß unter den prophetischen bildern ein tief geistiges mysterium verborgen liegt, so würde man doch zuerst der sprache des Orients, zumal der immerdar zur poesie sich erhebenden sprache des religiösen lebens gewalt anthun müssen. Man denke nur etwa an die so grell sinnliche weise, in der die mystik der Esusi ihre hingebung und ihre seligkeit in gott gefeiert hat <sup>1)</sup>. Wer, wenn er durch Hafis

---

1) Das augenfälligste erläuterte Tholuck, Ssufismus, cap. VIII: De mystica et symbolica Ssufiorum oratione f. 298 — 319.

Chafese hin die ausbrüche taumelnder begeisterung verfolgt, jenes jauchzende wogen zwischen wein und liebe, schenken und mädchen, rosen und nachtigalen, frühling und jugend, wer möchte nicht glauben, sie wollten nichts anderes sein, als wofür er selbst dichtend sie ausgegeben <sup>1)</sup>, perlen an der goldenen schnur des liebes aufgereiht — zum haar- und hals- und händeschmuck der schönheit und der freude. Und doch ist es Hafis, der zuckerlippige, den der Orient selbst, die cypresse des mystischen gartens, die rosenflur überirdischer allegorien' genannt; und daß sein Diwan die sprache göttlicher geheimnisse sei, ist die meinung aller orthodoxen Moslimen <sup>2)</sup>. Aber Hafis steht nicht einsam auf diesen duftfrischen auen übersinnlicher sinnlichkeit. Wo immer im lebendigen erregtsein sehnsucht und ahnung **ewiger** wonne das herz der kreaturen durchschauert, da hat sie im spiegel irdischer lieblichkeit der himmel selige vollendung feierend, anbetend ergriffen. Warum sollte man, wo durch die nächte hin, die ihres wolkenlosen morgens warten, ringsum das völkerleben duftig blühet, — allein die bleiche lilie von Sarons thälern duftlos wähen? Auch nur für den gesichtskreis der entwicklungsgeschichte des menschlichen geistes erscheinen die geisteswerke der Hebräer mit einem glanz und einer hoheit geschmückt, welche von dem qualvollen drange hinab in die tiefen der werdenden geschicke nicht weniger, als von der sinnigsten beschauung der natur selbst redend zeugniß geben. Aber aus dem feuerquell göttlicher begeisterung geboren, dienen sie doch der das ganze leben befehlenden und ordnenden theokratie, denkmale eines ewigen bundes, des lebendigen umgangs und verkehrs mit gott in kindlicher furcht, in unwandelbarer liebe <sup>3)</sup>. Und trägt nicht der liebe bote das süße **geheimniß verschleiert** im duftigen blumenkranz? — Nun denn, die liebe des heiligen gottes zu einer gefallenen welt, liebend hat Israel den nationen sie verkündet. In den propheten hat diese botschaft und der durch sie fixirte character des heiligen volkes gegipfelt. Ihre gesichte ruhen auf ihm, und seine ideale substanz ist die zeugende und gestaltende macht in ihren wechselnden farben. Wollte man dennoch zweifeln, daß jene alten seher, daß zumal Ezechiel göttliches in menschlicher sprache geredet, so würde gerade er, von dessen ungezügelt wilber phantasie man so viel zu sagen weiß, jeden zweifel niederzu-

1) vgl. v. Hammer, der Diwan von Mohammed Schemseddin Hafis I. f. XXXV.

2) f. v. Hammer a. a. o. f. XXXIII.

3) Nach dieser doppelten rücksicht hat vor allen Fr. v. Schlegel, gesch. der alten und neuen literatur I. f. 110 — 128, die stellung Israels zu den völkern und die schriften des alten bundes gewürdigt.

kämpfen dienen können. Oder liegt nicht in der deutung, mit welcher er 37, 11—14 die weiffagung von dem leichenfeld und dem darüber hinwehenden winde v. 1—10 erklärt hat, liegt nicht darin die sicherste bürgschaft für die überzeugung, daß dem ganzen kreise seiner gesichte geistige potenzen gestaltung und farbe gegeben?

Muß nach alle dem die geistige bedeutung des bildes, dem wir zuerst in seinen einzelnen zügen nur äußerlich gefolgt sind, mehr als wahrscheinlich sein, so fordert deren gruppierung um einen klar heraustretenden gedanken solche gebieterisch. Zwar ist auch sie nicht jedem auge sichtlich gewesen. Dem ganzen ward so das ansehn eines dünnen skelets, in dem kein hauch des lebens athmet, dem selbst die üppi- gen farben orientalischer poesie kaum noch einen leisen schimmer von reiz zu geben vermochten. Man hätte sich gestehen sollen, daß dürftigeres auf den gebieten alt- testamentlicher weiffagung nicht viel vorläge, wenn nicht das geheimnißreich däm- mernde colorit als solches ausprägung wäre von dem unnahbaren glanze einer himmlischen herrlichkeit, welche dem feher die **goldene zukunft** schmückte. Und doch, was ist es anders, als jenes realistische verkennen einer idealen basis für die prophetie, wenn man die erfüllung erwartet in dunklen fernen, da unter dem zu Jerusalem neu gebauten tempel eine quelle entstehen, zum strome anschwellen und den wüsten gegenden zwischen der heiligen stadt und dem tobtten meer, ja diesem selbst eine ganz veränderte gestalt geben werde? Hält man dabei fest — und man muß es, wort für wort, wenn einmal kein geistiger hintergrund gefunden war —, dann steht die gerade so gewordene verklärung ebenso uns wie dem propheten in aussicht. Glück zu denn dem löblichen fischergewerk in den seligen tagen, von Engedi bis En- eglajm wogt ihm seine ewigkeit! Aber man meint, die wege gottes sind heimlich und seine gedanken nicht unsere gedanken. Wer mag ergründen, warum solches seine pläne zum heile der welt? Nun freilich, dem ist so. Soll indeß noch irgend ein unterschied gelten zwischen weiffagung und mantil des zufalls, mußte nicht der weiffagenden sehnsucht in Israels zukunft die festliche **blüthe** prangen der völkergeschichte? Mußte nicht in ihr, wie in andern blüthen, ‚die schöne vollendung des eigen- thümlichen daseins‘ zur anschauung kommen? Mußte die frucht nicht, in wel- cher ihr vollendetes wesen sich bargebracht, ‚daß die fremde natur es mit sich vereinigen möge,‘ mußte sie nicht, wie jede andre frucht, ‚hülle für die keime des künf- tigen geschlechts‘<sup>1)</sup> sein? Dann aber genügt zum schmucke der pforten, durch welche am ende der tage die nationen einziehen in Israels ewiges heiligthum, dann

1) Schleiermacher, monologen [ausg. von 1846] s. 114.



genügt für seine weihen, in deren schatten wie in süßer nacht das sturmverschlagene herz der elenden sich erquicket [Jes. 16, 3], dann genügt dem friedenswort aus himmelshöhen kein todttes marmorbild. Aus geist geboren muß alles geistig licht sein; und wie immer das ätherische weben dem irdischen auge sich verkörpert, ‚hier ist idee, so wahr und bringend, so voll, so tief, so selig schön.‘ Wäre es anders, wir würden in einem labyrinth der wunderlichsten zufälligkeiten uns verlieren, und das volk der berufung, das mit den reichsten verheißungen gekrönte gottesvolk, entweder es hätte beruf und verheißungen verfehlt, oder wir wären ohne theil an seinem verklärten erbe, nur — daß wir mit ihm weinen müßten, harrend in banger erwartung des nahenden heils. Denn auch uns träfe Lord Byron's thänenvolle klage:

Tribes of the wandering foot and weary breast,  
How shall ye flee away and be at rest!  
The wild-dove hath her nest, the fox his cave,  
Mankind their country — Israel but the grave!

Es hat sich bei unserer weiffagung nun das gefühl für die nothwendigkeit eines geistigen momentes in der schattirung allerdings den meisten auslegern aufgedrängt. Aber in der art, wie man dieses bestimmen wollte, herrschte so sehr die willkür individuellen beliebens, daß man wohl die kühnheit bewundern kann, mit der hie und da was irgend eine ähnlichkeit darbot im einzelnen dem bilde angepaßt worden ist, daß aber eine innere nöthigung, ein begreifen des in dem gesichte natürlich sich entfaltenden gefehes, nicht eben oft gefunden wird. Nur auf einiges von dem scheinbareren werfen wir einen flüchtigen blick.

Bereits der verfasser der Epist. Barnabae c. 11 commentirt in diesem sinne mehrere züge des bildes, wo er untersucht, wie das wasser der taufe im alten testamente vorbedeutet sei. Schon die zusammenziehung in den saß: *καὶ ἦν ποταμὸς ἔλκων ἐκ δεξιῶν, καὶ ἀνέβαινον ἐξ αὐτοῦ δένδρα ὡραῖα· καὶ ὅς ἐάν φάγη ἐξ αὐτῶν, ζήσεται εἰς τὸν αἰῶνα*, ist charakteristisch. Und daran schließt sich dann die erklärung: *Τοῦτο λέγει, ὅτι ἡμεῖς μὲν καταβαίνομεν εἰς τὸ ὕδωρ γέμοντες ἁμαρτιῶν καὶ ῥύπον, καὶ ἀναβαίνομεν καρποφοοῦντες ἐν τῇ καρδίᾳ τὸν φόβον, καὶ τὴν ἐλπίδα εἰς τὸν Ἰησοῦν ἔχοντες ἐν τῷ πνεύματι*. Man urtheilt leicht, daß damit der eigentliche quellpunkt der visionären färbung nicht einmal berührt ist. Und wenn der immer grüne blätterschmuck v. 12 das sagen wollte, daß jedes wort der heiligen, in glauben und liebe gesprochen, vielen zur bekehrung und zur hoffnung helfen werde, dann reicht für diese wirkung das taufwasser ja nicht mehr aus. Theodoret nahm darum die reinigung der seelen aus wasser und geist [*διδάσκειται τῶν ψυχῶν τὴν ἀλεθι-*

την κάθαρσιν τὴν ἐξ ὕδατος καὶ πνεύματος γινομένην] zur hülfe. Doch auch so könnten wir nur ein symbol durch das andere symbolisirt finden und hätten nun nach dem urbild für beide zu forschen. Es kommt hinzu, daß die frage nicht abzuweisen wäre: Welches sind die stamina, an denen dem geiste Ezechiels der aufblick sich gewoben zu dem specifisch christlichen mysterium der taufe? Einer der weitgreifendsten fortschritte in der neueren behandlungsweise des alten testamentes ist es unstreitig, daß man weissagung und erfüllung nach den gesetzen organischer entwicklung zu scheiden angefangen hat. Eben so wahr als exegetisch fruchtbar ist die beobachtung, welche Dehler <sup>1)</sup> mit den worten ausspricht: *Monendum est in regni divini perpetuitate opera dei et scientiam divinitus patefactam ita uno societatis vinculo contineri, ut utrorumque continuata cognatio et quasi concordia existat, nec ulla doctrina a re, per quam comprobatur, avulsa per se constare possit, nec quidquam, quod deus in regno suo peracturus est, quamvis praemonstratum [Am. 3, 7], dilucide ante rem ipsam peractam intelligatur.* Lassen wir dies unsere norm sein, dann wird durch die kette fortschreitender manifestationen gottes an die welt und in der welt einerseits, und andererseits das immer freiere streben des menschen, in die gemeinschaft des ihm in wort und that sich bezeugenden gottes einzugehen, auf jeder stufe des reisenden bundeslebens nur das anschaulich sein, dessen keime von der befruchtenden **gegenwart** erregt die **werdende** zukunft in sich befaßt. Keine verkündung von dem wasser der taufe, ehe nicht der retter erschienen, in dessen tode ihm die weihe des himmels ward.

Diese schwierigkeit fiel da weg, wo man der tempelquelle einen bezug auf ideen gegeben, welche dem alten und neuen bunde gleich wesentlich sind. ‚Kommet zum wasser, ihr durstigen alle!‘ — hat Jehovah den seinen gerufen, Jes. 55, 1. Die Rabbinen erkannten darin den ruf zum gesetz <sup>2)</sup>, und weil Ex. 15, 22 drei tage lang das volk kein wasser gefunden in der wüste, so, meinten sie, habe Esra verordnet, Israhel solle nimmer drei tage vergehen lassen, ohne daß des herrn wort aus dem

1) In der vortrefflichen abhandlung: *Vet. Test. sententia de rebus post mortem futuris illustrata.* f. 7. Die prolegomena zur theologie des A. T. Stuttg. 1845 sind ein viel verheißender anfang, von hier aus eine ‚historisch-genetische darstellung der in den kanonischen schriften des A. T. enthaltenen offenbarungsreligion‘ consequent durchzuführen. Möchte die durchführung selbst nicht lange mehr den freunden dieser studien vorenthalten bleiben.

2) תורה שנמשלו למים שנאמר הרי כל צמא לכו למים Jalkut Schimoni P. II. fol. 117, 3.

gesetze zu ihm rede <sup>1)</sup>. Auch Philo erklärt De somniis f. 1140: *λόγον συμβολικῶς ποταμὸν εἶναι φασιν*. Und in der älteren theologie war fast allgemein gültiger kanon, was Deyling Obs. V, f. 383 lehrt: *Stylo Scripturae doctores cum fontibus, eorum doctrina cum aqua, et discentes cum haurientibus vel potantibus et aqua se proluentibus comparantur*. Darnach lag es nicht fern, hier in Ezechiels weissagung ein bild der tage zu suchen, wann heilwirkend die frohe botschaft, die lehre von dem kommen des reiches gottes, hinausgeht in alle lande. Das evangelium ist in wahrheit die erfüllung des gesetzes Matth. 5, 17 und somit der prophetischen sehnsucht nichts fremdes. Im Targum des Jonathan ist Jes. 12, 3 umschrieben: *ותקבלוין אילפן הרת בהרורא*. Die grundgedanken des gesichtes würden dann etwa diese sein, wie Umbreit am gefälligsten sie zusammengestellt: Das wort gottes strömt in seiner krankheit und tod vernichtenden lebensfrische hinaus in die welt des todes und der sünde. Zahllos wie die fische des meeres erstet die von ihm neu belebte gemeinde. Nur die wüsten regionen der unbußfertigen frevler bleiben von dem segensstromen unberührt. — Aber wie viele züge sind da bedeutungslos in dem bilde! Wozu der ausgang von der schwelle des heiligthums, der so scharf bestimmte lauf des flusses, die sonderung von frucht und laub an dem üppigen holze seiner ufer? Und möchte auch dafür eine beziehung zu gewinnen sein, die den fischern angewiesenen orte, die mehr und mehr schwellende tiefe der fluthen sind nicht zu deuten. Man müßte doch leicht sich überzeugen, der prophet oder vielmehr die seinen geist bewältigende gottesmacht habe nicht eben mit großem geschick allegorisiert.

Das unbefriedigende ist auch solchen auslegern entgegen getreten, welche sonst jenen kanon zu dem ihren machten. So erkennt Jen Dissert. phil. theol. II, f. 215 die nothwendigkeit an, daß unter dem bilde des wassers nach Jes. 44, 3 die reichen gnadengüter, zumal die gabe des heiligen geistes mit befaßt werde, und dies um so williger, je mehr die innere verwandtschaft derselben mit der heilslehre an sich klar sei. Allerdings erscheint in der sprache der weissagung das wasser öfter als complex der herrlichsten segnungen des himmels. Warum sollte nicht hier und da besonders eine den vordergrund prophetischer hoffnung bilden? Ist nun die allgemeinheit der gnadengüter für den durchaus individualisirenden character des gesichtes zu abstract, so werden wir nach diesem einen zu greifen haben, soll seine substanz concret und lebendig das einzelne gestalten. Man versuchte es also mit dem höchsten. Die ausgießung des heiligen geistes galt als das ideale schema der vision. Damit

1) Burtorf, Synag. Jud. ed. III. Germberg. f. 229.

scheinen wir uns ganz auf dem boden des alttestamentlichen sprachgebrauches zu befinden. Ist doch der name der heiligen schauer כביאים selbst von dem bequell, besprubelt sein hergenommen mit dem hauche gottes (Saff. 7, 12. Jes. 48, 16), und durch das ausgießen [שפך, יצק] wird seine mittheilung an die schaaren gezeichnet, welche auf den trost Jehovah's harren, Joel 3, 1—2. Ez. 39, 29. Die Talmudisten haben den freudigen jubel beim ritus des wasserschöpfens am laubhüttenfeste dadurch motivirt, daß es ein schöpfen sei des heiligen geistes<sup>1)</sup>. Börner schrieb, den saß zu erhärten: *Insignis praeter ceteras omnique animi attentione dignissima est, quae ab aqua desumitur, similitudo, qua videlicet Spiritus Sancti cum proprietates, tum beneficia actionesque, egregie prorsus repraesentantur, eine eigene abhandlung mit gewählter berücksichtigung der väter: De Spiritu Sancto ejusque beneficiis sub aquae symbolo in sacris litteris repraesentatis*<sup>2)</sup>. In möglichst genauer ausführung der details hat danach Witfius in dem Tract. de decem tribubus Israel. c. XIII, 16 die vorliegende weiffagung benutzen können, um für den tempel Ezechiels das resultat zu gewinnen: *Nihil materiale. Mystica omnia.* Sehen wir statt aller anderen seine ausführung näher an. Die schwelle des tempels ist ihm der die kirche festigende gott. Von ihm geht der geist mit seinen gaben aus, nicht mehr, wie im anfang, am ende der tage nach westen, sondern zurück gen osten. Die völker des Occidents bringen dem verlassenen Morgenlande das einst verschmähte heil. Die dem altare südliche seite — Africa, ubi, um mit dem theologen selbst zu reden, per Augustinum et discipulos eius vena verborum salubrium aperta est, videlicet doctrina de gratia. Das schwellen der wasser bis zur unübersteiglichen tiefe — quid aliud notat, nisi exuberantiam sacri sermonis, donec terra cognitione Jehovae impleatur, quemadmodum aquae maris alveos tegunt, Jes. 11, 9? Dann ist also das wasser schon wieder nicht mehr der geist, und es wäre gerathener, mit Venema, Dissert. sacr. I. c. 12. f. 239, als das centrum des gesichtes die erkenntniß der wege gottes anzunehmen. Durch diese subjectivirung des von oben gebotenen würde das in und an den fluthen sich regende neue leben in eine natürliche beziehung treten zu dem exponenten der ganzen bilderreihe. Doch will auch so nicht alles einheitlich sich begreifen lassen, ungeachtet der fast ungesunden willkür, welche hier schon auf die

1) Gem. Sufkhaß c. V, 1. f. 55: אמר ר' יהושע בן לוי למה נקרא שמה בית: שנאבה שמשם שיאבו רוח הקודש. vgl. Deyling, Obs. IV. f. 885. Bitringa, De Synag. vet. III, f. 675 ff. In der Mischnah ist nach Geiger [Iesef. f. 23] בית השואבה das fackelhaus.

2) in seinen Dissert. sacr. Lips. 1752. 4. f. 247 — 250.

spitze getrieben ist. Besonders die fische und fischer scheinen, wie man die deutung auch wenden möge, die durchsichtigkeit zu stören. Es müßte doch der geist das element sein, in dem die neu geborenen leben. Man würde an die männer erinnern, welche am see von Galiläa einst berufen, menschenfischer <sup>1)</sup> zu werden, Mt. 1, 17. Aber wie seltsam! Sie spannen ihre netze — wozu doch? Wollen sie grausam die seligen den schönen fluthen entreißen, mit deren rauschender wonne jede fiber ihres da-seins verschlungen ist? Oder — nein das ist zu starre consequenz. Man construirt lieber von dem einen principe aus, so lange es eben für die construction ausreichen will, und dann? — nun dann sieht man beliebig sich nach einem anderen um. Am willkommensten natürlich wird immer eine schriftstelle sein, in welcher so ungefähr ähnliche gedanken oder worte sich finden lassen. Denn sie kann mit gutem scheine zum schwerdte dienen, vor dessen kalter gewalt auch ein gordischer knoten, das leben selbst sich löst.

Diese klippen suchte Hävernack durch ein sorgfältigeres eingehen auf alle einzelheiten zu vermeiden. Thema der weiffagung ist ihm die darlegung, welcher reiche geistesseggen vermöge der neuen inwohnung gottes in Israel über die ihm in neuer weise dienende gemeinde ausgegossen ist. Die form der ausführung ist aus Joel 4, 18 entlehnt. Aber war denn der geist aus gott wirklich so arm, daß es solcher entlehnung bedarf, um die farben zu begreifen, in denen er seine ewige fülle ergossen? Bot nicht die nationale basis, die religiöse substanz des erwählten volkes stoff genug, daß der gleiche gedanke verschiedenen sehern in gleicher form sich darstellen konnte? Doch es sei. Wenn nun dies das thema war, wie werden wir daher die weitere gestaltung ableiten, in der Ezechiel doch von Joel abweicht? Die zunehmende wassermenge symbolisirt den das maß des gewöhnlichen bei weitem übersteigenden umfang, die wunderbare ausdehnung der göttlichen segnungen. Sie sind ja nicht auf die gränzen der bisherigen theokratie beschränkt, alle völker haben an ihnen theil, Ez. 17, 23. 31, 6. 10. Daher die unermessliche tiefe, vgl. Jes. 11, 9. Und ein allmäliges wachsen, wie die reich gesegnete gemeinde allmälig zu wunderbarer größe anwächst. Doch war nicht der geistesseggen in dem wasser ausgedrückt? Wie denn so unvermittelt nun wiederum die gemeinde? Und trägt nicht die ganze wirksamkeit desselben mehr das gepräge einer qualitativen umgestaltung? Für die fischer fand der verehrte todte keinen raum in diesem ideenkreise. Sie dienen nur die große menge der fische

1) Theodoret schon sagte: πολλοὶ οἱ διὰ τῶν ἰσθμῶν τοῦτων εἰς σωτηρίαν θηρώμενοι· πολλοὶ δὲ καὶ οἱ τὴν ἄγρην ταύτην θηρεύειν πεπιστευμένοι.

zu veranschaulichen. Diese stehen als die neue schöpfung gottes von dem neuen schöpfungseggen beglückt in ihrer menge als ein herrliches denkmal seiner ehre da. Die salzlachen, zu denen jener gnadenstrom nicht bringt, — die dem fluch anheim gefallenen verstockten sündler. Das bild der fische — der umfang, die bäume des lebens — die beschaffenheit der beseligten, in sofern die gnade sie zu wahrhaft lebendigen gliedern umschafft, welche reiche frucht tragen und dadurch mittel zur genesung anderer werden. Vieles wäre was wir bei jedem gedeuteten zuge fragen möchten. Aber es reicht hin, nur darauf zu achten, daß der geistesseggen, dessen erguß das thema bilden sollte, einmal selbst in steigender progression sich vertiefen müßte, und dann das eigenthümlich geographische verhältniß doch niemals erklären würde. Besonders wäre das ausströmen nach osten ein ungelöstes und unlösbares räthsel. Und dennoch — wer wollte es leugnen? — stützt sich die deutung durchaus auf den sprachgebrauch der schrift.

Es dürfte demnach kaum auffallend sein, wenn Calmet für seine meinung, daß in jenen drei beziehungen auf das taufwasser, die lehre des evangelii und die gaben des heiligen geistes zusammen der gedanke der weissagung erschöpft sei, nicht weniger beweisendes beigebracht hätte. In den unfruchtbaren lachen am gestade des meeres finden ja die häretiker und schismatiker eine ihrem wesen adäquate stelle. Die bäume sind die dogmen und das schriftstudium, das laub die einzelnen exempel der heiligen. Ein zusammenhang aber in diesem bunten unter einander, eine organische gliederung des geschauten werden hier unmöglich. Nichts bleibt uns als disiecti membra, freilich — keines poeten, und von ihnen trifft zu, was Mephistopheles sagt:

Dann hat er die theile in seiner hand,  
fehlt leider! nur das geistige band.

Gegenüber diesen willkürlich typischen deutungen — als typische haben sie sich zumeist selbst gegeben — ist die moderne exegete bedacht gewesen, die prophetischen gemälde als symbolisch historische zu begreifen. Damit erst ward eine norm, ein sicheres criterium gewonnen für die entwicklung ihrer idee. Was Israels seher geschaut trägt in Israels leben wurzelnd auch für Israel seine frucht. Es hätte nun nur jener freiheit des geistes bedurft, welche in den urkunden des alten bundes mehr als phantasien ganz leidlicher dichter anerkennend das christologische werden des gottesvolkes nach seinen verschiedenen stadien als den innersten kern, als das herz der weissagung erfafst, um in dem festlich stillen glanze der vision klänge einer höheren welt klar und bewußt zu vernehmen. Gewohnt indeß, die unendliche mannigfaltigkeit und wesenstiefe in jeder lebendigen einheit möglichst zu verwischen, konnte man

dem reichthum dieser zauberisch funkelnden ideale kaum annähernd entgegen treten. Der einst von Deyling <sup>1)</sup> nachdrücklich gegen Grotius vertheidigte saß: *Prophetarum mos est lectores mentione honorum terrestrium ad spirituales meditationes excitare*, war in dieser äußerlichen weise gewiß wenig geeignet, auf bleibende geltung anspruch zu machen. Die **güter** der erde bieten als solche der erde kindern **himmlischen** genuß. Sind sie doch reale symbole einer verheißungsreichen zukunft, in deren süßer luft die freuden der ewigkeit sich verkörpern. Nicht ihr leichenduft erfrischt das sehnsuchtrunkene gemüth, sondern der rosige hauch, in dem die weihen der verklärung athmen. Aber das grauen vor der propheten geist und leben, wodurch, mit Hamann zu reden, der wortverstand als ein einzig schooßkind *ἐν παραβολῇ* (Hebr. 11, 19) aufgeopfert, und die bäche morgenländischer weisheit in blut verwandelt werden, jenes grauen aller getauften Rabbinen vor dem **blut**, es ist noch immer die bindende macht, vor welcher über die volksbeglückung hinaus in ihrer grob materiellen gestalt jedes prophetische ideal verbleichen soll. Ströme und quellen und bäche schienen ja überall des himmels segen auf schwellender fluth durch die durstigen gefilde zu tragen. So mußte, wo irgend mit hell sprudelnden wässern dem gedrückten volke die aussicht in selige fernen sich geschmückt, darin unterschiedslos die gottgesegnete zukunft sich spiegeln.

Schon Sanhedrin bab. f. 100, a ward gelehrt: ‚Der hochgelobte gott wird künftig einen strom aus dem allerheiligsten des tempels fließen lassen, an welchem die köstlichsten früchte wachsen werden, wie geschrieben steht‘ Ez. 47, 12. Erläuternd ist es, wenn wir dazu aussprüche vergleichen, wie Joma bab. f. 21, b: ‚Zur zeit, da Salomo den tempel baute, pflanzte er darin allerhand gülbene fruchtbäume, welche ihre früchte zu ihrer zeit trugen, und wann der wind über dieselben wehte, fielen sie herunter, nach dem spruche (Ps. 72, 16): Seine frucht wird rauschen wie der Libanon. Als aber die heiden in den tempel gedrungen waren, verdorrten sie, wie geschrieben steht (Nah. 1, 4): Die blüthe des Libanon verwelkt. Der hochgelobte gott wird aber dieselbe wieder geben, wie gesagt ist (Jes. 35, 2): Die wüste wird blühen und fröhlich stehen in lust und freude; denn die herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben.‘ Im einklange damit ist ja die ganze betrachtung der messianischen zukunft, wie sie dem Talmud eignet. Sollte nicht der im tractate Sanhedrin bab. f. 91, b und 99, a hingestellte saß, daß zwischen dieser zeit und der des Messias kein unterschied außer der unterwerfung der nationen, sollte er

1) Obs. V, f. 386 ff.

nicht für die auslegung maßgebende consequenzen haben? <sup>1)</sup> Freilich gegenüber der christlichen willkür eine nicht minder befangene unbefangeneheit.

Von da aus ist denn die eintönigkeit zu würdigen, welche die neueren auslegungen der vorliegenden weiffagung Ezechiels unverkennbar beherrscht. Nur in einzelnen, meist nebensächlichen nüancen erscheint sie nach dem subjectiven ermesfen der interpreten variirt. Je mehr aber gerade diese das eigenthümliche colorit der vision als ganzes bedingen, um so weniger läßt sich bei ihrer deutung auch von jener seite mehr als willkür erwarten. Sehen wir darauf nur einige erklärungen an.

Derefer hielt dafür, der prophet wolle den saß anschaulich machen, daß, wenn die Israeliten tempel und gottesverehrung gesetzmäßig eingerichtet, der zu Jerusalem thronende gott seinen segen über sie ausgießen werde, das land bevölkern, den feldern fruchtbarkeit schenken und sie zum blühenden reiche machen. Daher war das tobtmeer, in dem kein thier sich regt, ihm sinnbild des verödeten, verlassenen landes; das wasser, durch dessen kraft dem meere die fische geboren, der segen, welcher dem lande seine bewohner zurück führt; alles übrige — so scheint es — nur zufälliger rebeschmuck. Wenigstens ist von dieser basis aus eine nothwendige stellung für die weiteren elemente des bildes nicht zu finden.

Mehr davon konnte Eichhorn in seiner ansicht unterbringen, indem er an das land der verheiffungen anknüpfte. Der heilige boden werde mit der stadt Jehovah's im herrlichsten flore prangen. Der phantastie des propheten ward er ein zweites Paradies, der wunderquell die paradisesströme, das gehölz die bäume im garten Eden. Aber man fragt dann wieder: Das heilige land — ein geringer strich nach dem tobtmeere zu? Die fülle der paradisischen wasser — in dem einen schwelenden bach? Er soll die seligen gefilde wässern — und er fließt in das öde meer? Und wie vieles andere behält noch immer einen so fremden klang!

Sigis suchte alles fremdartige zu verwischen, wenn er darauf hinwies, daß nach 36, 35 das land wie der garten Edens werden solle, also reichlich bewässert sein. Als wäre dies das ideale moment, wodurch der garten zum Eden geworden! Der segen der bewässerung gehe von Jehovah aus. Darum der strom aus seinem tempel. Gerade der wasserlose theil des landes wird was er früher war [Gen. 13, 10], damit die wunderfame verherrlichung klarer erscheine. So begreift sich wohl die wahl dieser dürren steppe für die wasser des heiligthums. Doch Engebi und

1) Manches weitere hierüber hat Gfrörer gesammelt, das jahrhundert des heils II, s. 219 ff.



Genelajm, die lachen und gruben, die fischer, die in jähem wachsthum schwellende tiefe begreifen sich nicht.

Mit recht aber lehnt der große schüler gegen den großen meister sich auf, wenn er den gedanken an das Paradies so sehr in den vordergrund stellte, daß er als zeichen der in der neuen gemeinde herrschenden göttlichen ordnung und ihres ewigen alles umfassenden segens die wiederherstellung des paradiseswassers und baumes zur ewigen erhaltung des wahren lebens zu schildern für den eigentlichen inhalt der vision ansah. Ewald spricht nämlich von bäumen des lebens. Aber daß sie unsterblichkeit geben, wie der in Eden, davon sah Ezechiel wenigstens nichts. Dort ist einer, hier sind viele schattige bäume; dort sind ströme, hier ein aus seiner quelle sprudelndes und nach schnellem laufe im meere schwindendes wasser, — zu geschweigen, daß durch diesen hinblick auf das Paradies nur die anschauungen erweitert sein sollen, welche dem seher aus Sath. 14, 8 sich gebildet. Denn gegen derartige verdrehungen duldet einmal die moderne kritik keinen einwand.

Ueberhaupt will mich bedünken, daß die anklänge an die wonnen in Eden zu leise und unmerklich in der gesamtheit des gesichtes hervortreten, als daß es gerathen wäre, sie anders denn als natürliche embleme verwandter ideen anzusehen. Vollendete seligkeit blühte dem Israeliten um die wiege seines geschlechts, vollendete seligkeit wartet seiner am ende der tage. Warum könnte nicht in ihren bildern mancher ähnliche zug wiederkehren, ohne daß er bewußt aus dem einen in das andere übertragen?

Wir vermiffen in allen den deutungen, welche so ängstlich nach einem historischen urbilde haschen für das ganze gemälde oder einzelne gruppen darin, die unbefangene hingabe an den geist der weissagung, die als ewiges gotteswort das geheimniß der welten in menschlicher weise ausspricht. Der spruch der alten: דבריה דבריה כלשון בפי אדם, hat für alle offenbarung himmlischer mysterien dauernde geltung. Darin allein liegt wie die möglichkeit, so die aufforderung, ihre hieroglyphen dem menschlichen geiste verständlich zu machen. Sind dergleichen gesichte nicht künstlich und mit der absicht zusammengewebt, gewisse ideen allegorisch zu verschleiern, sind sie dem geiste entquollene, lebensvoll farbige gemälde, dann haben wir sie im organischen verbande mit der sich offenbarenden gotttheit einerseits und dem die offenbarung empfangenden menschen andererseits zu begreifen. Dieser aber steht wiederum auch als einzelwesen nicht isolirt. Er lebt in einem volke, aus dem er geboren, in einer zeit, für die er wirkt. So wird eine prophetische symbolik des alten testamentes wissenschaft erst dann werden, wenn man die phantastische construction

der heiligen geschichte aufgegeben hat, nach der Israel wie ein gespenst weder im himmel, noch auf erden weilt. Als volk der berufung zu einem ewigen bunde trägt es des herren wort im herzen seiner sehnsucht und zuversicht — goldene äpfel in silbernen schalen [Spr. 25, 11]. Soll der segen des heiles den völkern werden in Abrahams saamen, mußte nicht **in ihm** die ewige substanz ihrer hoffnung zur reichen blüthe sich vollenden, die frucht des heiles zu gewinnen? Freilich — ‚der gnade blüthenwelt zu tragen, sind schmerz und tob der schwarze grund‘. Und muß denn auch Israel sterbend unter den trümmern der völker versinken, immerdar ist es der eine mächtige drang nach frieden, nach dem jubelvoll seligen leben in gott, in dem sie innig verkettet ihren geschicken entgegen reifen. Wie in einem saitenspiel ein lauter ton von außen den nachhall der gleichgestimmten saiten zu erwecken pflegt, so klingen die rauschenden melodien, in denen das qualvoll süße hangen nach ewigen wonnen durch die harfen der völker dahinstürmt, in Israel wieder — ein leises schüchternes echo des feiernden lobes, das mit dem dreimal heilig die Serafim singen vor dem throne des herrn, **Jehovah Zebaoth**.

Von hier aus ergiebt sich für die sprache der weissagung ein eigenthümliches und klares licht. Sie ist die sprache der völker, aber in ihrer verklärten substanz. Will man die prophetischen hieroglyphen deuten, so hat man den gebrochenen feußern zu lauschen, welche hin durch die nationen dem sympathischen zuge zu Israels weihen worte und ausdruck geliehen haben. Es ist dies jene ursprüngliche sprache des menschen, wie sie noch immer der traum und die poesie zu uns redet, die sprache des gefühls und — ‚da der gefühle lebendiger mittelpunkt und seele die liebe ist, die sprache der liebe. Der gegenstand jener liebe ist ursprünglich das göttliche und die höhere region des geistigen gewesen. Die worte jener sprache, welche zwischen gott und dem menschen bestanden, waren die urwesen der uns noch jetzt (als schatten der ursprünglichen) umgebenden natur.‘ ‚Wie jedes bedürfniß, jede liebe ihre natürliche wissenschaft mit sich bringt, so brachte auch jenes sehnen im menschen seine wissenschaft mit sich, und dem menschen als herrscher und mittelpunkt der natur war diese ein saitenspiel, womit er das lied seines ewigen sehnsens besungen, und aus welchem er wiederum das wort, den ton der ewigen liebe vernommen‘ 1). So ist es die symbolik der natur, an deren hand wir sicher zu den tiefen der weissagung werden hindurchbringen, wann sie in Israels weihen verklärt zur symbolik des geistes erhoben ist. Zwar auch diese wieder ein dunkles gebiet. ‚Wenn traum, poesie und

1) v. Schubert, symbolik des traums s. 109 f. vgl. s. 77.

selbst offenbarung noch immer mit uns, der ursprünglichen organisation des geistigen gemäß, die sprache des gefühles, der liebe reden: so erwecken sie leider in uns, zugleich mit dem ewigen und göttlichen sehnen, oder selbst anstatt desselben, die welt sinnlicher neigungen und lüste; der lebensquell selber ist vergiftet, der becher der begeisterung, den der liebende seiner jungfrau sandte, daß sie aus ihm weihe des reinen, göttlichen sehne's tränke, ist ihr zum reizbecher niederer lust, die reine in ihm wohnende flamme zum feuer niederen taumels geworden' <sup>1)</sup>. Wir sind ja doch, so wach wir uns wähen, in einen langen mehrtausendjährigen schlaf oder wenigstens in den nachhall seiner träume versunken, und hören von jener sprache gottes, wie schlafende von der lauten rede der umstehenden, nur einzelne dunkle worte' <sup>2)</sup>. Bleibt also auch der propheten heilig dunkle bildersprache <sup>3)</sup> uns unenträthsel, so liegt dies nicht in ihrer unverständlichkeit an sich, sondern in dem mangel der höheren erkenntniß, welche den wachen traum der schlafenden psyche durchbricht. Je mehr wir selbst dichtend das auge schärfen und in dem anschauen des himmlischen lebens, um so mehr wird diese lichte zauberwelt aus ihrer schattigen hülle zu durchsichtiger klarheit sich vor uns entfalten. Hieroglyphen sind die gesichte der heiligen seher für das heimlich stille walten, in dem die zeit sich verklärt zur ewigkeit, sprüche markinnigen träumens, wann die seele auf reinen schwingen sich wiegt im längst verlorenen heimatland, — mit überschwänglicher wonne ahnungsreich gefärbt, darüber ein schleier, wie aus nacht gewoben, und so die üppigsten gestalten dämmernd, in nebelhaften umrissen verschwebend. Dennoch ordnen auch sie sich zu einem festen bilde. Ueberall reicht ja die natur dem geiste ihr vielverschlungenes schaffen und zerstören, daß er in lebendig wesenhaften formen den hieroglyphen seiner zukunft stoff und farbe gebe. Eine geistige bedeutung der uns umgebenden natur hat dem natürlichen gemüthe immerdar sich aufgebrängt, und die höchste kunst hat sie verwandt zum ausdruck ewiger gedanken. Man verfolge nur eine wahrnehmung wie die, daß bei den verschiedensten völkern und in den verschiedensten zeiten gewisse thiere und pflanzen in ein und derselben beziehung als träger einer idealen stimmung vorkommen, welche mehr oder weniger mit ihren uns bekann-

1) v. Schubert a. a. o. s. 112 f.

2) Steinbeck, der dichter ein seher s. 262 — 292. Die gründlichen untersuchungen über das verhältniß von dichten und schauen, wie sie hier vorliegen, sind für das verständniß der prophetischen sprache von unnenbarem werth.

3) s. Steinbeck a. a. o. s. 388 ff., wo das ängmatistische in der orakelsprache und der des prophetenthums auf seine gründe zurück geführt ist.

ten eigenschaften in sichtbarem zusammenhange steht <sup>1)</sup>. Wer vermöchte die gewalt sich zu verhehlen, mit der die macht des bösen in flammenschrift auf diesem grunde ihre mahnung an die herzen geschrieben? Konnte doch dem tändelnden Pelagianismus gegenüber fromme wehmuth diesen schauerlichen ernst zum zeugniß aufrufen für den jammer unsres gefallenen geschlechts <sup>2)</sup>. Und wenn in den klagenächten der natur seufzen und weinen wie ein finster hallendes leichenlied aus wind und wolken die seele ruft, bebend in Satans schlünde zu schauen, so reicht sie — hold verschämt — der keuschen liebe den freudegrünenden myrtenkranz.

Somit hätten wir eine kette von momenten gewonnen, aus deren lebendigem in einander greifen die sprache der weissagung sich charakteristisch gestaltet hat. Von da aus wird sie verständlich, und ihre deutung erhält eine feste wissenschaftliche norm. Wollen wir diese nun uns leiten lassen bei dem versuch, den idealen gehalt des gesichtes zu entwickeln, das über dem schwellenden wasser des heiligthums wie ein lichter tempel sich erhebt, so leuchtet ein, daß wir zu forschen haben einmal, welchen gedanken die prophetische hieroglyphik mit dem wasser symbolisirt, und dann, wie von diesem centrum aus das specifische colorit der vision natürlich lebensvoll sich entfaltet.

## 2.

### Das wasser.

Ob Newton aus der lichtbrechenden kraft des wassers auf seine zusammengefezte natur geschlossen, hielt auch die physik dasselbe für einen einfachen urstoff. Die philosopheme der völker haben in dem feuchten elemente die anfänge aller dinge gefunden. Die götter selbst hat es geboren <sup>3)</sup>. So weit unsre kunde reicht

1) Einiges derartige führt v. Schubert a. a. o. s. 46 f. an. Vieles andere ist durch andere schriften des tiefen forschers zerstreut. — Eine allseitige behandlung der natursymbolik wäre für die theologie des N. L. ein eben so dringendes bedürfniß, wie diese selbst wiederum sie fördern könnte. Die blumensprachen des Orients und unser deutsches alterthum verdienen besondere beachtung.

2) J. B. Lange, vermischte schriften I, s. 228 — 242.

3) Schon bei Homer heißt Il., XIV, 201. 302 der Oceanos θεῶν γένεσις und v. 246 ὅσπερ γένεσις πάντεσσι τέτυκται, wozu ein scholion sagt: θεῶν πατέρα, ἐπεὶ πρῶτον στοιχείων τινες

von dem geistesleben der nationen, überall erscheint die erde mit ihren wechselfeln bald in dem schooße, bald von den armen des oceans getragen. Inder, Aegypter, Perfer, Germanen erwiesen dem wasser göttliche verehrung, bald dem lauterem, rinnennden, quellenden, versiegenden elemente an sich, bald, sofern es in den bestimmten formen von meer, fluß, quelle, regen sich darstellt. Wischnu Narajana, der göttliche beweger des urelementarischen wassers, trägt die dunkelblaue farbe Waruna's. Der altper-  
sische mythus läßt aus der verbindung des feuers [Oruageschte] mit dem weiblich lei-  
denden, empfangenden wasser Ormuzd, das licht, erzeugt werden <sup>1)</sup>. Isis, die mutter der natur, deren schleier kein sterblicher gehoben, erscheint nicht nur mit Osiris und Serapis <sup>2)</sup>, sondern auch mit dem die erde befruchtenden Nile geradehin vermählt. Nach der skandinavischen sage wohnen am brunnen Urd's, wo zwei schwäne sich näh-  
ren, die Nornen. Dort auf der götter gerichtsstätte halten sie rath über die geschicke der menschen. Dann besprengen sie ,eine esche — heißt Yggdrasill —, den hohen baum, mit weißen wassern; von dort strömt der thau, der in die thäler fällt, ewig grün steht sie über Urdarbrunnen' [Wölu-*Spá* str. 19 <sup>3)</sup>]. An ihrer anderen wurzel ist Mimers born, ,der klare, in dem der menschheit weisheit verborgen liegt' [Säm. Edda, Odens Hrafnagaldur str. 5]. Und die nach Nilheim sich senkende schöpft aus

*τῶν Φυσικῶν εἶπον τὸ ὕδωρ καὶ ἐξ αὐτοῦ τὰ λοιπὰ τριᾶ' ὄθειν ὁ Πλωδαρος (Olymp. I, 1) ἀριστον εἶπε τὸ ὕδωρ. — Weiter durchgebildet erscheint die lehre bei den ionischen philosophen [vgl. Aristot., Metaphys. I, c. 3. Johannes Stobäus, Eclog. phil. I, c. 2 f. 291], bei Platon [Theät. f. 152, D — E, f. 160, D, f. 179, E, besonders Kratyl. f. 402, B] und den Orphikern [hymn. 83]. vgl. Sertus Empiricus f. 685. Daraus erklärt es sich, wenn Simplicius, In Epicteti Enchir. c. 12 sagt: ἡ θάλασσα τῆς γενέσεως σύμβολον. — Etwas dem analoges ist in der mosaïschen schöpfungsgeschichte immer anerkannt gewesen und bereits 2 Petr. 3, 5 klar ausgesprochen. Die kabbalistische weisheit gründete darauf mit ihr trinitarisches system. vgl. Köster, nachweis der spuren einer trinitätslehre vor Christo f. 19. 23. Es heißt Sefer Jezirah III, 3: שלש אמרות אמש בעולם אויר מים אש שמים נבראו תהלה מאש וארץ נבראת ממים והאוויר מכריע בין הקק והצב בהן תהו ובהו רפש, und von dem wasser aus geist I, 10: רש ובין המים וטיט הקקן כמין ערוגה הציבן כמין חומה סככם כמין מעזיבה*

1) f. Kleuker's Zendavesta I, f. 143 ff. Anhang zum Zendavesta II, th. 2 f. 51 ff.

2) Maffei, gemm. II, t. 1. 2. Er trägt den modius auf dem haupte. Die Nilmesser waren ihm heilig. Seit Ptolemäus Soter wird er als herr aller tellurischen kräfte verehrt.

3) Ein tiefes sinnbild des lebens. Unvergleichlich schön hat diese sage Steffens in der zweiten vorlesung über die einwirkung des Christenthums auf die nordische mythologie behandelt, nachgel. schr. f. 126 ff. Die ethische bedeutung ist besonders klar von Nicander gezeichnet, Runor af Norna Gest, in der zeitschr. Iduna, heft X, f. 22. Man vgl. dazu Mohnike's anm. zu Nicander's Runen f. 43 f. und 63 f.

dem brunnen Hwergelmer unsichtbare göttliche kraft. Dem berichte des Pausanias [Arcad. c. 24, 6] zufolge wurden die flußgötter in weißem marmor abgebildet. Betend der ströme liebliche fluth zu überschreiten und mit unreiner hand die reinen nicht zu beslecken <sup>1)</sup>, ermahnte auch Hesiodus, Opp. et dies, v. 682 — 686:

*Μηδέ ποτ' ἀενάων ποταμῶν καλλιόροον ὕδωρ  
ποσσι περᾶν, πρίν γ' εὖξῃ ἰδῶν ἐς καλὰ ῥέεθρα,  
χεῖρας νιψάμενος πολυηράτω ὕδατι λευκῶ·  
ὅς ποταμὸν διαβῆ, κακότητι δὲ χεῖρας ἀνιπτος,  
τῶδε θεοὶ νημεσῶσι, καὶ ἄλγεα δῶκαν ὀπίσσω.*

Doch nicht die theoreme einsam denkender philosophen, ja nicht einmal kosmogonische und theogonische mythen, wie sie die religiösen culte im feiernden götterdienst ausgebildet, können die gedanken uns erschließen, welche das wort des lebens in dem symbole des wassers befaßt hat. Wir müssen die stelle suchen, wo es lebendig quellend das volksbewußtsein selbst in seine tiefen zieht, müssen der fast magischen gewalt folgen, mit der es die volkssubstanz beherrscht, soweit in sitte und gebräuchen sie sich darlebt. Beide aber erscheinen in der welt der dichtung auf ihrer höhe. Das dichtende herz badet in dem geheimen zauber, mit welchem das göttliche walten der naturmacht das leben umstrickt. In ihm klingt jeder ton des liebes wieder, mit welchem die schöpfung ihren schöpfer preist. Die dichter mögen die natur uns deuten, wie sie deuter sind der himmlischen geheimnisse.

Der raum verbietet diesen spuren nachzugehen hin durch die kreise der völker. Es wird auch unserem zwecke genügen, wenn wir aus der masse derselben die zwei hervorheben, welche mit Israel in eigenthümlicher weise verwandt sind, die Inder und die Araber — jene, weil sie in ihrer tief innerlichen melancholie dem religiösen sehnen, diese, weil sie als stammgenossen dem nationalen leben des heiligen volkes am nächsten standen. Nur in flüchtigen zügen wollen wir einiges, wie es ungesucht sich darbietet, aufnehmen, auf die innige harmonie hinzuweisen, mit welcher sie in der reizend kühlen fluth des lebens selige wonne geahnt, geschöpft und besungen haben. Und um auf einem möglichst allgemein zugänglichen boden uns zu bewegen, sei es erlaubt, so viel es sein kann, an lesbare und verbreitete übersetzungen uns anzulehnen.

1) Es scheint beachtenswerth, wenn Strabo von den Persern sagt: *Εἰς ποταμὸν οὐτ' οὐροῦσιν, οὔτε νίπτονται, οὔδ'ε λούονται, οὔδ'ε νεκρὸν ἐμβάλλουσιν, οὐδ' ἄλλα τῶν δοκούντων εἶναι μυσσάρια.*

„Auf der gesegneten flur, wo nordwärts weiß in den himmel Himawan ragt,  
ließ Siwas die Ganga hinab sich ergießen in Bindu's see. Nach osten hin und  
westen sendet sie, von weißwolkiger schwäneschaar umkreist, sieben ströme aus, heil-  
fluthende adern der Ganga, glückselige wasser, Gladini die erfreuende, reinigend Pā-  
wani, Nalini lotosreich, Sucharus die schönäugige, die weiße Sitā, Sindhus Mahā-  
nadi, den großen fluß. Siwasentfloßener thau ist reinigend.

Wen irgend ein fluch längst hatte vom himmel  
hin zu der erde gebannt, wer dort die besprengungen vornahm,  
ward, alsbald von der sünde gereinigt, wieder des heils froh,  
und so durst' er, gelöst, eingehn zu den himmlischen welten' 1).

Denn allen frommen ist Ganga der heiligung großer altar. Den waldfänger, der  
zum wipfel der poesie nachtigalgleich sich aufschwingend immer ‚Ramas, o Ramas!‘  
girt, feiert hiernach der vers 2):

वाल्मीकिगिरिसंभूता रामसागरगामिनी  
पुनाति भुवनं घुष्या रामायणमहानदी

Sprubelnd aus Valmiki's berge hin zum weiten Ramameer  
strömt der lautre Ramajana läuternd durch die welt einher.

Diese heiligende macht aber der himmel umwallenden, segenspendenden ist nur ein  
ausfluß des lebensschwangeren hauches, der über ihren wogen weht. Bedeutungsvoll  
dafür ist die antithetische verbindung, wie ein epigramm aus Bhartri-hari 3) seinen  
wonnigen schauern die wollüstige liebe zur seite stellt:

Wohn' an der Ganga stromfluthen,  
sünd' entrückenden, quellenden;  
oder an zarter brust hügeln,  
sinn' entzückenden, schwellenden.

Was hier mehr mythologisch dem schönen Gangesflusse zugetheilt, ist nichts  
anderes, als concrete conception der indischen anschauung vom wasser überhaupt in

1) Ramajana I, 36 Sl. 7 und 44 Sl. 30. 34. 56. A. W. v. Schlegel, die herabkunft  
der göttin Ganga, werke III, f. 8 — 60. Ueber die sieben ströme vgl. die ann. f. 55.

2) Prooem. in laudem poetae [Ram. Valm. ed. Schlegel, I.] v. 3.

3) Bei A. W. v. Schlegel a. a. v. f. 75.

dem strome der ströme. Als vor Damajanti hain und hütten der seligen büßer wie ein traum geschwunden, ruft sie das wunder schauend [Mal. XII, Gl. 99 <sup>1</sup>), f. 87]:

क्व सा पुण्यजला रम्या नदी द्विजनिषेविता  
क्व नु ते ह नगा वृद्धाः फलपुष्पोपशोभिताः

Wo sind die reinen wellen, die vogelschwarmbeglückten?  
die bäume, die anmuthvollen, mit blüthe und frucht geschmückten?

Jener funkelnd helle strahl des lichtes, der wie ein heimlich lockender lebensblick über die ungetrübten wogen zittert, fesselt das unruhig sehnennde hertz an ihre rauschenden tiefen. Es wird nicht aus dem wege sein, mit einem worte hier auf den sprachgebrauch der völker hinzuweisen, dem zufolge sie mit wasser den reinsten glanz bezeichnen. Von besonderem gewichte ist der persische ausdruck **آبِ رَوَى**, so fern wasser des gesichtes den frohen leuchtenden verklärungs-schimmer <sup>2</sup>) malt, in dem das gehobene bewußtsein inneren genügens, geistiger fülle und befriedigung, seliger klarheit des gemüths sich spiegelt <sup>3</sup>). Und da contraste oft am meisten dienen, die grundanschauung poetischer bilder zu enthüllen, so ist der trübe, herblich stür-

1) Nach der übersetzung von Ernst Meier, Mal und Damajanti. Stuttg. 1847. Nur wo der sinn für die anwendung wesentlich, werde ich etwa ändern.

2) Silv. de Sacy sagt darüber Bend Nameh f. 129: On dit de même l'eau d'un sabre, pour l'éclat et le brillant de sa lame, et nous disons nous-mêmes en ce sens, un diamant d'une belle eau. Les Arabes emploient le mot **ماء** eau dans le même sens, et de là vient qu'ils disent **موه** (II.) pour lustrer ou moirer une étoffe, et figurément pour déguiser quelque vice ou quelque défaut sous une apparence trompeuse de vertu ou de talent. En persan par une suite du sens propre du mot **آبِ رَوَى** on dit répandre l'eau du visage **روى ريختن** pour déshonorer. So in einer stelle aus Dschami's Behâristân bei Spiegel, Chrest. Pers. f. 4. Ferid eddin attâr hat den herrlichen ausdruck wie einen brillanten geschliffen, der mit den reichsten facetten licht nach allen seiten sprubelt, in den beiden stücken über mehrung und minderung der ehre und des ansehns, **پند نامه** f. 65 und 67.

3) Nur ein auge sonnig klar wie Frans augen mag dies sonnenbild gewahren. Es liegt mit dem erröthen und erbleichen in folge von scham und schreck, mit dem heiteren lächeln der unschuld und der haarsträubenden furcht auf einer linie. — Das problem solcher unwillkürlichen einwirkung der bewußten psyché auf das unbewußte, für die natursymbolische forschung von so hohem belang, hat jüngst in seiner geistvollen betrachtung des seelenlebens Carus gelöst, Psyché f. 198.



mische ton beachtenswerth, in dem ein finnischer dichter den schwermuthsvollen gram der einsamkeit gesungen <sup>1)</sup>:

Miel' ei terwoa parempi,      Schwarz wie theer ist meine seele,  
Syän ei sytlä walkiampi.      ist nicht weißer als die kohle.

Der licht strahlende glanz der lauterer wogen — konnte doch पवित्र (rein) gerabezu für wasser stehen — und das von ihm geweckte freudvolle leben vereinigen sich zum landschaftlichen schmucke sie zu machen. Verlassen von dem gatten irrt Damajanti durch einsame wüsteneien XII, Sl. 7 f. 72,

da sah sie ein gebirge,      das reich an erzen war,  
bergströme, wasserfälle <sup>2)</sup>,      wildschön und wunderbar.

Die karwane, der die irrende sich anschließt, trifft XIII, Sl. 2—4 f. 93 auf einen teich —

von lotos umbuftet,      prangend mit blüthen und frucht,  
mit gras und holz umgeben,      von vögeln viel besucht,  
voll frischen süßen wassers,      das sie mit freude sahn.

Dorthin führen die wandrer denn die ermatteten rosse. — Reges leben ist, wo immer die lichten fluthen wogen, schilf, vögel, fische, bäume, blumen in üppigster pracht XII, Sl. 112—113 f. 89, und darüber hin klingt der ruf der seligen frommen: Heil herrscht überall dahier! f. 82. — Dem lotos gleich, den das geschick aus dem heimatlichen teiche gerissen, dem strome, der verlegt im sande, ist die strahlenfürstin bedeckt mit staub in ihrem schmerz. XVI, Sl. 14—15 f. 116. Doch sie erblüht bei Mal, wie halbgeborene frucht der erde nach einem regenschauer XXIV, Sl. 52:

दमयन्त्य् अपि भर्तारम् आसाद्या "प्यायिता भृशम्  
अर्धसञ्जातसस्ये 'व तोयम् प्राप्य वसुन्धरा

Darin ist das leben zeugende, die schöpferkraft des wassers bestimmt ausgesprochen, und es begreift sich die sitte, nach welcher mit diesem libationen für die abgeschiedenen von den Hindus bei jedem bade verrichtet werden Ramaj. I, 2 Sl. 11. 30 Sl. 31. — Die vedische natursymbolik leitet ja alles gedeihen von den am himmel irrenden gewässern, den farbigen wolken, ab, welche befruchtend zur erde nieder-

1) vgl. die abhandlung: Ueber das finnische epos. Das ausland 1848 nr. 24. f. 83.

2) Im original auch seen, teiche, sumpfe, fluthdurchrauschte felsenschlülste.

fallen. Dort in dem fernen luftkreis hinter dem horizon sind quellen und ströme und meere. Von diesen äußersten wassern wird die welt genährt und getragen. Und so heißt es in einem schönen liebe Kacjapa's<sup>1)</sup>:

Wo unvergängliches licht ist  
in der welt, wo der sonnenglanz wohnt,  
dahin bring' mich, o Soma, in die unsterbliche unverlegliche welt —  
wo die stufen zum himmel sind,  
wo jene großen wasser wohnen,  
dort laß mich **unsterblich** sein!

Ich denke, wir irren nicht, wenn wir hiernach als den göttlichen gedanken, welcher dem indischen gemüth in dem klaren, lauterem bilde des wassers sich ausdrückt, das süß quellende **Leben** bezeichnen.

Wir wollten weiter zu den Arabern uns wenden. Unmittelbar aus dem volksleben geschöpft können die herrlichen lieder, welche Abu Lemâm in der Hamâfa gesammelt, als der treueste abdruck der volksanschauungen angesehen werden. Sie werden wir deshalb vor allen im auge haben, zumal da durch die vortreffliche übersetzung Rückert's sie auch den weiteren kreisen der freunde des Orients zugänglich geworden sind. Es liegt hier eine solche fülle der bedeutsamsten momente vor, daß es nur hie und da einer ergänzung aus anderen sprüchen und gesängen bedarf.

Wenn die gigantischen formen einer man möchte sagen phantastisch üppigen natur in Hindostan der reichen phantasie sich aus den wassern silberreiner ströme hoben, wie — nach einem bilde im Mahâbhârata — der himmlische lotos mit licht azurnen blättern schläft über der fluth eines durchsichtigen sees, so dürfen wir auf der öden halbinsel arabischer wanderhorden, unzugänglich durch ihre brennenden sandwüsten, durch steile gebirge und wasserarme steppen, von vorn herein ein schwelgen in jener perlenden klarheit nicht erwarten. Dem Beduinen wird eine mehr gehaltene, mehr praktische anschauung natürlich sein, wenn anders auch hier sein sprüchwort sich bewährt: **لون الماء لون انايه**. Das nomadenleben auf dem weiten meere endlos gedehnter wüstenei mit windverwehter spur, unter sonnenglut und den giftwirbeln des Samâm, von feindlichen stämmen rings bedroht, ist wie ein rastloses suchen nach einem ewig fernen heimatland. Der elegische ton, mit welchem die kunst

1) s. Roth, die sage von Feridun in Indien und Iran, in der zeitschr. der deutsch-morgenl. gesellsch. 1848. II, s. 224 (vgl. s. 220).

der Araber jeden dichterischen stoff dem herzen durch das erotische Masib nahe gebracht, ist der nächste ausdruck dieser verstimmung, deren ethischen kern selbst Abu Saïd von Serug in seiner verwandlungen truggestimmer erkannte, wenn er ausruft <sup>1)</sup>):

Ja wenn am baume von Eden ich sollt' aufschlagen mein zelt,  
vom heimweh bliebe, vom heimweh, auch dort die rast mir vergällt.

Daneben die wildeste kriegeslust. Auf raub- und rachezügen, wie bei den friedlichen hürden, sind muth und entschlossenheit des mannes wehr und waffe, die sinne scharf wie sein schwerdt, sein arm gleich seiner lanze stark, ein leicht gefütterter roß, das wacker eilt. Nachts dann in süßer kühle lagern um den helden sich die feinen, und sie erzählen und singen von liebe und ruhm, von der väter thaten und gastlichem lob, vom grimmen haß, von ungestilltem rachedurst. Unter dem sternenhimmel rieseln erquickung der seele die tropfen der nacht, und ‚weggehauht wird jeder unmuth, wo sie taucht‘ in ihrer anmuth thau‘.

Folgen wir nun dem sohne der wüste auf die oasen, die inmitten seiner steppe grünen, so erglänzt dort dem ruhelosen auge ein um so heitrer freudestrahl. Ihn geben unvermittelt schilderungen wieder, wie die des Abu firās <sup>2)</sup>):

وكاننا البركي الملاء تحفها الوان ذاك الروض والنهر  
بسط من الديباج بيض فروزت اطرافها بغوارز خضر

Wo um die vollen wasserbedcken in farbenpracht die au'n und blumen schimmern,  
sieht von brocat man bedcken glänzen, an deren rand rings grüne muster flimmern.

oder die mehr kriegerisch blizende:

والماء يفصل بين زهر الروض فى الشطين فصلا  
كبساط وشى جرت ايدى الغبون عليه نصلا

Und wasser, das durch blumen schneidet auf seiner ufer duftgezierten auen,  
ist wie ein bunt gewirkter teppich, auf den ein schwerdt gelegt ist, anzuschauen —

1) Rückert, Makamen des Hariri II, s. 58. So tief durchbringt das volksbewußtsein wehmuth, daß, wann die kamele heimwärts verlangend stöhnen [Ham. II, 88, ar. 568], das kummervolle auge sich mit thränen füllt. Immer umtreift ja mit lautem geträcz der rabe des abschieds die bald verlassene wohnstätte.

2) Mitgetheilt von Fr. Dieterici, Mutanabbi und Seif ud daula. Leipzig 1847. s. 104.

und er ist so für ein süßes wohlleben das erste ungefuchte bild. Ein garten wasserreich mit grüngewebten säumen behagt der sorgfreien, die um etwas schlaflos nie noch wachte bis zum morgen, Kitāb alagāni f. 60. Zurück in die schönen berge und thäler von Tai sehnt die erinnerung an glückliche tage sich, die ersehnten preisend Ham. I, 228. ar. 293 :

Kein land, o land, ist reich wie du am straußenei,  
an bächethau und triften grün von kelde.

Lieblieh schmückt wie lenzgefilde fruchtbarkeit die flur, durch die ein strom floß, I, 346. 426 . Denn das sprüchwort sagt: خَيْرُ الْمَاءِ فِي الضَّبِيعَةِ عِبَارَةٌ عَنِ الْعِبَارَةِ Meidani [Arab. prov. ed. Freytag] III, f. 129. Wie sollte da nicht jeder mangel schwinden? Friedlich ruht Huneida an quellen auf Maßama's weide, wann die hyäne vom stamm Hobeib auf den gatten die zähne knirscht, Ham. I, 224. 285 . Sprubelt doch labung aus ihnen dem brennendsten durst, und alles wesende erquickt sich in der kühlen fluth. Ihre lockend zwingende gewalt wird in den reizendsten schilderungen gemalt. Scheu wie das lüsterne vöglein nahet zum wasser und flieht, so zagend ist heimlicher liebe fuß, Seif uddaula bei Dieterici f. 105. Nicht geht von der nachbarstränke, wie der wilbesel sich nicht satt zu lecken wagt am bach, wo er den jäger wittert, ungelöscht der held, Ham. I, 126. Kamele grüßen das grüßende wasser nicht, wann sie in eile den flüchtigen tragen. Und wie liebendes verlangen den bräutlichen schleier nicht löst, so schlürfen sie gierig am teich, ohne die moosbede zurückzuwerfen, Abulola [Carm. I ed. Vullers] v. 38 — 41. Der kata erhebt sich mit der morgenröthe von feinen sandigen nestern, sieben tagereisen — so heißt es — vor sonnenaufgang zu durchfliegen. Dann läßt er sich an einem brunnen nieder, den an- und abtrunk zu halten. Rückert zur Ham. I. f. 185. Sprüchwörtlich ist der schnelle lauf der waldschafe zu den wasserinnen, اعجل من Meidani II. f. 154. Selbst der wolf, vom gift des Ghadhbaums verbittert, stürzt unaufhaltsam wild zur frischen fluth, Tarafa, Moal. v. 60. So eilen nach fünf tagen durstes reiter zur quelle, Ham. I, 85. 139 . Denn war sie sonst auch werthlos, wann sie mangelt, erhält sie werth, الماء أهون موجود, واعتر مقنون Meid. III. f. 499. Darum der verständige rath: الماء لا تغوت به على العطشان nr. 2999 . Alle gefahren überwindet ja der glühende durst. Ein dichter hat gesungen, Ham. II, 139. 621 :

Ich mit dir bin wie der durst'ge, der die quelle schaut  
und dabei die grube, wo ihm umzukommen graut,  
der vor augen sieht, wie hoch das wasser ihm zu stehen  
kommen wird, doch von dem wasser kann er fort nicht gehen.

So ward er zum bilde für jedes übermächtige wehe, und was ihn stillt für jedes  
herzerquickende gut. Weggedrängt von der labenden tränke im schattenfrischen gehege  
ist wer verbannt von der geliebten hause [ebend. nr. 579], die liebe ein brand, wie  
nach wasser ein verlezend thier empfand II, 92. 570 .

Auch wünsche von Sodâ sind ein labfal, o gefell,  
als ob damit dich tränkte Sodâ aus süßem quell.

II, 137. Der todwunde ruft nach einem trunk aus kühler welle, II, 112. Dort um  
den leichnam am abhang Elhima's stehen staub werfend die oheimstöchter, und ihr  
dürsten, verscheucht's auch jeglichen gram — *الاء ينحى كل غمة* Meib. III,  
f. 500 —, das stillt kein frisches wasser. I, 344. 423 .

Was immer diese erquickende kraft zu steigern dient, das giebt ihm einen  
gesteigerten reiz. Reines aus reinem wolkenstoß bleibt erfrischend auf allen spuren  
windgetragener gipfel, II, 326. 786 . Heil dem brunnen, dem kühl sein wasser,  
wann heiß ist jede fluth, II, 127. 604 . Die milch der erstlingskalbe mischt man  
mit wasser, sprudelnd aus dem kieselbette, Meib. I, f. 742, dem reinsten nach  
dem sprüchwort *أصغى من ماء الوقيعة* und dem süßen, *أعذب من ماء*

*الحشرج*. So versteht sich andrerseits der wunsch, II, f. 470:

o Bothna, gib zu trinken mir nicht die trübe fluth!

denn trübes ist am wasser und stehendes nicht gut.

Es hat den geschmack verloren, und wer in durstiges drange zu schöpfen dahin nieder-  
stieg, den zwingt zwiefachen durstiges brennen zum weitergang. Gam. II, 213. 679 .  
Amru ben kulthum, Moal. v. 99, rühmt von seinem stamme, daß er vom brunnen  
stets den hellen quell getrunken, aber dem feinde fades nur und schlammiges  
gelassen. Das schönste hat ein dichter in der stegreifweise Nedjesches beschrieben  
Meib. II, f. 564:

او كنت ماء كنت غير كدر  
ماء سحاب فى صفانى صخر  
اظله الله بعيص صدر  
فهو شفاء لعليين الصدر

Ober wenn du wasser wärest, wärst du klar,  
 wolkenwasser, felsenquellwasser gar,  
 das mit lotos gott beschattet immerdar,  
 und das eine heilung für brustfranke war.

Das wolkenwasser zumal erscheint oft mit ätherischer frische gewürzt [Schultens, Exc. ex Ham. f. 470] und ist darum den zechern zum rebenblut gemischt besonders lieb, ماء سحاب Rosengarten, Chrestom. Arab. f. 127, 16. Von dem eisigen morgenhauche durchweht giebt es dem fröhlichen frühtrunk die belebende luft, ماء الغمامة f. 163, 3. Herrlich ist diese mischung des weines gemalt bei Kaab ben Suhair [Carm. in laud. Muh. ed. Freytag, v. 4—5]:

den man mit frische dämpft der klaren fluth, die steht  
 in stiller bucht mittags vom nordwind angeweht:  
 der hauch der lüfte küßt den schaum weg von der fläche  
 der vom nachtwolkenfuß weißüberwallten bäche.

Sprüchwörtlich berühmt sind neben ماء البقاص dem zwischen sandhügeln quellenden, auch ماء البارق süßer als wasser der blitzenden wolke, und ماء الغارية der morgenwolke. Himmelswasser [ماء السماء], das vorzüglichste, ist zum namen für das schöne weib geworden.

Ist nun dieses in den augen des Beduinen der werth und das eigenthümlich reizende des wassers, so wird die sorgfalt begreiflich, mit welcher er ein gut wie seine brunnen, hie und da selbst in schmutziger weise [Schol. zu Hariri f. 449], schirmt und bewacht. Auch im sprüchwort sagt man mit rücksicht auf die herzuströmende menge: süßes wasser wird im gebränge getrunken, Meid. III, f. 252. Und die volksfütte machte sie zum gegenstand und tummelplatz der kämpfe von stamm gegen stamm, geschlecht gegen geschlecht. Dorthin bescheidet der held seinen feind Ham. II, 188. 653. Aber ein mann von Eßed mahnt, daß brüder nicht mit blut das wasser trinken, I, 75. 123. Kampf und unterhandlungen werden versucht, die wegnahme zu hindern. Ist dies geglückt, dann rühmt sich der sieger seiner that, I, 224. 287. Ein tedees lied sang Sinân ben elfahl, als man ihm ein wasser nehmen wollte, I, 227. 292, duftfrisch sprudelnd, wie dieses selbst:

's ist meines vaters, meines ahnen wasser,  
 der brunn, den wir gegraben und gesteint.

Und mancher feind hat vor dir schon bedrängt mich,  
und nicht gesagt hab' ich und nicht geweint,  
sondern die stirn geboten und den spieß ihm,  
und meine fluth geschöpft, trotz freund und feind.

Zu solchem troße stimmt die himmelsgabe. Der bruder muß den tod des bruders klagen, der nun wie das ei des feldes die tränke nicht mehr schirmen kann, I, 294. Wer gäbe stark in seiner kraft ohne kampf sie hin? Aber sie stimmt auch weich. Sucht des kriegers rache dort des gegners blut, der friedenssinn sucht lebenslust am frischen brunnen, II, 346. 804, die liebe ihre selige wonne, II, 127. 604.

Auf den wanderzügen durch die wüste führt der Araber, um jedem mangel vorzubeugen, wasser mit sich. Mutanabbi sagt [Grangeret, Anthol. f. 26]:

Wir gönnen eine reiserast dem wasser niemals auch;  
wie in der wolk' es reiste, reist es nun mit uns im schlauch.

Räth doch das sprüchwort vorsichtig, zum wasser wasser mitzubringen, ان قرد  
الاء بباء اكيس [اوئف], Meid. I, f. 49. Dagegen gleicht wer den  
bruderkampf beginnt einem,

— — der die fluth aus seinem schlauche gießet  
hin in den wüsten dampf auf fels, wo ihm kein hälmchen sprießet.

Ham. I, 271. 713. Und wenn nun der flüchtige durstgequält bei hyänen in der wildniß weilt, dann ergießen die wolken mitleidig ihre thränen, daß er den schlauch damit fülle, Abulola II, v. 11.

Hierin tritt uns das erquickliche von einer anderen seite entgegen. Das als regen vom himmel niederfallende wasser entfaltet augenfälliger seine lebensschwangerere kraft. Mit anschluß an die volksmeinung von der entstehung der perlen heißt es im sprüchwort: مطر نيسان في البحر درا وفي الارض برا Meid. III, f. 499. Das mit besonderer vorliebe in alten gebichten behandelte spähen nach dem regen verheißenden bliß war für das müßige hirtenvolk eine naturgemäße beschäftigung. Herrlich vor allen ist die markige darstellung bei Amrileis, Moal. v. 68 — 71<sup>1)</sup>. Abendwolken ruhen schattig auf den bergen und gießen milde silberne fluth hin über die durstende flur, Antara, Moal. v. 15 — 17. Von südosten hebt sich perlen streuend [Abulkaffem bei Jones, Poes. Asiat. Com. f. 333] ein sanfter

1) Aehnliche stellen bei Hengstenberg zu den versen f. 61. Ham. II, 78, 326.

wind, mit rieselndem gusse den staub dämpfend auf den auen, Ham. II, 169, wasser entstürzt dem wolkenstooß, f. 326,

das abgestandne wurzeln des schotenbaums erquickt  
im hochland, und erfrischung dem sauerklee beschickt.

Dann ist dem herzen gegrüßt die frische des grüns in dem hochland II, 69, was die gießenden tropfen gebeugt, richten sie schwellend wieder auf — الغيث مصلح ما

خبيل Meib. III, f. 385 <sup>1)</sup> —, und es blühet alles in fröhlicher luft Ham. II, 275. In dieser wonnigen luft aber spiegelt sich dem gemüthe der segen gottes. Bei Abulfeda Ann. II, f. 496 findet sich auf Abu firās die schöne todtenklage:

وعلمنى الصد من بعده عن النوم مصرعة فى صد  
فستبها اذا حوت شخصه وبعدا لها حيث فيها ابتعد

nach Rückert's übertragung [mscr.]:

Mich kennen gelehrt hat den mangel des schlafs,  
seitdem du mir fehltest, dein fall in Samad.  
Sei thau dieser stätte, weil dich sie umschließt,  
sei weh ihr, weil weh dich betroffen dort hat.

Es sind wünsche der edlen Ham. II, 271. 713 :

— — Gottes segen sei über dich gethaut,  
mit allfruchtbarem regen, der blühn macht würz' und kraut!  
Ja, sprach ich, tränke gott dich mit dem, was trauben schwellt,  
und mit der fluth der wolke, die zwischen bergen hält!

f. 274. 718 :

Es treibe der herr aus jedem lande den regenguß  
zu dir, einzukehren dort bei deinem gebäude:  
und grün sei davon ein jedes thal, welches du beziehst,  
im lande, gewässert, überschwemmt mit freude.

und f. 366. 814 sind sie in einer weberschmähung verbunden:

Es tränke gottes regen und segen ewiglich  
die stätte sammt der stunde, die scheidet dich und mich!

1) Sinnig ist dies benutzt in einem Ghasele von Dschami:

So reich ergoß die wohlthat sich des regens auf den garten,  
daß ihm zu danken mit gebeugtem haupt die weischen warten.



Bekannt ist der segnende gruß, in dem die gewöhnliche formel *حياكى الله* sinnlicher gemacht und poetischer *سناكى الله* <sup>1)</sup>. Ein unberegnetes land ist ja das unlieblichste, Ham. II, 82, es tränke dein thal keine welle, ein fluch, II, 184.

Aus diesen anschauungen ergiebt sich ein doppeltes. Einmal, wie Tarafa Moal. v. 61 sagen mochte, daß wolken dem menschen gefallen. Denn die frage ist sprüchwörtlich: *هل يرتجى مطر بغير سحب* Meib. III, f. 190. Sie tragen in ihrem fluthgeschwellten schooße segen hin über die wasserarme wüste Ham. II, 132. Und sodann, wie der regen zum gewöhnlichen bilde der freigebigkeit geworden, Abulola I, v. 10 — 12. Arme und bettler begrüßt der gastliche stamm mit seines plaregens überschwang, Ham. II, 132. Mit dem tode der edlen schluckt die erde den letzten thau ein, der das wilde gewächs ernährte, I, 347. Von einem geizigen sagt man im sprüchwort, Meib. II, f. 641: *ما هو الا سحابة ناصحة* er sei eine wolke, die keinen regen giebt, *سقاء ناصح* ein schlauch, aus dem kein wasser fließt. Thau der huld und großmuth Ham. II, 261. 315 sind constante redefiguren <sup>2)</sup>. Aber auch wogen des elends, II, 283. Denn wo mit drohender gewalt sie anstürmen, Abulola I, v. 62, da verschlingt die finstere tiefe den süß labenden schimmer.

Wir werden es nun nicht mehr auffallend finden, wenn dem Beduinen die wonnige fluth lebendiger wasser auch um die gräber seiner todten rauscht. Es ist eine verbreitete sage, daß auf das blut des erschlagenen kein thau niedertropfe, bis der erbe seiner rache dasselbe gesühnt, Hareth Moal. v. 14. Ham. ar. f. 382, 19. 434, 16. 20. Erst wann der blutdurst des unversöhnlichen gestillt, schwindet die qual der leiche. Hiermit hängt sowohl die in den todtenklagen immer wiederkehrende formel zusammen: *Mache wolkenguß das grab dir grünen*, Ham. I, 310. 326. 345. 392, als die sitte, dem durstschrei des todtenvogels mit des mörders blut auch den labetrunk der lebenden zu reichen. *Wacht auf, ihr beiden freunde!* — ruft der nun freundlose freund — I, 317:

Auf eure gräber gieß ich des edlen tranke's duft;  
und wenn ihr ihn nicht trinket, so tränkt er eure gruft.

1) Schultens, Exc. ex Ham. f. 448.

2) Auch bei den Persern: Saadi, Gulistan [Calcut.] I, f. 26, b. Vordah v. 169.

Es ist diese sttte ein ausfluß des tief bewegten gefühls, das auch die schatten der verbliebenen lebend und sich nahe weiß.

Ich steh' ohn' auszuruhen die nâcht' an eurem grab,  
bis eine tobtensstimme von euch mir antwort gab.

Wie wohl verstanden dem volke dieser innerliche grund gewesen, das kann die verzweiflung zeigen, mit der ein Lebender spricht, Ham. II, 62:

Gott, wenn ich sterb', und du mit Keila nicht tränkst mein schattenbild,  
o so wird durstiger als meines kein grab sein im gefild.

Rückert meint, dies sei verliebter halbunfsinn, den man nicht scharf analysiren dürfe. Aber in der tief schönen elegie, mit welcher Muhammed ibn saïd ennâs den tod eines von der liebe erschlagenen besingt [Rosergarten, Carm. orient. triga I.], wird er v. 4 selig gepriesen, weil er ungestört im Paradiße sich an dem holden bilde der geliebten weiden kann. Der schatten schwebt wie ein leise flüsterndes echo [صدى] um die stätte, da die todtten ruhen, und wo segnende liebe es spendet, taucht er in des wassers sprudelnd liches leben. Charakteristisch ist hierfür jener elegische gesang. Blumen duften dem todtten, die taube girrt ihm in den zweigen, die wolken weinen — doch warum weinen über den seligen? — vielmehr sie laben mit wonniger kühlung ihn. Wie bedeutsam wird hier die zusammenstellung in dem dichterspruch, Meid. II, f. 564:

فلو كنت ماء كنت ماء غمامة ولو كنت فوما كنت اغشاءة الفجر

Wärst wasser du, wärst wasser, das die wolke bot,  
und wärst du schlaf, wärst schlummer du beim morgenroth <sup>1)</sup> —

doppelt bedeutsam, wenn man auch in der nordischen sage Ingeborg das leid ihrer liebe klagen hört:

Är han ej ren, som Urdas blanka vâg,  
ej oskuldssfull, som Gefions morgondrömmar? —

Licht und flüchtig — man sagt ارق من الماء oder أجرى — scheint das wasser ein element aus höheren sphären, und so zerstreut es den morschen staub über der gruft. Der gegensatz spricht sich unverkennbar in dem fluche aus bei AbuLoLa I, v. 58:

1) Daher sprüchwörtlich: اذ من اغشاءة الفجر. — Dante beschreibet Purgat. IX,

13 — 19 den morgen durch das lange trauerlied der schwalbe und die vergöttlichung der seele in den morgenträumen. Sie galten dem alterthum als wahre. Homer, Od. IV, 842 ff. XX, 82 — 91. Plato, Krit. f. 44 A.

وان كان غيث فاعده عن بلاده وان كان موت فاسقها من زوامه

Und nahet wolkenguß, laß fern von seiner flur ihn sein,  
doch wo der tod sich naht, da schenk' ihm volle becher ein!

Alle diese beziehungen sind in einem liede des Abu sahr von Gudheil vereinigt, welches Schultens Exc. ex Ham. f. 556 mitgetheilt. Wir fügen es zum abschluß mit Rückert's übersetzung [in der Ham. II, f. 67] bei:

وقلت عسى ان يلبد اليوم ودقه سقاة بمستن الرياح الكواصب  
ليروي صدى داود واللدحد دونه وليس صدى تحت العداء بشارب  
ولكن يغفر العين والنفس ان ترى بعقدته فضلات زرق دواعب  
وتهدى روايا سيبه وسجانه لداود والرحمن جم المواهب

Ich sprach: ein guß der wolke, vielleicht wird heut er dämpfen  
des hügel's staub am orte dort, wo die winde kämpfen,

und Dawud's schatten tränken, wo ihn die gruft umschließt,  
wiewohl, wen platten decken, des tranke's nicht genießt;

doch mag es aug' und seele wohl sänftigen, zu sehn  
in fein geheg die füllen spielender bäche gehn.

Die einen vollen eimer bringen zu jeder frist  
an Dawud, weil an gaben gott überschwänglich ist.

Wenn in dem frischen wasser für den Araber hiernach ein strom des göttlichen segens fluthet, wenn er in der beglückenden, heimlich aus unbekannter tiefe quellenden labung ein wehen himmlischen geistes ahnte, können wir zweifeln, daß das wort seines zaubers ihm das **leben** gewesen? Und wollten wir zweifeln, sitte und sprache des volks würden jeden zweifel lösen. Als ein verwundeter held nach dem kühlen trunke ruft, versagt ihn seine mutter mit dem ausspruch: **انكى مينت والماء للحى** Schol. zur Ham. f. 411. Deuten wir den hohn des Dscheffas Ham. I, f. 341: Ja, einen krieg zog ich dir zu, der greise am lauterer quellwasser macht ersticken, deuten wir ihn recht, so will er: was sonst leben gab, das führt nun selbst zum tode. Dem dichtenden helden steht leben geradezu für das wasser, von welchem beßen erhal-

tung und sein sieg abhing, I, s. 166 <sup>1)</sup>). So weit hat diese anschauung das bewusstsein des volkes durchdrungen, daß es den regen *أبو الحياة* genannt, daß es zum sprüchwort geworden: *الماء حياة الانفس* **wasser ist das leben der seelen**. Das viel gebrauchte bild von brunnen, cisternen, seen des lebens meint das herz, in dem die blutströme quellen [Willmet zu Antara's Moal. v. 28]. Die speere dienen dem rachedurst zu eimern und krügen [Bullers zu Gareth's Moal. v. 54 f. 34], die ihn sättigende fluth zu schöpfen. Denn in dem blute webt das leben. Die erquickende labung ist ein erheben der seele, steigerung ihrer ursprünglichen lebensmacht — *ماء مطر نيسان يحيى قلب الانسان* Meid. III, f. 499 —, in der sie ahnend hinauszieht in das land, wo ihr frühling sie erwartet.

Ich denke, wir sind nun vorbereitet, zu Israels heiligthümern zurückzukehren. Ein altes wort von Andreas Cäsariensis [Com. in Apoc. f. 831] mag uns weiter leiten. *Αιτην ἴσμεν τοῦ ποταμοῦ τὴν ὠφελειαν, sagt er, δειψοὺς ἀνάγκησιν καὶ ῥύπον κάθαρσιν*. Erquickung der labenden kühle und ungetrübte reinheit sind die strahlen, mit denen das im wasser perlende leben die herzen der völker <sup>2)</sup> zu sich gezogen. Bei den Indern fanden wir vorwiegend die letztere herausgehoben, die Araber sind durch die sengende glut ihrer steppen auf die andere mehr hingewiesen. In Israel erscheinen beide seiten innig verbunden und durch die einigung verklärt. Wir werden also theils die harmonie der israelitischen anschauung mit denen der völker nachzuweisen haben, theils zu bestimmen, wie diese in jener zu einer höheren geistigen vollendung sich aufringen.

Zunächst die nationale basis verbindet das hebräische leben mit dem der Araber. Dem entsprechend finden wir hier die gleiche weise der äußeren verwendung des wassers. Wohl nicht ohne bezug auf sie ist nach der heiligen sage schon im lande der ersten wonne jenes stromes quelle, welcher ausgeht, den garten zu tränken, und von dannen sich theilt, über die erde hin die segensfluth zu ergießen, Gen. 2, 10 — 14, wenn er auch zufolge der vierzahl seiner arme mit dem leben des alls

1) Da wäre ein scholion zu Pindar's *Ἀριστον μὲν ὕδωρ — εἰς τὸ ζῆν, οὐ ἄρεν βιοῦν ἀδύνατον* — der beste commentar.

2) Beispielsweise sei etwa der schönen walachischen volkslieder gedacht, welche mitgetheilt sind von Arthur und Albert Schott, walach. mährchen. Stuttg. und Lüb. 1845. f. 33 und 35. In dem einen ‚die glut im busen, die keine besprengung mit wasser kühl‘, in dem anderen: ‚Maria, dein herz ist so klar und rein, wie der thau, der am grase hängt‘. Darum sagt der die blumen vertheilende: *Da'rul tua' e unu crinu*.

noch unmittelbarer verschlungen sein dürfte <sup>1)</sup>. Die klimatischen verhältnisse von Palästina stehen dazu in einem augenfälligen gegensatz, welcher dienen mußte, auch von dieser seite die erinnerung wach zu halten an ein verlorenes Paradies. Monde vergehen, ohne daß das schwüle sonnenlicht hinter erquickenden nebeln sich birgt Jes. 25, 5. Bäche entstehen dann zur regenzeit, lockend mit frischen wassern Jer. 31, 9. Aber bei dem eintritt der sommerhitze sind sie vertrocknet, alles wird dürre Hi. 12, 15, und es lechzet (vgl. Ps. 32, 4) das thier des feldes Jo. 1, 20. Hirten mit ihrer heerde, karwanen mit den durstgewohnten kamelen, einzelne wanderer gerathen in die höchste noth Gen. 21, 15 ff. Um einen trunk dem lustenden könige zu schöpfen, brechen seine helden durch das feindliche lager. Doch er gießt ihn aus vor Jehovah — blut der männer, die um ihre seele hingegangen 2 Sam. 23, 15 — 17 <sup>2)</sup>. Wann oft nach tagen, in denen kein frischer quell den durst ihm gestillt, der reisende zur gastlichen hütte naht, da wird ihm wasser gereicht, die ermatteten, vom brennenden sande geschwollenen (Deut. 8, 4. Neh. 9, 21) füße zu waschen Gen. 18, 4. Richt. 19, 21, und sich und sein vieh am tranke zu erlaben Hi. 22, 7. Selbst dem feinde wird dies nicht versagt Spr. 25, 21, dem gewaltigen es zu weigern ist thörichtes unmuth 1 Sam. 25, 11. Der besitz einer quelle oder eines brunnens in der heimat ist darum von großem werth. Wer ein lebendiges wasser zuerst gefunden, dem giebt es die sitte zum eigenthum Gen. 26, 19, das er mit steinen und strauchwerk sorgfältig schützt 29, 2. Fremdes zu trinken ist gewaltthat 2 Kön. 19, 24. An den weidestrafen sind brunnen gegraben, oder, wo kein wasser zu erreichen war <sup>3)</sup>, wenigstens cisternen angelegt und teiche, um die regenfluth zu sammeln. Ueber den besitz derselben scheuen die weidenben auch blutige kämpfe nicht Gen. 21, 25. 26, 18 — 22. Je ershuter also jedem der genuß des wassers, um so mehr wird er dem frommen gemüthe zur gabe des allmächtigen werden. Denn wer zählt die wolken ab mit weisheit, und des himmels schläuche, wer gießt sie aus, wann der staub zerrinnet, und die schollen an einander kleben? Hi. 38, 37 — 38. Der herr giebt regen auf das land und läßt wasser kommen auf die triften 5, 10. In seinen wolken hat er es besetzt 26, 8, das meer zu

1) Fr. v. Schlegel, rec. der schrift von Rhobe: Ueber den anfang unsrer geschichte, in den Wiener jahrb. der lit. 1819, IV, s. 419 [werke VIII, s. 210 f.].

2) Gegen die allegorische verbeutung dieser erzählung hat treffend schon Jken gesprochen, Diss. I, s. 133 — 143. Eine ähnliche, nur eben hellenische enthaltsamkeit des Alexander wird berichtet bei Plutarch, Vita Alex. s. 689.

3) Ein tüchtiger brunnengräber freilich läßt, wo er gesagt hat: ‚Hier muß wasser sein‘, nicht ab, bis er das wort bewährt. Darauf ruht Sam. I, 306.

haufen und in vorrathskammern seine fluthen Ps. 33, 7. Um alle wogen setzte er ein ziel, Hi. 26, 10, Jehovah's stimme geht auf den wässern, der gott der ehre donnert, Jehovah über großen wässern Ps. 29, 3. Brunnen läßt er quellen in den gründen, daß sie zwischen den bergen hinfließen 104, 10, felsen verwandelt er in seen und kieselgestein in quellen 114, 8 (vgl. Num. 20, 8). Das gewächs grünet im segen von seinen bächen 65, 10 — 11. Denn brod und wasser segnet er dem volke, das ihm dient Er. 23, 25.

Hiernach bestimmt sich leicht der bildliche gebrauch des wassers in der sprache des heiligen volkes. Der erste, lebendigste eindruck geht naturgemäß von seiner erquickenden frische aus. Gute nachricht aus fernem lande, heißt es Spr. 25, 25, ist kühlendes wasser für die ermattete seele. Wie das tiefste verlangen nach freude, nach glück und segen ein durst ist gleich dem der hindin, die nach wasserbächen lechzet Ps. 42, 2, so weidet der treue hirt die selig sind in seiner huld auf grüner aue, führet sie zu stillen wässern 23, 2. Gefegnet der mann, der auf Jehovah trauet, er ist wie ein baum am bache gepflanzt, nach dem flusse senket er seine wurzeln; wann hitze kommt, sein laub welket nicht, im jahr der dürre bringt er seine frucht Jer. 17, 7 — 8. Ps. 1, 3. Aber das bitter süße gift — וַיִּשְׁתְּ Jer. 8, 14 — der heimlichen lust ist ein gestohlenes wasser, an dem die schatten des todes weilen Spr. 9, 17 — 18.

Sodann bietet die quelle, wie sie unaufhaltsam ihren segen sprudelt Spr. 18, 4, bieten bäche und ströme, wann sie überwallen in schwellender fluth Jes. 8, 7 — 8, und das weite meer mit seinem endlosen wogen 11, 9, das bild reicher, ungemessener fülle Ps. 73, 10, entweder quantitativ der menge, oder intensiver der tiefe. Diese wird gesteigert von selbst zur dunklen unergründlichkeit, jene zur ungebrochenen gewalt. Der frevler sieht seine lust nicht an flüssen von honig und milch Hi. 20, 17, aber der höchste tränket die menschenkinder mit seiner wonne strom Ps. 36, 9. Friede, segen, gerechtigkeit, heil umfluthen sie wie nie versiegende wasser Am. 5, 24. Jes. 48, 18. 66, 12. Sir. 39, 27. Voll ist das land von erkenntniß Jehovah's, wie wasser das meer bedecken Jes. 11, 9. Hab. 2, 14. Doch wo er auszieht zum gericht gegen die abtrünnigen knechte, welche bosheit quellen, wie ein brunnen wasser quillt Jer. 6, 7, — völker vergossen ihr blut wie wasser rings um Jerusalem Ps. 79, 3. — Und wo nun die menge sich dichtet, daß sie mit schattender tiefe dem auge den grund verhüllt, wer mag sie binden in ein kleid? Spr. 30, 4. Dunkel wie sie ist der anschlag im herzen des mannes 20, 5, sind die reden aus des menschen munde 18, 4. Drohend wogt sie aus finstern abgrunde auf Ps. 84, 18, und bricht ungebändigt über die ufer hinaus Jes. 23, 10. So fluthen die feindlichen heere heran Jer. 47, 2. Jes. 8, 7,

in unbezwinglicher macht 59, 19. Die wogen des elends brausen Hi. 22, 11, die wogen der gerichte des herrn Ps. 32, 6. Sein zornhauch wie ein überfluthender bach Jes. 30, 28. Wasser des verderbens bringen an die seele, welche der blick seines schwerdtes traf Ps. 69, 2. 3. 15—16. 42, 8. 144, 7. 2 Sam. 22, 17. Schwelend rauschen drangsal und angst über das haupt der betrübten, und todesqual verschlingt das leben Ps. 124, 3—5. Jes. 43, 2. Doch es erheben die ströme ihre stimme, erheben ihr getös — vor der stimme großer wasser, herrlicher wellen des meers, ist herrlich in der höhe Jehovah Ps. 93, 3—4. Der durchzug durch das schilfmeer ist das theokratische siegel dieser gottesmacht Ex. 15, 8. Jes. 63, 12. 43, 16, durch die schlünbe des abgrunds bricht seine gnade bahn, Ex. 14, 21 ff. Jos. 3, 16.

Aber auch der lichte schimmer der reinheit hat Israels auge gefesselt. Eine getrübe quelle und ein verderbter brunnen heißt der gerechte wandelnd vor dem frewler Spr. 25, 26. Die religiösen waschungen, in denen ihre lebensmacht am klarsten sich verkörpert hat, führen damit uns wieder der indischen sitte näher. In dem mosaïschen heiligthum stand zwischen dem bundeszelte und dem altar des vorhofs ein ehernes becken mit wasser, darin die priester füße und hände wuschen, wann sie eingingen zum dienste vor Jehovah Ex. 30, 17—21. Denn rein sollen handeln, rein wandeln die, welche nahen dem herrn. Daß dies (vgl. Hi. 9, 30—31) und nicht nur klimatische einflüsse den waschungen zu grunde liege, dafür zeugt schon der gebrauch, erst nach einem bade zu dem vornehmen einzutreten Ruth 3, 3, oder des gastmahls freuden zu genießen Jud. 10, 3. Dasselbe spricht sich deutlicher noch da aus, wo in ihnen die weihe vollzogen wird. Als der gott von Bethel sich dem Jakob offenbaren will, besteht dieser seinem hause sich zu reinigen Gen. 35, 2. Gereinigt führt Moses Ex. 19, 10—14 das volk dem herrn entgegen, am Sinai das gesetz zu empfangen. Noch in der apokryphischen sage bereitet sich Jubith 12, 8—9 auf die erhebung ihres volkes durch den mord des Holofernes mit einem bade vor. Und der priesterliche dienst ist ja ein ausfluß der ewigen weihe zum bunde mit Jehovah. In der gesetzlichen waschung Ex. 29, 4. 40, 12 hebt sie sich aus dem tode irdischer besleckung zur ätherisch klaren, ungetrübten existenz. ‚Waschet, reiniget euch!‘ — das ist der propheten ruf an das abtrünnige geschlecht, Jes. 1, 16. Jer. 4, 14. Wenn nun das wasser auch bei alle den besleckungen die reinigung vermittelt<sup>1)</sup>, welche

1) Sommer, Rein und unrein [bibl. abh. I.] s. 205 f. Auch Porphyrius gedenkt *καθαρωτέρων τῶν πρὸς ἀγγελίαν ὑδάτων*, De abst. IV, 12. Die illustrationen heidnischer culte [f. Witfius, Aegypt. II, 16, s. 185 ff. und Spencer, De leg. Hebr. ritual. III, Diss. 3. c. 1]

dem theokratischen geseze zugleich als infectionen der **sünde** gelten, Lev. 15, 5 ff. Num. 31, 24, so leuchtet ein, daß hier eine höhere macht, die quelle eines **reineren lebens** sprudeln muß. ‚Ich wasche meine hände in **unschuld** und halte rein mein **herz**‘ — ist das bekenntniß derer, welche an dem altare Jehovah's der hülfe vom himmel warten Ps. 26, 6. 73, 13.

Suchen wir aber nach dem sterne, von dem jene verschiedenen strahlungen im gebrauch des wassers als von ihrem idealen centrum ausgehen, so läßt sich nicht bezweifeln, daß er auch dem Israeliten das **leben** war. Bei den lustrationen ergibt sich dies von selbst. Sie werden mit lebendigem wasser [מים חיים] vollzogen d. h. dem sprachgebrauche gemäß, welchen in bezug auf sie Dnkelos und Josephus [c. Ap. I, f. 1056, F. Ant. III, 10 f. 94] ausdrücklich bestätigen, mit quellwasser. Jedoch fügt Maimonides Parah adummah c. 6, 1 [מן המעינות הנזכרים] das aus reißenden strömen geschöpfte, Philo De victim. offer. f. 656, D auch meerwasser hinzu. In dem muhammedanischen rituale gelten sieben arten für geeignet: **ما السا وما البحر وما النهر وما البئر وما العين وما تلج وما البر**, MeLaud, De rel. Moh. I, f. 66. Selbst dem privatleben der Juden ist das kriterium der reinheit dies, daß es zu keinem anderen geschäfte noch gedient hat. Burtorf, Synag. Jud. f. 192. Ueberall tritt einmal die bewegung als das leben darstellend hervor, dann aber besonders die kühle und frische, welche den badenden mit dem wonnegefühl der lebensauffrischung durchschauert. Die talmudische sagung: **כל מים כשרים לקידוש בין מי מעיין או מי מקרה** [Hottinger, Jur. Hebr. leg. CVI] hat nach Zoma c. 3, 10 einen überbau über dem ehernen wasserbeden des zweiten tempels veranlaßt. Denn die nacht mit ihren todeschatten sollte die lautere quelle heilig lichten lebens nicht durch den unreinen <sup>1)</sup> schein einer morschen verwesung trüben. Schon Philo sagte, De special leg. f. 606, F, jenen mischtrank aus wasser und staub im eiseropfer Num. 5, 17 zu motiviren: *ἐπειδὴ δὲ ἀμφοτέρων αἱ γενέσεις καὶ αὐξήσεις καὶ τελειώσεις ἀπάντων.* Und an einem andern orte [De mundi opif. f. 23, B] nennt

ruhen wesentlich auf derselben basis. Den hebräischen vielfach verwandt sind die der Hellenen, vgl. Hermann, lehrb. der gottesd. alterth. der Griechen f. 99 ff. Bei den späteren Juden geschieht auch die leichenwäsche, damit der verorbene rein sei, wann er zur rechenenschaft kommt. f. Burtorf, Synag. Jud. f. 501.

1) Daß so zu deuten, zeigt Lundius, die alt. jüd. heiligth. f. 312 f. Die anschauung ist orientalis. Die Araber haben das sprüchwort: **عند صفو الليالى يحدث الكدم.**



er flüsse und quellen brüste der ältesten und fruchtbarsten mutter. Auch Ambrosius erklärt Hexaem. V, 3: Aqua igitur **animat et creat**, et adhuc **mandati illius primi**, tanquam leges perpetuas, munus exequitur, blanda quaedam **mater animantium**. Sahen die männer recht — und sie sahen wenigstens mit einem für den geist des israelitischen alterthums offenen auge — dann entspricht ja das wasser durchaus — physisch und ethisch <sup>1)</sup> — dem theokratischen kern der reinigungsceremonien. Hat doch jede befleckung ihr princip in dem tode und kann eben deshalb nur durch erhöhte, geheiligte lebensmacht überwunden werden. Es tritt dies aufs klarste in den lustrationen bei der leichenberührung heraus Num. 19. Das salböl seines gottes entweicht, wer dessen himmelsglanz in der grabesluft [נפשות מות] erblinden ließ, Lev. 21, 11. Num. 6, 6. So wird denn aus der todtens asche der als sündopfer geschlachteten rothen kuh und lebendigem wasser jene lauge [מי מרה] bereitet, deren sprengung die weihe der heiligen von dem verderben des todes löst v. 13, auf daß immerdar rein sei **Jehovah's wohnung** <sup>2)</sup>. Die Rabbinen nannten sie geradehin מים מקורשיך. Das in die verwesung verschlungene leben erstirbt, und unter seiner asche quillt der born eines höheren lichtes. Von tiefer erkenntniß dieses zusammenhanges zeugt es, wenn der spruchdichter auf die wolüstige lockung jenes weibes Spr. 9, 17—18: ‚gestohlenes wasser ist süß, und heimliches brod ist lieblich,‘ mit düsterem ernste entgegnet: ‚Und er — der verlockte — weiß nicht, daß dort die schatten [רפאים] sind, in den thälern des abgrunds [במעקרי שאר] ihre geladenen‘. Man wird da fast unwillkürlich an die sage erinnert von Harut und Marut im brunnen zu Babel <sup>3)</sup>, Korân, Sur. II, 96.

Dieser gegensatz von wasser und tod kehrt aber auch sonst vielfach wieder. Des weisen lehre, die furcht Jehovah's heißt ein lebensborn, zu entweichen den stricken des todes Spr. 13, 14. 14, 27. Feuer und wasser sind dem menschen vorgelegt, daß er wähle, leben oder tod Sir. 15, 16—17 <sup>4)</sup>. Er hat einen doppelten kern in sich,

1) Ambrosius, Serm. XXXI. Opp. III, f. 316: Vivificat enim animas, delicta restinguit; has lavaeri sui refrigerio reparat, illa gurgitis sui unda consumit. Von hier aus gewinnt auch Benema's meinung einen gewissen anhalt, wenn er De baptismi conspectu et intellectu mystico c. 10. (Diss. sacr. f. 425) die wirksamkeit der taufe ex suffocandi vi, quae aquae adest, ableitet.

2) Jamblichus, De myster. Aegypt. VI, c. 1 erzählt, in Aegypten halte man den menschlichen leichnam für unrein, weil ein göttliches leben darin erloschen sei. Für den Israeliten webt in Jehovah's obem jede kreatur, Pf. 104, 30. Hi. 33, 4.

3) Zumal, wenn die fähnen combinationen Paul Bötticher's, Hor. Aram. f. 7—10 und Rudim. myth. Sem. f. 19 sich bewähren sollten. vgl. v. Hammer zu Gafis I, f. 25 f.

4) Die Perser forderten betbes als zeichen der unterwerfung. Das wasser bewahrten ihre kö-

לקבל אשא und יצר רע und יצר טוב, und zwar den einen מרא, den anderen מרא, Sohar III, f. 19. Die synagoge gebietet am sabbat kein wasser völlig auszuschöpfen, damit die seelen der verstorbenen — sie kommen beim anheben der festgebete aus dem läuterungsfeuer und tauchen, wo immer sie wasser finden, darin unter — sich auf augenblicke laben können. Dursten die bleichen schatten nicht nach den wonnen des lebens <sup>1)</sup>? Denn auch, was sie so lockend und so erquicklich macht, das webt in dem lebensfrischen hauche, der die lauterer fluthen durchdringt <sup>2)</sup>, Jer. 2, 13. 17, 13. Spr. 10, 11. 16, 22. Sir. 21, 16 — ein ausfluß des geistes, welcher zeugend über den wassern des anfangs schwebte, Gen. 1, 2. דומ נברא מאש קור ממים ורויח, Gen. 1, 2. מררה מכריע בינחם, Sefer Jezirah III, 4. vgl. I, 12.

Gerade ihre schöpferkraft hat ja in sprache und sitten des volks den entschieden klarsten ausdruck gefunden. Als leuchtendes beispiel trägt Moab des vaters wasser [באר מרא vgl. Hi. 9, 30], im incest empfangen, fluchbeladen durch die heilige geschichte hin. Das leben der kinder erscheint aus dem brunnen des erzeugers geschöpft Jer. 48, 1. 51, 1. Ps. 68, 27. Num. 24, 7 <sup>3)</sup>. Nicht in der materiellen weise, wie im Korân Sur. 86, 5 der zeugungsstoff wasser aus lenden und brustbein heißt <sup>4)</sup>, sondern der quellende born ist verkörperung der zeugungsluft Gen. 49, 4. Weish. 7, 2, jener entrückung der seele, welche die schranken des eigenen daseins durchbricht, um bewußtlos und wie im traume die pforten eines unsichtbaren lebensreiches zu öffnen und seine schaffenden kräfte in die sichtbarkeit überströmen zu lassen <sup>5)</sup>. Das zeigt sich zweifellos in der mahnung Spr. 5, 15 — 18: Trinke wasser aus deiner

---

nige im schafe — wie Plutarch Vit. Alex. I, f. 646 sagt — *οἶον ἐκβεβαιωμένοι τὸ μέγεθος τῆς ἀρχῆς καὶ τὸ κυριεύειν πάντων.*

1) Burtorf, Synag. Jud. f. 252 f. Bei Homer trinken sie blut, Od. XI, 36. 96. 147.

2) Ambrosius rebet Opp. V, f. 151 das wasser an: Per te arentibus aestu corporibus dulcis ad gratiam, salutaris ad vitam, suavis ad voluptatem potus infunditur.

3) Deut. 33, 28 fordert אל ארץ דגן עין יעקב אל nicht das sprudeln aus Jakob's quell (Vitringa, Obs. sac. I, f. 165, und Marc, Bibl. exerc. f. 501), sondern die richtung des auges auf das verheißene land. — Verwandtes auch aus dem Talmud bei P. Wötticher, Supplem. Lex. Aram. f. 46.

4) Daneben der saamentropfen Sur. 80, 18, oder das geronnene blut 96, 2. 22, 5, materialistisch die ganze auffassung des zeugungsprocesses 75, 37 — 40. So ist denn wohl, wie in den persischen ausdrücken bei Gesenius Thes. f. 774, allein das feuchte durch das wasser bezeichnet. Hafis dagegen [de Sach, Bend Nameh f. 182] stützt auf diesen ursprung seine lust am weine, den trunkenen rausch in gott auf die klarheit seiner seele. vgl. Mahmud Ghälfcheni ras fr. 14.

5) vgl. v. Schubert, gesch. der seele I, f. 241.

grube und rieselndes aus deinem brunnen; gesegnet sei deine quelle, freue dich des weibes deiner jugend. Und wäre das wort der weisheit noch dunkel, so würde die volksthümliche rede es deuten. Unter den dem Ben Sirach zugeschriebenen sentenzen finden wir [Drusius, Prov. Ben Sirae, Franek. 1597] f. 28 den ausspruch: מימי אשה בתולה מתוקים ומוסיפין כח ומימי אשה זקנה מרים כלענה ומהימים כח כבור שהיה בו מים ושאבם הרבה, und den darauf gegründeten kanon סופר מלמד ישא בתולה ואל ישא בעולה כי מימי הבתולה יהיו לך לבדך: 29. Die liebe ist ja die quelle, ist das mysterium des lebens, des lebens wesende ewigkeit. Zu einem eben so schönen als durchsichtigen bilde vereinigt sind diese momente in der rabbinischen sage, nach welcher die engel, welche feiernd um die göttliche glorie sich schaaren, dem feuerstrome [נדר] [די נדר] entsteigen und, wann sie ihr loblied gesungen, wieder in ihn versinken. R. Josef ibn Abitur sang von ihnen: טובלים בנהר דמותם כוזהר אומרים קדוש. Das element ihres lebens ist die flammenglut heiliger gottesliebe Hohel. 8, 6 — 7. Serafim künden die ehre des herrn Jes. 6, 2 — 3. Aber wieder nach einer anderen sage <sup>1)</sup> weben sie aus dem schnee, der um den thron des höchsten liegt [nach Hi. 38, 22], die flüchtigen körper — rein Hi. 9, 30, weiß Ps. 51, 9, aus blendendem licht Klage. 4, 7. Dan. 7, 9 —, mit denen sie ausgehen — boten seiner herrlichkeit <sup>2)</sup>. So wird — feuriges wasser [Sefer Jezirah I, 10: אש ממים הקק והצב בה] — ihr leben selbst ein spiegel der seligen klarheit, in welcher alle feindlichen elemente verschmelzen zum bogen des friedens um Jehovah's thron, Ez. 1, 28. [אש ומשלשתן] (aus geist, wasser und feuer) [יסד מעונו שנאמר עשה מלאכיו רוחות משרתיו אש לודם]

Wenn aber in allen diesen beziehungen die anschauung vom wasser als symbol des lebens mehr unbewußt sprache und sitte bestimmt haben mag, so sehen wir eine stellung desselben im cultus, in der sie völlig bewußt erscheint. Es ist freilich viel über jenen ritus geforscht worden, durch welchen Samuel zu Mizpah 1 Sam. 7, 6 das sündige volk unter fasten und bußgebet zum herrn zurückführt. Und doch, kaum wüßte ich einen anderen, der in sich klarer wäre. Israel schöpft wasser und gießt es vor Jehovah aus. ‚Wie wasser bin ich ausgegossen, und aufgelöst sind alle meine gebeine‘, so klagt der elende, dem kein helfer ist Ps. 22, 15. Ez. 21, 12. Aber der zer-

1) Jene bei Sachs, die rel. poesie der Juden in Spanien f. 199 und 235 f., diese bei Eisenmenger, entb. Judenthum II, f. 387.

2) vgl. Dante, Purgat. II, v. 13 — 44.

störten stadt ruft ihr prophet Klage. 2, 19: ‚Stehe auf, klage nachts zu anfang der wachen, gieße wie wasser aus dein herz vor dem angeßicht des herrn!‘ So gießt das volk auch hier sein leben hin, das schmerzgerissene, daß es wie ein strom fluthe in das meer seines erbarmens. Aber — zerrinnet es nicht im staube? Hi. 11, 16. Wohl. Denn nur — die mit thränen säeten, werden mit freude ärndten, Ps. 126, 4—6. Der ritus ist demnach wesentlich nicht verschieden von der feierlichen libation am laubhüttenfest [ניכרך המים] <sup>1)</sup>, wo während des morgenopfers der priester in einem goldenen gefäße wasser aus der quelle Siloah schöpfte, dies dann unter posaunenhall und dem jubel des volks durch das wasserthor in den tempel brachte und dem heil- land seines volks [mit bezug auf Jes. 12, 3] als opfer spendete. Talm. Sukth. f. 48, 2 wird gelehrt, daß, wer niemals diese freude gesehen, überhaupt keine freude gesehen habe. Darin liegt denn allerdings ein unterschied von jener trauer des volkes bei Mizpah. Doch wird gerade durch ihn die idee nur deutlicher. Denn auch das gottgesegnete leben sucht seinen ewigen bestand in der hingebung an die todesweihe, damit es heilig dem heiligen nahe sei.

Wir sind damit an einen punct gelangt, wo die innige harmonie der natur- symbolik mit der symbolik des cultus offen zu tage liegt. Wer denkt nicht bei den hingegossenen fluthen dort an das thränenwasser, in dem das gebrochene herz sich seines bitteren wehes, in dem seliges entzücken all seiner wonnen sich entlastet? Der zusammenhang ist wenigstens vor alters oftmals erkannt worden. So sagt R. Moscheh ben Esra in einem gebete für den versöhnungstag: שופכים דמיע הררה, und in einem anderen: שואבי מי דמיעות לפני אל ושופכים יהשבו כעל גבי מזבח נסכים. Und die hellen liebes- zähren, sind sie nicht tropfen der wehmuth, welche lauschend und trauernd nach frieden von oben späht? Den Arabern ist es zum sprüchwort geworden: الماء فى العين دليل على النار فى القلب, wasser im auge und feuer im herzen, Weid. III, f. 499. Mit weinen und flehen führt Jehovah die erlösten zu den bächen seiner huld Jer. 31, 9, weinend saßen sie an Babels flüssen Ps. 137, 1 <sup>2)</sup>. Denn

1) Eine ausführliche darstellung s. bei Deyling, Obs. saer. II, f. 400 ff. IV, f. 877 ff. Lightfoot, Hor. hebr. f. 632. Die angaben der Mischnah erläutert Geiger, Iesef. f. 22 ff. Mes- sianisch wurde die festlichkeit schon im Sohar gedeutet. vgl. Sommer, Spec. theol. Sol. f. 39 ff. Dem entspricht die illumination am abend, bei welcher von den goldenen candelabern aus im vorhof der weiber der lichtglanz über ganz Jerusalem sich verbreitete, — ein frohes bild der guade des herrn, Jer. 60, 1—3.

2) vgl. Hafis Diwan, überf. v. Hammer's, II, f. 479. Lenau, geb. II, f. 358. 360. 365.

die thränen, wie lindernd bei orkan und wetterschein sie rieseln — hat doch Antara <sup>1)</sup> gesungen:

إذا كنت في الاحزان يا دمع مسعدى  
فعنى عسى تطفى لهيب توقدى

Wofern deine hülfe, o thrän', ich jemals im kummer fand,  
so hilf mir! Du kühlst von mir dieser flamme brand —

so nähren sie des schmerzes glühen, wo stiller gram am herzen naget — in einer tobtenklage Ham. I, 318, 432 sagt Abd elmalik:

وابنا بترع قد نبا بصدورنا من الوجد يسقى بالدموع البوار

Heimtrugen wir im busen die stille saft  
des wehs, die von den thränen bewässerung hat.

Hier wie dort sind es die kräfte des lebens, welche auch in diesem wasser weben. So konnten die thränen bezeichnung werden für das mit thränen geklagte leid Pf. 39, 13. 116, 8 <sup>2)</sup>, konnte auch das blut des herzens in die augen bringen, perlen an der wimper der sterbenden seele. Antara sagt: وابكى دما ان كان ومعى يخونى, blut will ich weinen, wenn die thräne versagt, und R. Mosche ben Esra: עיני בדם לבי נגרה ולא הדמה. Darin liegt eine steigerung, der gewaltigere schmerz greift über das bild hinaus und sucht sänftigung in dem rinnenden lebensströme selbst.

Nach diesen erörterungen wird nun die jüdische sitte, daß die angehörigen eines todtten, sobald er ausgeathmet, alles wasser aus dem hause auf die straße gießen [Burtorf, Synag. Jud. s. 501], geradezu als ausdeutung des symboles anzusehen sein. Die Talmudisten geben freilich als ihren grund Abodah sarah c. 8 an, daß der todesengel, wann er die drei galligen tropfen dem sterbenden eingestößt: tod, blässe und fäulniß, in dem wasser sein schwerdt abwasche und damit es vergifte. Aber das

1) Aus Siret Antarat ilbattäl mitgetheilt von Rückert in der zeitschr. der deutsch-morgenl. gesellsch. 1848. heft 2. — Beim abendschein und frühroth fällt der thau.

2) Hätten wir Koh. 11, 1 einen aufruf zur wohlthätigkeit, dann würde המים mit Marc, Bibl. exerc. s. 550, für die armen in ihrer drangsal und ihren thränen zu nehmen sein. Aber Hitzig bemerkt wohl nicht mit unrecht den ton völliger resignation. Schleudre dein brod hin über den wasserspiegel, gieb es verloren, denn es wird lange wahren, bis du es findest! Ganz analog ist Gr. 32, 20 von der asche des goldenen kalbes gesagt: ריזר על פני המים.

will nach ihrer weise doch nichts anderes sagen, als daß es ausgegossen wird zum zeichen, hier habe von dem todespfelle getroffen ein menschenleben aufgehört zu sein. Der untergang, das äußerste verderben Aegyptens wird Jes. 19, 5 — 7 durch das vertrocknen aller seiner gewässer dargestellt, durch den leichenduft, der sie verpestet. Gerade weil das leben ein so zartes, ätherisches wesen, ist das lebendige wasser allen infectionen des todes am meisten ausgesetzt. Scheute man sich doch selbst zur zeit der äquinoclien und solstitien wasser zu trinken, weil — alsdann immerdar tobbringende blutstropfen in dasselbe nieder fielen, Buxtorf, a. a. o. [ed III Basil. 1661] f. 601.

Haben wir denn auch für die israelitische anschauung und selbst in ihrer jüdischen erstarrung noch das leben als idealen typus symbolischer verwendung des wassers erkannt, so steht sie damit den völkern durchaus gleich. Und doch sagten wir, daß die wechselnden farben, in denen diese idee sich ihnen dargestellt, für Israel zu ungetrübtem licht vereinigt und durch die einigung verklärt worden seien. Die einigung liegt, wo immer reinheit und frische aus dem **lichten leben** im wasser bewußt hergeleitet ward, offen vor. Die verklärung muß in der sphäre sich kund geben, in welcher das heilige volk überhaupt die substanz der nationen überwunden, in seinem **messianischen** berufe und der ihm dienenden **weissagung**. Es ist nun eine für unsere untersuchung bedeutsame wahrnehmung, daß durch alle messianische verkündigungen hin, segensprüche der urzeit nicht weniger, als reden der propheten, das wasser in den verschiedensten weisen und abstufungen als integrierendes moment die bilder der **vollendung** durchzieht, und daß selbst eine mit der bundesgeschichte eigenthümlich verschlungene entwicklung in der art, wie dasselbe die selige zukunft **bedingend** erscheint, sich unschwer beobachten läßt.

Nachdem der bogen des friedens mit ätherischem glanze die wasser des abgrunds bewältigt, daß sie nicht mehr, alles fleisch zu verderben, zur fluth aufschwellen, Gen. 9, 15, gehet Abraham aus in ein land, das Jehovah ihm zeigen will, damit in ihm und seinem saamen alle geschlechter der erde gesegnet würden, 12, 13. Isaak, der erbe dieser verheißung, wandernd wie er ein fremdling im fremden lande, wohnt am brunnen der einsamen wüste dort, 25, 11, wo auch Hagar den geschaut zum leben, welcher gnädig schaut auf seine menschenkinder, 16, 14. Bereit von hinnen abzuschelden legt er, den väterlichen segnen dem erstgeborenen zu übertragen, dem Jakob die rechte auf und fleht 27, 28: Es gebe dir gott vom thau des himmels und vom fette der erde und fülle von korn und most. So hat dann er wieder die söhne gesegnet. Sproß eines fruchtbaums am quell ist ihm Josef, dem des allmächtigen hand geholfen, der geweihte unter seinen brüdern. Darum sprach er über ihn das wort:

Vom gott deines vaters komme segnen des himmels von oben, segnen der fluth, die unten lagert, segnen über brüste und mutterschooß! 49, 22 — 26. Als aber unter der last des ägyptischen joches die familie der patriarchen zum volke sich erweitert, da sind nicht mehr reich bewässerte auen nur die gabe der verheißung, da ist's das land der väter, auf dessen fluren alle hoffnung der erlösung blüht. Mit entzücktem auge hat Bileam es geschaut Num. 24, 5 — 6: Wie schön sind deine zelte, Jakob, und deine wohnungen, o Israel! Gleich thälern breiten sie sich aus, gärten gleich am strome, gleich aloebäumen, die Jehovah gepflanzt, gleich cedern am gewässer. Und als Moses, ehe er in den tob geht, dies land der sehnucht, das land, darinnen milch und honig fließet, an die zwölf stämme vertheilt, hat er, was einst der vater dem Josef geredet, dem stamme wiederum verkündet, Deut. 33, 13, gesegnet das volk, dem seine himmel träufeln thau v. 28. Der herr hat die erwählten dorthin geführt. Felsen that er auf in der wüste, da floß wasser, rann in der steppe — ein strom Ps. 105, 41. Die wogen des schilfmeers hat er gebrochen Ex. 14, 21 — 22, gespalten des Jordan wasser Jos. 3, 14 — 17 <sup>1)</sup>. Er gab ihnen die länder der nationen, und die arbeit der völker nahmen sie ein Ps. 105, 44. Unter kampf und drangsal hat Israel in dem heißen lande zu der weihe seines berufes sich emporgerungen. Aber abgefallen von dem heiligen, der es zum segnen geführt, schuldbeladen, ein sündiges geschlecht, ward es wie Sodom, ward Gomorrha gleich, Jes. 1, 4. 9. Dennoch — das wort der berufung ist Jehovah's wort, seine herrlichkeit wird sich offenbaren und sie schauen alles fleisch zumal 40, 5. Eine stimme in der wüste: Tröstet, tröstet mein volk! v. 1. Ueber die nacht hin strahlet neue wonne, 60, 1 — 3. Schon David hat sterbend jenen herrscher geschaut, gerecht und in der furcht des herrn — und friede thaut von allen höhen nieder, still und selig wie morgenlicht gehet die sonne auf, wie licht an einem wolkenlosen morgen, vom glanz, vom regen sprossen aus der erde, 2 Sam. 23, 3 — 4 <sup>2)</sup>. Dann fluthet der strom des segens über Israels gränzen fort, gehoben

1) Jener reihe mythischer vorstellungen (bei Noth, Realw. IV, s. 430 f.) von einer überfahrt der seelen über den todtenstrom in das bessere jenseits liegt eine ähnliche idee zu grunde. Am klarsten, wenn in der indischen sage Krishna von der zeitschlange Kaliga über Jamuna getragen wird. Zur berücksichtigung dieser idee fordert 1 Kor. 10, 2 und 1 Petr. 3, 20 — 21 auf.

2) Man kann die weisagung nicht besser deuten, als durch vergleichung des frühlingsliedes von Nachum bei Sachs s. 50, dessen letzte strophe: מִפֶּתַח מִזְרַח לַעֲיִנֵי בַּאֲזָר שְׂמֵשִׁי וְזָרַח מֵעֲצֵי עֵדֶן בְּגַנֵּי צִץ שְׂתִיל רֵעֵן כְּאֲזָרַח אֲשֶׁמְעָה קוֹרָא בְּאֲזָרֵי צִץ לִשְׁנֵי צִיץ וְפָרַח אֲדַבְּרֵי רֵאָה בְּעֵינַי וְעֵינַי עַל מַעֲוֹנוֹ חָס וְחֶמֶל בֶּן דְּרוֹר וּזְמַן גְּאוּלִּים אֶל אֲסִיר תְּקוּחַ נִגְנָל . Dazu vergegenwärtige man sich den unendlichen reiz eines orientalischen morgens in seinem

und verklärt, und in seinem zauberischen schimmer bricht der welt heimlich blinkend der morgen eines neuen lebens an. Der geist der propheten hat unverwandt in die sonne dieses morgens geblickt, und ergriffen von ihrer funkelnden pracht haben sie der menschheit das lied ihrer heiligen sehnsucht gesungen — ein tiefer seliger traum, vom wiederhall ewiger wonne durchklungen. Bald ist's die öde wüste, in der Israel und die nationen alle schmachten, — wasser sprudeln aus jenes liches quelle, und die wüste erblüht zum garten gottes. Bald wieder die tage voll mühe und arbeit, Jehovah giebt wasser, segen über saat und ärndte, nahrung und wohlleben allem, was nach seiner gnade schreit. Bald endlich der quellende born heiliger reine, auf dessen innerste macht Basilius von Seleucia <sup>1)</sup> hingedeutet, wenn er von Christo sagt: *πελαγος φιλανθρωπίας γενόμενος κεχυμένω ῥοδίῳ κατακλύζει τοὺς ἅπαντας.*

Zuerst die wasser in der wüste des lebens. Der ganze cyclus prophetischer gemälde, deren gegenstand sie sind, hat nicht nur überhaupt in Israels führung nach dem verheißenen lande, sondern auch in einem bestimmten factum derselben sein historisches urbild. Auf den ersten anblick hin mag es überraschend sein, wenn die scheinbar zufälligsten constellationen der heiligen geschichte, selbst äußerlichkeiten in ort und namen, so oft durch ihren idealen schimmer keine einer weiten entwicklungsreihe darstellen und prototypisch bereits deren ausgang anticipiren. Daß diese von der schrift selbst vielfach wahrnehmbar gemachte beobachtung unter den händen unsrer neuesten mythologen manche mißgeburt zu tage gefördert hat — man denke nur an die nicht selten wahrhaft fraßenhaften karrikaturen Nox's — darf uns nicht abschrecken, dieser treuesten spur einer prophetischen typik denkend nachzugehen. Nicht häufig aber ist dies so lohnend, wie gerade bei dem factum, das wir hier zu erwägen haben. Nachdem nämlich Ex. 15, 22—26 das wasser von Marah [die quelle von Howāra, das bitterste und schlechteste der gegend (Robinson I, s. 106)] auf Moses flehen süß geworden, und Jehovah verheißen, daß, wenn es seiner stimme hören werde, das volk frei sein solle von allen krankheiten, mit welchen er die Aegypter geschlagen <sup>2)</sup>, kamen

---

strahlenden sonnenglanze [Rosergarten, Chrest. Ar. s. 160, 7. 168, 6] — die arabischen dichter wetterfern ihn zu besingen, die sitte des morgenranfes unter blüthenduft und taubengirren [s. 163 ff.] zeugt für das tiefe einbringen desselben in das volksbewußtsein selbst. Die blumen erzählen dem ostwinde ihr geheimniß [s. 161, 4. 3], und seiner schwingen frische regung kühlt des herzens tiefe wunde'. Das aus nacht geborene licht erstarrt mit süßen schauern die teiche [s. 163, 16]. — Darum der morgen als anbruch des heiles auch Ps. 46, 6. Jes. 21, 12. vgl. 58, 8. Hi. 11, 17.

1) in der rede über die aufforderung des herrn: *Αἰὲτε πρὸς με πάντες* s. 249.

2) Das heilwirkende holz ist vor zeiten viel besprochen worden. Die erklärungen der kirchen-



sie gen Osim [wahrscheinlich Wady Ghurundel (Robinson I, f. 110 ff.)]. Dasselbst waren zwölf wasserbrunnen und siebenzig palmen, und sie lagerten sich am wasser, v. 17. Num. 33, 9. Lassen wir es dahingestellt sein, ob die zwölf brunnen wasser für die zwölf stämme, die siebenzig palmen für die siebenzig ältesten datteln haben geben sollen<sup>1)</sup>, oder ob nicht vielmehr die zahlen hier wie dort signatur ewiger gedanken, welche in dieser form zeitlich anschaulich geworden. Aber es ist wohl kein zufälliges zusammentreffen, daß noch bei den Ägypten thäler, wo eine fließende quelle ist und fruchtbare palmen, die alten betpläge bezeichnen<sup>2)</sup>. In dem wassermangel concentrirt sich aller mangel, in dem bitteren haberwasser alles elend des wüstenzuges. Die palme in ihrem hohen, schlanken, majestätischen wuchse, menschenalter überdauernd, von keinem sturm des zeitenwechsels entlaubt, mit immer grünen blättern süß und weithin schattend, faßt dem orientalischen auge allen reichthum, alle fülle und herrlichkeit des vegetativen lebens zusammen<sup>3)</sup>. So wird durch die schöne palmenauwe das land der verheißung mit seinem reichen segen, mit dem vollgenuß himmlischer güter abgebildet, wann auf den fruchttragenden gefilden der bund Jehovah's mit seinem volke [7] sich vollendet [10], und durch die zwölf brunnen das selig erquickende leben, welches unter ihrem schatten geborgen die weihen des segens [3] hinausströmt über die welt [4], auf daß in Abrahams saamen [12] alle völker [70] gesegnet

---

väter, so seltsam sie zu lauten scheinen, drückten das geheimniß desselben in tiefsinniger weise aus. Augustin sagt Quaest. LVII super Ex.: Per lignum aquas dulces fecit, praefigurans gloriam et gratiam *crucis*. Origenes, Hom. VII in Ex., denkt an die herbigkeit des gesetzes: Ego puto, quod lex si secundum literam suscipiatur satis amara sit. Si vero ostendat deus lignum quod mittit in hanc amaritudinem, ut dulcis aqua fiat *legis*, potest de illa bibere. Quod est illud lignum — Salomon docet nos, cum dixit de *sapientia*, quia lignum vitae est omnibus amplectentibus eam. Und diese weisheit sei Christus. Weiter noch geht Theodoret: τὸ γὰρ σωτήριον τοῦ σταυροῦ ξύλον τὴν πικρὰν τῶν ἔθνων ἐγλύκανε θάλατταν. — Besonders eingehend und umsichtig ist die behandlung der stelle von Marc, Bibl. exerc. f. 136 — 158.

1) Eine meinung Philo's, die aber auch dem somatischen spiritualismus Baumgartens neulich wieder willkommen war. Ganz und gar nicht hierher gehören natürlich die zwölf apostel und siebenzig jünger, welche die aus dem geistlichen Aegypten führten, wie Deyling Obs. V f. 383 sagt, *summis deliciis gratiae et vividissima consolatione Spiritus refecerunt*. Nur ist eben auch bei diesen die idee dieselbe.

2) Macrizi's gesch. der Ägypten von Wüstenfeld f. 41. Man achte nur darauf, wie in dem abschnitte von den klöstern der Christen (kap. 7) überall das vorhandensein süßer wasser angemerkt ist. In der nähe von quellen und fließendem wasser sind auch die althellenischen opferstätten. f. Hermann, lehrb. der gottesb. alterth. f. 59.

3) Sehr gründlich hat über die bedeutung der palme in der israelitischen symbolik Bähr, der salom. tempel f. 120 ff., jüngst gesprochen.

werden, Deut. 32, 8—9. Denn — auch Jakobs rest ist inmitten vieler nationen wie thau von Jehovah, wie regenschauer über des felbes kraut Mich. 5, 6. Jetzt hat es die kette gebrochen, und aus dem gerichte der knechtschaft zieht es unter dem schirme einer ewigen berufung aus, und — in dem bilde des verheißenen heiles wird ihm seine zukunft versiegelt.

Was hier mit ewigem griffel der herr der geschichte geschrieben, das kehrt dem erwählten volke auf jeder stufe seiner entwicklung wieder <sup>1)</sup>. Immer zieht Israel durch die wüste hin, so oft es dem sklavenjoch entwachsen zu schönerem sein, und — aus dem dienste des vergänglichen wesens zur herrlichen freiheit der kinder gottes hinan geführt wird. Verlassen von dem gott seiner väter, mit der entbehrung Seiner gnade jedem mangel preis gegeben, sind selbst die äußeren geschichte des volkes nur ein sinnlich faßbarer abdruck dieser inneren noth. Die feste stadt des heiligthums steht öde und zerfallen, Jes. 27, 10 — 12. Heimatlos irrt das verworfene geschlecht umher, hungernd, durstend nach wasser 41, 18. Wohl waren fruchtbar seine gefilde, doch der oft kommt, ein wind Jehovah's erhebt sich aus der wüste, und es versieget sein born, und sein quell vertrocknet, Hof. 13, 15. Denn in der dürre wohnen die empörer, Ps. 68, 7. Da ruft seiner propheten chor: Kehre wieder, Israel, zu Jehovah, deinem gott, er will den abfall der abtrünnigen heilen, will wie thau sein für Israel, daß es blühe gleich einer lilie und wurzel schlage wie der Libanon, Hof. 14, 2 — 6. So ist denn gerade dieser ideale typus der heiligen geschichte das schema geworden, in welchem der messianische beruf des gottesvolkes sich den heiligen sehern wieder und wieder dargestellt, und die ganze fülle der frohesten und kühnsten hoffnungen, davon sie geweissagt, schlingt sich wie laubgewinde um diesen ewigen fels.

1) Auch der brunnen, dem das volk den runenartigen gesang Num. 21, 16 — 18 entgegen rief, erscheint als eine historische bewährung dieser idee, vgl. Marck a. a. o. s. 317 ff. Und als bleibendes denkmal der erlösenden erbarmung Jehovah's wird durch die geschichte hin (Deut. 8, 15. Neh. 9, 15. 20. Ps. 78, 15 — 16. 105, 41. 114, 8. Jes. 48, 21. Weish. 11, 4) jener act gefeiert, da Moses wasser aus dem felsen schlug, Ex. 17, 1 — 7 und Num. 20, 1 — 19. Es ist dies das wasser, von dem Paulus 1 Kor. 10, 4 sagt, daß alle Israeliten daselbst geistlichen tranke getrunken aus dem ihnen folgenden felsen — Christo. Nur in rabbinischer weise spricht denselben gedanken Bekhai aus, wie das manna, so habe dieser brunnen sie vierzig jahre hindurch gesättigt. vgl. Lightfoot, Hor. hebr. II, s. 904. „Est ille hac sua percussione (den kreuzestob) factus fons emittens gratiam omnem necessariam ad vitam valetudinem et gaudium ecclesiae suae universae, per mundi huius deserti et vitae in eo spatium omne suos sequens, sicuti de *petrae aquatili sequela* loquitur Tertullianus, De patient. c. 5“. Marck, s. 311. Midrasch Koheleth f. 73 col. 3 wird gelehrt, der andere erlöser werde dem ersten gleich sein, er werde wie dieser wasser quellen lassen, Joel 4, 18.

Wir treten hinaus in die verödung Israels — eine terebinthe, deren blatt verwelkt, ein garten ohne wasser, Jes. 1, 30. ‚Es ist ein unbefchreiblicher ton herbftlicher wehmuth über das gemälde (v. 7 — 9) ausgegoffen, auf welchem die allein verfchonte stadt in die öden felder ihrer umgebung hinschaut‘. Die elenden und armen fuchen wasser, und keines ist da, die zunge verdorret vor durst. Aber ein morgen kommt, und Jehovah hat's geredet: Ich will sie erhören, der gott Israels sie nicht verlassen, 41, 17 — 20. Dann werden sie nicht hungern und nicht dursten in der steppe 48, 20, ihr erbarmer leitet sie zu wasserquellen 49, 10, sättigt in der öde ihre feele und stärket die gebeine der müden 58, 11. Brod giebt er in der trübsal und wasser im elend 30, 20, über thal und höhen läßt er brunnen quellen, spaltet felsen, und wasser rieseln 48, 21 — 22. Die wüste macht er zu wasserbächen und das dürre land zu quellen 41, 18, zum fluthgetränkten garten 58, 11. Da freuen sich die wüste und das dürre land, es frohlocket die wilbniß und sproßet auf wie narcissen, aufsproßt sie und frohlocket mit jubel und mit jauchzen, die pracht des Libanon wird ihr gegeben, die herrlichkeit von Karmel und Saron; sie schauen die pracht Jehovah's, die herrlichkeit unseres gottes 35, 1 — 2. Dann öffnen sich der blinden augen, und die ohren des tauben thuen sich auf, dann hüpfet wie ein hirsch der lahme, und es jubelt die zunge der stummen: denn in der wüste brachen gewässer hervor und bäche in der wilbniß. Die sandglut wird zum teiche, und das durstige land zu wasserquellen, in der schafale wohnung, wo ihr lager, wächst gras zu schilf und rohr v. 5 — 7. Und es wird daselbst eine bahn und straße sein — heilige straße ihr name — da wandeln freudig die erlösten, kehren heim mit jubel, und ewige freude auf ihrem haupt, wonne und freude treffen sie, kummer und seufzen fliehen v. 8 — 10. Dann erblühet ringsum das reich gewässerte land, statt der dornen cedern, myrten statt der haide 55, 13, cypressen und platanen, akazien und lärchen schmücken die gesegnete flur 41, 19. Des felbes thiere preisen den herrn, daß er in der wüste wasser schuf, sein auserwähltes volk zu tränken 43, 19 — 20. Ein schimmer des tiefsten friedens, heiliger ewiger seligkeit, ruht über diesen wässern gottes. Darum daneben das finstre wort 48, 22: kein friede den gottlosen, darum 58, 12 die erinnerung an die alten trümmer. Denn alle, die ihn verlassen, werden zu schanden, die von ihm weichen, in den staub geschrieben, weil sie verlassen haben den quell lebendigen wassers, Jehovah Jer. 17, 13. Sein sind die rauschenden fluthen, in denen habend die feele von lichter wonne durchschauert wird.

Und sollte ihr geheimniß nicht das ganze israelitische leben umspannen? Es empfängt ja doch vom wasser alle erquickung und allen segnen, durch ströme und bäche

auf den äckern, Jes. 30, 25, durch brunnen zu speise und trank v. 20 (33, 16. Sir. 15, 3. vgl. Er. 23, 25) und am unmittelbarsten aus gottes hand durch regen und thau v. 23. Den durstigen fluren des lebens giebt er sättigung und fülle. Erslehet von Jehovah regen, ruft Satharjah 10, 1 (12, 10. Joel. 2, 28) dem geretteten volke zu, erslehet regen zur zeit des spätregens — Jehovah schafft wetterstrahlen, und regengüsse wird er euch geben, jeglichem kraut auf dem felde. Und dann drohet er wieder 14, 17 den geschlechtern, welche nicht hinaufziehen nach Jerusalem anzubeten vor Jehovah, daß auf sie kein regen fallen werde. Wann aber er den bund des friedens mit Israel schließt, dann wird gott alles segnen im lande, regen fallen lassen zu seiner zeit und segensreiche güsse Ez. 34, 26, dann thut er auf des himmels gitter und schüttet segen aus bis zum überfluß, Mal. 3, 10.

War so dem gequälten in der wüste des elends wasser die gabe, in welcher der herr ihm hülfe von oben bot, war es der strom seines segens, von dem äcker und triften grünen, so ward es von selbst zum complere der himmlischen güter, welche mit dem erscheinen des helpers aus aller noth des heiles selige wonnen über die erde hin ergießen. Die erlösten schöpfen wasser mit freuden aus den quellen des heils, Jes. 12, 3. Jehovah ihre hülfe v. 2, darum preisen sie Seinen herrlichen namen, kund in allen landen v. 4—6. Wann die völker um Zion sich lagern und verzeichnend Jehovah die seinen zählt — in der gesegneten gottesstadt sind alle Seine quellen, und von ihr aus fluthen die ströme der segnenden liebe bis an die enden der erde, Ps. 87, 4—7. Klagte die gefallene in irdischer schönheit, daß sie wasser trinken muß um geld Klagef. 5, 4, so tönt ihr, einzugehen in die vollendete herrlichkeit, Jes. 55, 1 der lockende ruf: Ha! all ihr durstigen, kommet zum wasser, und wer ohne geld ist, kommet, kaufet und esset! kommet und kaufet ohne geld und ohne preis wein und milch. Was von reizenden gütern die erde bietet, es wird gewährt von dem, der mit Seiner wonne strömen tränket alle menschenkinder, Ps. 36, 9. Er reicht den trunk der freude und des friedens, der jeden durst auf ewig stillt. Denn wasser gießt er auf das durstige land und rieselndes auf die dürre, Jes. 44, 3, Seinen geist auf Israels saamen und Seinen segnen auf seiner kinder kinder. Der lichtglanz der ewigkeit, in welchem Israels weihe sich vollendet, 60, 20, aus dem geiste Jehovahs geboren v. 19, ein werk seiner segnenden hände v. 21 — wogt er, ein tiefer, klarer, seliger strom hin durch die erde v. 22, daß sie ringsum aufstrahlt im leuchtenden verklärungsschimmer <sup>1)</sup> v. 3. Ist denn nun dem prophetischen auge das

1) Der paraphrase des Jonathan: כְּמַמָּה דְּמַתִּיהֶבִין מֵיָא עַל אֶרֶץ בֵּית צְהוֹנָה  
Ez. 47.

wasser träger dieser lichten wonne, dann ist seine rune das **heilig selige, verklärte gottesleben**. Dahin geht ja der durst der seele, die nach gott schreit, Ps. 42, 2, und die erweckung von den todtten durch den hauch Seines mundes ist der brunnen, aus dem ihm ewige labung quillt, Ez. 37, 1—14. In dem tode gipfeln alle düstere schmerzen, selig ist des lebens klare fluth, Deut. 30, 15. Jer. 21, 8. Epr. 11, 19. Sir. 15, 17; und das leben, welches verheißen denen, die dem herrn dienen, Lev. 18, 5. Am. 5, 4. Deut. 5, 16. 32—33, steht im gegensatz zu dem gerichte, das noch der rabbinische sprachgebrauch [M. Abo, Sefer Jkharim IV, c. 41] als **מיתת הנפש ומיתת הגוף** bezeichnet hat. In jenem vollendeten leben sind alle strahlen messianischen heiles befaßt. Als das gericht des verderbens über Israel hereinbricht, da klagt es seinen jammer: Jehovah, unser gott, hat unsern untergang beschlossen und tränket uns mit giftwasser [מי רעש]; denn wir haben gesündigt wider Jehovah, Jer. 8, 14. Aber wann die zeit der drangsale vorüber sein wird, da bricht es aus in freude: Aufleben werden deine todtten, meine leichname auferstehen! Wachet auf und jubelt, ihr bewohner des staubes! Denn thau des lichtes ist dein thau, und die erde gebiert die schatten wieder, Jes. 26, 19. Und dieser thau, so schön und lieblich <sup>1)</sup>, von dem Hermon trieft er auf Zion herab Ps.

ומיתנגדין על יבשתא כן אתן רוח קודשי על בני בנך וברכתי על בני בנך, werden wir betreten können, wenn wir eben geist und segen in ihrer idealen einheit zusammenfassen.

1) Das wort ist oft mißverstanden worden. Eine große zahl von erklärungen beurtheilt Marc Scriptur. exerc. XXIII, f. 1113 ff. Augustin schon suchte seine bedeutung in dem namen des Hermon, den er lumen exaltatum erklärt; und dies ist ihm Christus exaltatus in cruce et in coelo. Darin liegt mehr wahrheit, als es zunächst scheinen möchte, eben wegen jenes **כל אוררת כלך** bei Jesajah, zumal wenn dazu das **כל ילדתך לך** aus Ps. 110, 3 verglichen wird. „Es ist eine alte dichtung von der liebe der nachtigal und der rose“ (mystisch gefaßt in dem türkischen roman Gül u Bülbül von Fasli). „In der frühe des morgens, wann der thau in den blättern zittert, singe die nachtigal und verstumme am mittag. Denn es sei nicht der dust, nicht das von lieblichem roth gefärbte blatt der blüthe, denen der gesang gegolten, sondern das bild der aufgehenden sonne, welches neben dem eigenen bilde der sängerin im thautropfen sich wiederspiegele. Das bild, so vergänglich, so vorübereilend, und die töne des gesanges darum so tief, so klagend. Von diesem eigenen bilde, verklärt in dem licht einer unvergänglichen sonne, singe die turteltaube am gewässer des bachs und am glänzenden thautropfen der mannaesche; es singe von ihm die einsame droffel am see des gebirges. — In einem leicht vergänglichen thautropfen spiegelt sich das licht, welches den gesang und die liebe weckt, im licht selber aber spiegelt sich ein höheres ab, das zum gesange den odem, zur liebe das leben giebt. Denn wie der gedanke, welcher der geliebten gedenkt, das bild dieser geliebten in sich faßt, so trägt jener zug des sehns, der von den wesen aufwärts nach dem quell alles feins geht, ein bild dieses quelles in sich, und dies bild ist das licht.“ v. Schubert, gesch. der seele f. 239 f. Verbunkelt schien der sonst klare gedanke durch die erwähnung des

133, 3, und alle zauber der himmlischen wasser, verklärt im morgenroth des ewigen erbarmens, triefen aus ihm 110, 3. Getränkt von seiner fluth wird Jakob wurzel schlagen, blühen und sprossen Israel, wird füllen die welt mit süßer frucht Jes. 27, 3—6. Der tag seines segens ist gekommen, vernichtet die hülle, welche alle völker bedekte, der tod vernichtet auf ewig, und es wischt der herr Jehovah die thränen von jeglichem antlitz, und die schmach seines volkes nimmt er von der erde. Denn Jehovah hat's geredet. 25, 7—8.

Wenn nun aber für Israel das die weihe des lebens vollendet, daß alles lebende heilig wie Jehovah heilig ist, Lev. 19, 2, so ergiebt sich von selbst, wie auch die lautere reine des wassers hier ihre verklärung hat. Am ende der tage — so verkündigt Satharjah 13, 1 — wird ein brunnen offen stehen für das haus Davids und die bewohner Jerusalems, für sünde und für unreinigkeit, und es geschieht zu dieser zeit, spruch Jehovah's Zebaoth, — ich vertilge die namen der götzen aus dem lande v. 2. Und bestrahlt von dem lichte jener kronen aus gold und silber

Hermon. Aber auch sie ist leicht verständlich. Wie eine cypresse auf dem Hermon wuchs die weisheit empor im eigenthum des herrn, Sir. 24, 17. Vom Libanon kommt, vom Hermon schauet die braut Hohel. 4, 8. Thau vom Hermon ist wonniger thau. Wunderbar lieblich wie das heimliche blinken der thauenden tropfen selbst sind die bilder, in welche der Orient sie verwebt. Reizend vor allen ist das, wo der thau als thräne der blumen, besonders an dem auge der narcisse erscheint. Ali ibn Dschahmi sagt von ihr bei Rosergarten, Chrest. Ar. f. 169, 5:

كان رشح الندى من حول ناظرها دمع تفرق في اجغان منتحب

Mit thränen flagen die bethaueten bei Muhammed ibn said ennäs v. 14 den, der aus liebe starb. Der türkische dichter Emri redet dagegen die geliebte an:

ديده لاله عارضك چون زاله بار اولش درر

Ob der tulpe deiner wange perlt der thau in meinem auge.

Sodann, die wolke schlingt perlen um den hals der blumenmädchen, Rosergarten a. a. o. f. 163, 10. Der himmel streut der bräutlichen erde seine morgengabe in edelsteinen hin f. 161, 6. — Das in ihm perlende leben feiert der jüdische sänger Nachum [bei Sachs f. 50]: בעלות רוח צפוני בעלות רוח צפוני. Schon das A. T. kennt nicht nur die befruchtende kraft des thanes Hi. 29, 9 (wo er ausbleibt, folgt drückender mangel 1 Kön. 17, 1. Hagg. 1, 10. Sakh. 8, 12. 2 Sam. 1, 21), sondern auch die beglückende lebensfrische Spr. 19, 12. Hof. 14, 6. Das flüchtige kommen und schwinden, 6, 4. 13, 3, die entsehung der lichten perlen in der dunklen nacht gaben ihm diesen geheimnißvoll reizenden glanz. — Der thau auf den gräbern erfrischt die schatten der toden, Ham. I, f. 392. 345. Bei Jehubah Hallawi, Diwan f. 58, steht er dem manna parallel.

auf Josuas haupte 6, 11, schöpfen die geheiligten (Ex. 19, 10), priester und könige (v. 6) dem herrn, den weihetrank an diesem born <sup>1)</sup>).

Those virgin lilies, all the night  
 Bathing their beauties in the lake,  
 That they may rise more fresh and bright,  
 When their beloved Sun 's awake <sup>2)</sup>).

Sie besiedeln sich nicht mehr durch gößen und übertretung, des herrn voll, will er ihr gott sein, Ex. 37, 23. Denn er sprengte reines wasser über sie, und sie wurden rein, 36, 25. Heilig sind die geschlechter der erde, heilig ist alles, was ihnen dient, Sath. 14, 20. Die zeit ist gekommen zu versammeln alle völker und zungen, zu schauen Jehovah's herrlichkeit, zu seinem heiligen berge bringen sie ihm gaben, bringen sich selbst zum opfer dar, Jes. 18, 7 — ein neuer himmel, eine neue erde, und alles fleisch betet an vor ihm, Jes. 66, 18 — 22. — Das ist das ziel und die vollendung des alten bundes — ‚die lilie der lautern göttlichkeit‘. Hin zu ihrem glanz und ihrem dufte geht Israels ahnungsvoller gram, der heiße strom einsamer zähren, geht jene sehnsucht, die in lied, gebet und klage auf zu den himmeln rang. Dahin der ganzen menschheit schmachtendes begehren nach frieden, nach ruhe in gott. Und dies sehrende verlangen, es ward — **Maria** und empfang. Aufblüht die stille lilie in dunkler nacht — וצור המכסה את פני כל פאה מפאתי חבל כעב נמלאה מים להזילם עלי משואה מאין פרי עד העמוק בתבואה גם הוא אשר יוסף עלי ניראה הוא אל אשר יש לו צרי ורפואה לשאת ולספחת ולבהרת, Joab bei

1) Die substanz des verklärten lebens ist auch dem mystischen Orient das krysthelle wasser, der tropfen im demant — bei Sajib in Tholuck's blüthenf. s. 295, vgl. s. 177. Wolke der reinheit nennt Dschami gott, und daß Adams rose aus dem staube erstehet, strömt sie himmlischen thau hernieder auf ihn, Sufism. s. 114. ‚Es war zwar Adam weltenglanz‘ — er war als wasser in die welt gefallen — ‚doch er‘ (Muhammed) ‚war Adams größter glanz‘. Fasli, Gül u Bülbül VI, v. 27. — Als gabe des allmächtigen war das wasser dem Moslem (Koran Sur. II, 20. LXVII, 30) überhaupt geehrt. Wenn nun Muhammed den seligen im Paradiße wein verspricht mit wasser aus den quellen Kafur und Salsabil gemischt, Sur. LXXVI, 5 und 18, so scheint die beimischung von kampfer und ingwer v. 17 zu bestätigen, was v. Hammer zu Hafs I, s. 123 anm. 4 bemerkt: ‚Es ist kein gewöhnlicher garten, von bächen gewässert, sondern eine von dem lebenshauche unsichtbarer wasser beständig getränkte und frisch aufblühende flur. Oben grünt das leben, und unten fallen die ströme, deren geräusche den seligen mystische worte zuspricht‘. Der unterhalb fließenden ströme ist Sur. II, 23 gedacht. Weder lügen noch eitles geschwätz sollen die glücklichen dort hören LXXVIII, 35. LXXXVIII, 11. — Ist nicht die sage von Ghidher ganz aus diesen anschauungen hervorgegangen?

2) Thomas Moore, Lalla Rookh, Paradise and the Peri, s. 262.

Sachs f. 44. Das wasser ist weib, Sefer Jezirah III, 2. Die katholische kirche <sup>1)</sup> hat ein holdes bild dieses keuschen lebens und seiner heilwärtigen frucht in der jungfrau sich geschaffen, der mutter und königin, von der sie in dem mystischen fischerhymnus singt: *Maris stella est Maria, stellam maris invoca! und: Ecoe maris stella lacet, cymbam haec in portum ducet. ,Das ewig weibliche zieht uns hinan!'*

Diese idee des verklärten lebens tritt in ihren verschiedenen strahlungen vereinigt bei den propheten mehrfach in concreter anschaulichkeit auf. Ich meine besonders die weissagungen Joel 4, 17 und Sach. 14, 8, wo Israels sieg über die welt in den lauterer fluthen sich spiegelt, welche von ihm aus hinwogen über die gefilde des todes. Joel weissagt: Und es geschieht zu jener zeit, da werden die berge most träufeln, und die hügel von milch fließen, und alle bäche Judah's vom wasser fließen, und ein quell wird ausgehen vom haufe Jehovah's und tränken das thal Schittim. Jerusalem, die heilige stadt, und Zion mit der wohnung des herrn sind dem prophetischen gesichtskreis immerdar das centrum der theokratischen entwicklung, das herz des ewigen gottesreiches <sup>2)</sup>. Von ihm aus bringt das blut in alle adern, in dessen fluth der geist der heiligen liebe weht. Darum kann diese quelle alle güter der verheißung in sich schließen. Doch — in das thal Schittim strömt sie. Man hat sich vergeblich abgemüht, ein solches geographisch zu bestimmen. Ideal wie der gedanke ist auch die form, in der er sich ausspricht. Akazienholz ist das wüstenholz schlechthin. Israel wird auf der stufe des wüstenlebens, wo seine substanz in den heiligen bundesgeräthen verkörpert ist, durch dieses holz symbolisirt. In dem salomonischen tempel dagegen ist die königliche pracht des mächtigen reiches mit der cedar bezeichnet. Darnach wird ein ort, wo akazien wachsen, repräsentant der wüste sein. Als daher Israel das wüstenleben hinter sich lassend mit der einnahme von Jericho den besitz des gelobten landes ergreift, sammelt es sich noch einmal in Abel schittim, um so in lebendigster gegenwart die niedere stufe von der höheren überwunden zu sehen. Sein nächstes ziel sind ja die duftigen <sup>3)</sup> auen von Jericho [יריחו]. Der duft ist die seele des duftenden und daher dem Orient bild des erhöhten, geistigen, verklärten lebens <sup>4)</sup>. Sie stellten also dem auge das geseg-

1) Andeutungen in Eholud's lit. anz. 1844 nr. 44, f. 348, vgl. 1839 nr. 51, f. 403 ff.

2) Fren, Diss. II, f. 213.

3) Rosenmüller, alterth. II, 2 f. 153.

4) Dschelal eddin Rumi singt: Höret! o hört das geheimniß der rosen! wie, statt mit worten, durch düfte sie kosen. — Es ist dies kaum jemals tieffinniger ausgesprochen, als in dem



nete land dar, in welchem Israel alle wunder der erbarmenden liebe schauen sollte, um heilig zu wandeln mit gott. Die gegensätze treten noch einmal sich klar gegenüber, dem volke eine leuchtende weiffagung seiner beseligten zukunft. Nicht anders werden wir den gedanken Joels zu fassen haben, ja er sah vielleicht selbst auf jenen wechsel in den tagen der vorzeit zurück. Der durch den geist des herrn verklärten gottesstadt tritt eine dürre steppe entgegen; wo nicht die heiligen weihen Zions (v. 17) strahlen, da ist düstere qualvolle wüstennacht. Aber das wird die erfüllung der zeiten sein, wann von Jehovah's haufe aus die gesegneten ströme des heiligen, seligen lebens auch sie durchfluthen. Was die Serafim fangen vor gottes thron — es ist zur wahrheit dann geworden — die glorie Jehovah's erfüllet die erde, Jes. 6, 3. — Denn wo hätte das seherauge Israels eine stätte gefunden, welche nicht wüste gelegen auf erden? Dunkel decket die erde und finsterniß die nationen. Da wird Jehovah's herrlichkeit licht über Jerusalem, Jes. 60, 2. Wie dann völker nach diesem lichte suchen und könige den glanz, der von ihm strahlt, v. 3, das hat Satharjah geschaut in dem bilde, wenn von Jerusalem aus lebendiges wasser strömt in das meer gen osten und westen. Zunächst ist dies zufolge der dem propheten gewöhnlichen zweitheiligkeit der gesammte erdkreis, sodann aber durch das meer bestimmt — die weiten kreise des verderbens über die erde hin. Wüste und meer sind ja in gleicher weise bilder der finsternen macht, Ps. 46, 9. Jes. 21, 1. Hin auch über sie trägt der strom des lebens die weihen der heiligen stadt. Nicht die hitze des sommers, nicht winterkälte werden ihn noch trüben, Jer. 17, 8. Klage. 4, 19. Denn ewige seligkeit ist der zauber seiner macht. So mögen denn wanken die berge im herzen des meeres, mögen toben und schäumen seine gewässer, erbeben die berge bei seinem aufruhr, ein strom ist — seine bäche erfreuen gottes stadt, das heiligthum der wohnung des höchsten <sup>1</sup>). Gott ist in ihrer mitte, sie wanket nicht, er schützt sie beim

spanischen volksgesange [María Doceo, Obras Madrid 1744. I, s. 183], dem besten commentar zu Hohel. 4, 16:

<i>Cubridme de flores,</i>	<i>Que muero de amores!</i>
Porque de su aliento el aire	De azuzenas y iazmines
No lleve el olor sublime,	Aqui la mortaja espero,
Cubridme!	que muero!
Sea porque todo es uno,	Si me preguntais de qué,
Alientos de amor y olores	Respondo: en dulces rigores
de flores.	de amores.

1) An jener idee werden die weitgreifenden deutungen, welche dort Egilde, Lucubr. in Zach. cap. XIV s. 103 ff., hier Jen, Diss. II s. 179 ff., gaben, zu messen sein.

anbruch des morgens. Es toben völker, königreiche wanken — sie aber bekennet: Jehovah Zebaoth ist mit uns, unsere veste Jakobs gott, Ps. 46, 3 — 8. Die kriege sind beschwichtigt bis ans ende der erde, bogen gebrochen, lanzen gestumpft, die wagen mit feuer verbrannt v. 10. Israel ist angethan mit dem schmucke der nationen — eine heilige brant, Jes. 49, 18. Und sie, die schöne, Hohel. 4, 1, an der kein fehl, v. 7, der fürst des friedens hat ihr gerufen, v. 12: ein verschlossener garten bist du, ein verschlossener quell, ein versiegelter born <sup>1)</sup>, — und dann wieder v. 15: ein quell im garten, ein born lebendigen wassers und rieselndes vom Libanon. So steht sie in dem verklärungsglanze ihrer liebe, sehnennd, schmachtennd nach ihm, v. 16: Erhebe dich nordwind, komme südwind, durchwehe meinen garten, daß seine würze fließe! Mein freund komme in seinen garten und esse seine köstliche frucht! — Und er kam. Da klingt von allen enden der gruß seiner liebe wieder: Es sollen wohl berge weichen und hügel hinfallen, aber meine gnade soll nicht von dir weichen, und der bund meines friedens soll nicht hinfallen, spricht der herr, dein erbarmter, Jes. 54, 10. Friede, friede den nahen und den fernem — ich heilte sie, 57, 19.

Hier drängt sich von selbst ein hinblick auf auf eine dunkle jüdische sage. Es weiß nämlich Plinius, Hist. nat. XXXI, 2, von einem bache in Judäa, der alle sabbate trocken sei und daher fluvius sabbaticus heiße. Dagegen sagt Josephus, De bel. Jud. VII, 24, jener fluß ruhe sechs tage und ströme nur am sabbat. Auf beiden seiten liegt die beziehung zu der religiösen natursymbolik in Israel klar vor. Feiert dort auch die natur mit ihrem herrscher die ruhe einer besseren welt, so tritt hier das heilfluthende leben da ein, wo das volk selbst in den ahnungen des großen weltensabbats seine ewige weihe findet. Dadurch gewinnt die ganze sage sogleich ein ideales colorit. Deshalb konnte sie Eunäus, De republ. Hebr. II, c. 24 f. 368, aus einer anderen sage erklären, welche Elias Levita im Thischbi anführt. Er sagt: Judaei olim somniarunt reliquas decem tribus Israelitarum captivas detineri prope fluvium, quem ipsi Sambationem appellitant. Hunc per totam septimanam adeo rapidis vorticibus ferri aiunt, nemo ut transire possit: at sabbatis quiescere et pedibus pervium esse: hancque poenam Israelitis esse positam, ut quo tempore undarum impetus constitit, sabbati eos veneratio inhibeat et movere vetet pedem.

1) Johannes Damascenus, De orthod. fid. II c. 9, sieht in der quelle den ocean und in dem garten die erde als Paradis. Ambrosius, De Paradis. c. 3, meint, es sei Christus, die quelle des ewigen lebens. Magnus, krit. bearb. des hohen liedes Sal. f. 181, vergleicht ein arabisches dichterwort: O schöne zeit, da ich trank die klare fluth deiner gegenwart und pflückte in dem garten deiner reize, dem grünenden, fruchtreichen.

Man ist überrascht, wenn man einen mann wie Ludolf, Hist. Aethiop. I, c. 8. n. 115, die sage aus der geschichte habessinischer Juden herholen sieht. Aber ebenso muß man doch billig anstand nehmen, mit Nicolai sogleich in Utopien ihre heimat zu suchen, oder Fuller's (Misc. theol. I, c. 9 f. 73) bitteren spott zu acceptiren: Dignissimum sane flumen quod ex putidissimis Rabbiorum profluat lacunis et cuius in ripa quidem una ludant vicini Pygmaei, a Gruum periculo metuque liberi, in altera autem Cygni iamiam morituri — dulcia defecta modulentur carmina lingua, ut suavissimos illos cantus fundant, a poetis tantopere celebratos. Ein tieferes eingehen auf derartige fabeln der Juden, selbst solche, deren absurdität handgreiflich scheint, wie etwa die vom Leviathan auf der tafel der seligen, zeigt leicht, daß sie groteske karikaturen einer oft sehr schönen idee sind, welche wie ein traum um die gruft israelitischer hoheit schwebt. Ist nicht jener strom eben das prophetische wasser des heiligen lebens in gott, dessen genuß zum heile den verbannten aber durch ihr erstarren im gefes gewehrt ist (vgl. Jes. 58, 3 ff.)? Das wird dann freilich auch mit jenen einfacheren sagen bei Plinius und Josephus zu verbinden sein.

Wir sind so durch die ganz allgemeine erforschung der im wasser für die israelitische anschauungsweise symbolisirten idee mitten in den kreis von gedanken geführt worden, auf dem wir den tempel Ezechiels sich erheben sahen, und in dem nun auch jene quelle raum finden muß, welche von dem heiligthum ausgehend in das todtte meer uns als rune der seligen zukunft Israels erschien. Wie in anderen prophetischen reden, tritt das wasser auch hier als complex aller güter der ewigkeit auf und damit als bild des **in heiliger wonne verklärten lebens**. Dem entsprechend sagt R. Pinehas, Pirke Eliezer c. 51, es werde zu zwölf bächen nach den zwölf stämmen werden. Und Schemoth rabbah XV f. 114 col. 4 ist unter den zehn dingen, welche gott zur messianischen zeit erneuern werde, als zweites dies genannt, daß er ströme des lebens von Jerusalem aus leiten und alle kranken damit heilen werde. Das leben auf jener idealen höhe erscheint als das ende der tage. Darin liegt zunächst der kern von alle dem beschlossenen, was dem inhalt der vision mehr oder weniger nahe stehend sonst als ihr gedanke bezeichnet worden ist. Die **wasser des lebens** sind ja durchhaucht vom geiste des herrn. Ubi spiritus, et vita, sagt Ambrosius, De Spir. Sanct. I, 19 f. 162, et ubi vita, ibi etiam Spiritus Sanctus. Wasser aus geist [מים מרוח] ist der kabbalistischen schöpfungstheorie die dritte Sestre, welche die wege der Chokmah durch formen der stoffe in die wirklichkeit einführt. Und als Jehovah die himmel bereitete und die tiefen des oceans, als er die grundfesten der erde legte, und quellen hervorbrachen

aus ihrem schooße, da war die weisheit bauend ihm zur seite, war sein ergößen tag für tag und spielte vor ihm auf Seiner erde und — ihre lust war an den menschenkindern. Spr. 8, 22 — 31. Der geist, der über den wassern des anfangs schwebte, ist die mutter des lebens<sup>1)</sup>, und von ihm wird mit bezug auf Gen. 49, 11 Sohar f. 19 col. 75 gelehrt<sup>2)</sup>: רוח אלהים דא רוחא דמלכא משיחא ומן יומא דאתברי עלמא אסחי לבושיה בחמרא עלאה דא חמרא דמרוי עלאה דאורייתא מנייה שחי. Eine köstliche perle aus dem meere rabbinischer erkenntniß, in deren mattem farbenglanz das licht — des kreuzes Christi strahlt. An dem großen tage des laubhüttenfestes, als unter frohem jubel jener ritus des wasserschöpfens vollzogen ward, in welchem, wie wir sahen, das volk sein von Jehovah geschirmtes und beseligtes leben ihm hingoss, ein heiliges opfer der liebe, da trat der welt heiland auf und rief hinaus in die feiernde menge: So jemand durstet, der komme zu mir und trinke! (vgl. Jes. 55, 1 ff.). Wer an mich glaubet, aus dessen leibe werden, wie die schrift gesprochen, ströme lebendigen wassers fließen. Hierzu fügt der evangelist die bemerkung Joh. 7, 39: Das sagte er aber von dem geiste, welchen die an ihn glaubenden empfangen sollten. So gewiß nun dieser geist nicht von den gläubigen, am wenigsten von ihren leibern ausgeht<sup>3)</sup>, so gewiß können für Johannes wasser und geist nicht schlechtthin identisch gewesen sein. Vielmehr will er dies sagen, daß die flamme des von Christo verheißenen und denen, welche im glauben aus Seinem borne schöpften, gewährten lebens der seligen ewigkeit durch die ausgießung des heiligen geistes entzündet die ströme verklärten lichtes hinausstrage in die welt. Dafür spricht nicht nur des erlösers erhabene rede, welche verkündet, in ihm werde jetzt wahrhaft geboten, was dort die symbolische ceremonie nur abgebildet, sondern noch mehr die klare beziehung derselben auf Jes. 58, 11. War dort verheißt, daß die erlösten zu

1) Lehrreich ist Leidecker's abhandlung: De Spir. S. opere in origine universi, in seiner Arch. sacr. f. 38 ff. vgl. Landauer, wesen und form des Pent., f. 86 f. und f. 98.

2) Sommer, Spec. theol. Sohar. f. 97 f.

3) Die berufung auf den wenigstens doch problematischen gebrauch von בִּכְךָ für das innere, die seele, mit der man seit Deyling, Obs. IV, f. 887, fast allgemein [mehrere andere erklärungen des *νοῦτα* beurtheilt Wolf, Cur. phil. I, f. 879 f.] helfen möchte, wird diese schwierigkeit nicht heben. Uns scheint der ausdruck ganz an seiner stelle. Hatte Ez. 11, 19 Jehovah verheißt: Ich entferne aus ihrem leibe [מבשרם] das steinerne herz und gebe einen neuen geist in ihr inneres, bezeichnen auch Spr. 18, 8. 20, 27. 30 die kammern des leibes [הִדְרֵי בִכְךָ] den ganzen irdischen menschen, die tellurische existenz desselben, so liegt gerade darin die verklärung des zeitlichen daseins ausgesprochen.

einer quelle werden würden, deren wasser niemals täuschen, und war dieser segnen wiederum ein ausfluß der anderen verheißung: Und Jehovah sättigt in steppen deine seele, und deine gebeine stärket er; so erklärt damit der herr, daß Er der brunnen sei, in dessen wässern diese sättigung der seelen quillt. Und wie der prophet 44, 3 auf gottes segnen und geist als die quelle hinweist, aus der heilig das wasser des lebens fluthet, so wird der sinn des evangelisten uns klar werden durch Augustins wort: *Vita corporis anima est, vitae animus est deus*. Es ist dann wesentlich nichts anderes hier gesagt, als wenn Sohar Chadasch f. 40, col. 4 der sich bekehrende einer quelle frischen lebendigen wassers verglichen wird, von der ströme ausgehen zu allen menschen. Ganz in analogie damit sprach der herr zu Nikodemus Joh. 3, 6: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: es sei denn, daß jemand geboren werde aus wasser und geist<sup>1)</sup>, so kann er nicht in das reich gottes kommen. Nur wer von oben her geboren (v. 3), die kinder gottes (1, 13) nur sind erben seines reiches, nur die heiligen, in welchen Er lebt (Gal. 2, 20. Joh. 14, 19) mit Seines geistes überschwänglich seliger fülle. „Denn das leben ist die liebe, und des lebens leben geist“. Das will der kühne spruch von Angelus Silesius:

Mein geist, kommt er in gott, wird selbst die ew'ge wonne,  
gleichwie der strahl nichts ist, als sonn' in seiner sonne.

Aber auch das wort gottes fassen die wasser des lebens in sich, aus dem der neue mensch geboren wird 1 Petr. 1, 23. Hat doch der mund der wahrheit bezeugt: die worte, die ich zu euch rede, sind geist und sind leben, Joh. 6, 63. Spricht fluch der ewige — wie wasser bringt er in das innere des gottlosen, Ps. 109, 18, spricht er segnen, da kommen die durstigen zum wasser und laben ihre seelen, Jes. 55, 1 — 3. Von den wässern des lehrenden trinket, wer willig dem wort von seinen lippen lauscht, Chagigah f. 3, col. 1. Pirke aboth c. 1, 4. Das wasserschöpfen am laubhüttenfeste heißt bei späteren Rabbinen שמורת התורה. Hat Jehovah im geseze sich dem volke offenbaret, daß es ihm diene, so ist es der abfall vom geseze, in dem es den quell lebendigen wassers verlassen Jer. 2, 13 und nach den wässern des Nil und Euphrat giert v. 18. Ein brunnen ist das wort der weisheit [משל המקרא, כמים, Masekhetz sofrim c. 15 f. 13, col. 2], dessen ursprung verborgen, frisches wasser, das keinen schmachten läßt. Und das gesez, die lehre des Messias zum

1) Nicht veranlassung zu diesem ausdruck war die taufe, wie man meint [f. Deyling, Obs. V, f. 304], sondern ihre sacramentale bedeutung ruhet in ihm. vgl. Baader, vierzig säge aus einer rel. erotif f. 10.

heile, Jes. 12, 3 [אין מים אלא תורה ואין מעיני הישועה אלא תורתו של משיח] (vgl. Nork, rabb. quellen und parall., einleit. f. CH)], sprudeln nach einer frühen erklärung (Emet hammelech f. 126 col. 1) aus den tiefen der geheimnisse, welche der alte der tage (Dan. 7, 13) verschloffen (12, 4) bis auf die zeit des erlösers [הם הרזין שכסה אותם עתיק ימיא וגזר עליהם שלא יתגלו עד ביאת הגואל]. Sie locken das schwachtende verlangen der elenden, und sie neigen das ohr und hören, auf daß ihre seele lebe, Jes. 55, 3.

Endlich wird auch die taufe erst zum sacrament, wenn sie ein bad ist in den wassern des lebens. Wie von übermächtiger begeisterung hingerissen ruft Ambrosius Com. in Luc. XXII, Opp. V. f. 151 aus: O aqua quae humano aspersum sanguine, ut praesentium lavacrorum figura praecederet, orbem terrarum lavasti. O aqua quae sacramentum Christi esse meruisti, quae lavas omnia nec lavaris. Tu incipis prima, tu completes perfecta mysteria. A te principium, in te finis, vel potius *tu facis ut finem nesciamus*. Und dann weiter: Omnium elementorum *substantia*, coelum, aer, mare et terra te reddunt. Aus dem irdischen wasser hat alles irdischleibliche sich gestaltet. Denn in ihm webt schöpferkraft. Es ist aber ein wasser höherer art — das wasser des lebens, aus welchem der leib der ewigkeit geboren wird <sup>1)</sup>, der leib, der — mit blutender ferse der alten schlange den kopf zertrat <sup>2)</sup>.

Und nun — haben nicht die deutungen, welche von jenen grundgedanken aus die farben der vision begreifen wollten, nur momente einer embryonischen entwicklung fixirt, welche erst in ihrem organischen verbande zur reifen frucht gedeihen konnte? Ist in dem sacrament der taufe die läuternde reine des wassers zur weihe des himmlischen lebens erhoben, ist der geist aus gott die verklärung seiner belebenden frische, so hat das wort, welches im anfang war und war bei gott und war gott, in dem das leben, das licht der menschen, Joh. 1, 1. 4 — und es ward fleisch und wohnete unter uns voller gnade und wahrheit —, so hat es zu sich gerufen alle, die mühselig und beladen sechzen nach frieden in gott, hat den elenden verheißen Joh. 4, 14: Wer von dem wasser getrunken, das *ich* ihm gebe, wird nicht dursten in ewigkeit: sondern das wasser, das *ich* ihm gebe, wird in ihm zu einer quelle wassers werden, sprudelnd ins ewige leben.

1) v. Schubert, gesch. der seele f. 714. Daher wohl in der altchristlichen kunst die quelle als attribut des missionseifers bei St. Bonifacius, Columban, Willibrord.

2) vgl. Rigveda - Sanhita, Lib. I, ed. Fr. Rosen, Lect. II, c. 5, hymn. 4, v. 18 — 24.

Haben wir so in den wässern des lebens den einigungspunkt aller mehr in das innere gehenden erklärungen gefunden, so wird von da aus auch die gliederung der vision als natürliche entfaltung jenes idealen schemas sich ergeben, in der dem auge des sehers die volle herrlichkeit einer besseren zukunft anschaulich werden sollte. Eine übersichtliche erwägung dieser gruppen des bildes schließe denn unsere untersuchung ab.

### 3.

#### Gruppierung der vision.

Wollen wir nun versuchen die spezifische schattirung der einzelnen gruppen in der weissagung zu deuten, durch welche die wasser des lebens das gemälde abschließen und vollenden, in dem Ezechiel, wie wir sagten, die verklärung seines volkes geschaut, wann es geeint mit dem herrn in ewiger freude ruhet auf den gesässen Seiner seligkeit <sup>1)</sup>, so ist unsre aufgabe eine doppelte. Einmal nämlich haben

1) Hierin gehen alle beziehungen auf, welche dem tempel im N. T. gegeben werden. Es erscheint einmal als realisirung der von ihm symbolisirten idee Christus selbst, Joh. 2, 18 — 22. vgl. Mtth. 26, 61. Denn in ihm wohnt die fülle der gotttheit leibhaftig, Kol. 2, 9. Sodann die von ihm erlösten, 2 Kor. 6, 16, selbst in ihrer geweihten körperlichkeit, 1 Kor. 6, 19. Denn der geist gottes wohnt in ihnen 3, 16 — 17. Dies die lehre auch des tieferen Judenthums. R. Mischaich sagt Romamoth el f. 13, col. 1: כי אין השכינה שורה בארץ רק בבדיקים כי היכל ה' המה. Die gerechten aber in ihrer gesamtheit bilden die gemeine, welche sich in einem geiste erbaut zum tempel des herrn, Eph. 2, 21. [2 Thess. 2, 4.] Apok. 3, 12. 1 Petr. 2, 5. vgl. Iken, Diss. II, f. 213 f. Dazu kommt denn, wie schon den propheten die himmlische wohnung Jehovah's sich über den hallen der irdischen wölbte, Jes. 6, 1. 6, und aus diesen der jubel der erlösten schallt, Jer. 7, 4, der himmel der seligen, Apok. 8, 3. 9, 3. vgl. Hebr. 8, 2. 9, 24. und Lunbius f. 388 f. Nach Währ's gelungener ausführung (der sal. tempel f. 47 ff.) ist die wohnung das sichtbare sinnliche zeichen und unterpfand eines unsichtbaren überfinnlichen verhältnisses, nämlich des bundes, eine bürgschaft, daß Jehovah fort und fort bei dem volke sein und bleiben, daß er sich ihm fort und fort als sein gott beweisen und erweisen wolle. Damit ist theils gegeben, daß der tempel die stätte der sich offenbarenden heiligkeit, f. 58, theils aber auch die selige wonne, überfließend in glück und huld auf die, welche wohnen im hause Jehovah's immerdar, Pf. 23, 5 — 6. — Wir werden zwar, wenigstens in bezug auf Israel, der meinung Jurieu's nicht beitreten können, der im anschluß an Eusebius, Praep. ev. II, c. 6, sagt (Hist. crit. des dogmes et des cultes f. 484): Or les Temples ont sans doute tiré leur origine des *sepulcres*. Aber daß

wir das bild selbst, wie es dem seher vor augen steht, v. 1—7, zu erwägen, und dann die deutung des geschauten, v. 8—12, die ihm von seinem himmlischen führer geworden. Und ich denke, wir werden nunmehr bild und deutung in dem reinsten einflange finden. Aber, als sollte gar kein zweifel möglich bleiben, auch Johannes hat wiederum die verklärung des neuen gottesreiches in einem reflex des ezechielischen gesichtes geschaut, Apok. 22, 1—2, und — natürlich *cum grano salis* — werden wir darin eine authentische interpretation aus der christlichen urzeit, um nicht zu sagen, aus dem geiste des herrn selbst, anzuerkennen haben.

### Das geschaute bild.

v. 1—7.

Das bild, welches Ezechiel geschaut, ist wie alle prophetischen bilder, weil aus der entzückung (Apok. 1, 10) in eine höhere lebenssphäre entsprungen, lebendig dramatisch gegliedert. Um drei kernpunkte gruppirt sich das ganze. Zuerst die von dem tempel ausströmende quelle v. 1—5. Dann die wendung des schauenden von ihrem laufe zurück an den ursprung v. 6. Endlich die dabei an den ufern ihm hervortretenden bäume v. 7.

Zunächst die wasser des lebens in ihrem ausgang aus dem tempel. Wir treten mit dem seher an die pforten des hauses. Dort unter der schwelle hervor sprudelt die geheimnißreiche quelle. Woher? Wohin?

Wird ihr schöpferisches walten v. 12 dadurch bestimmt, daß die wasser wasser aus dem heiligthume, so hat bereits der Talmud das wort ihres räthfels ausgesprochen, wenn die quelle Sanhebrin bab. f. 100 a aus dem allerheiligsten hergeleitet ward. Zwar der unterschied des allerheiligsten vom heiligen ist hier verschwunden, keine bundeslade, kein hoherpriester mehr, der über sie das blut der entfündigung sprengt. Aber er ist geschwunden doch nur, weil die weihe des allerheiligsten den ganzen raum durchbringt. Der glanz aus der flammenden wolke (Schehina) ist die weiheude macht, von der überschattet die heiligen wasser **lebensschwanger** hinausströmen durch die leichenfelder der erde. Dort thront ja über den fittigen

---

überhaupt ein solcher gedanke hat gedacht werden können, das ruht darauf, daß sie die wohnung dessen sind, der mit den blutigen qualen seines herzens die gefallene welt versöhnt, daß sie als symbolische darstellungen des bundes — ein grab sind, in welches die bundschließenden ihr leben versenkt, daß es hingegeben im bunde zu höherer klarheit erstehe. Darum waren es die opfer, in denen die potenz des tempels immer zur activität wurde.



der Cherubim **Jehovah**, über aller lebenden creatur der, welcher die fülle seiner offenbarungen zusammenschließt<sup>1)</sup>, wann er spricht: **ich bin** [יהוה Ex. 3, 13]. Und er ist Israels hoffnung. Alle die ihn verlassen (Jer. 3, 13) werden zu schanden, die von ihm weichen in den staub geschrieben. Denn verlassen haben sie den quell lebendigen wassers (2, 13), Jehovah, 17, 13. **Geist des lebens**, der heilwärtig sich erschließende urgrund gottes, ist Jehovah **das leben seines volkes**, Deut. 30, 20, daß selig es wohne im lande, welches er den vättern geschworen. Das ist das ziel aller sehnsucht der heiligen, sie berauschen sich im überflusse seines hauses, mit dem strome seiner wonne tränket er sie. Denn bei ihm ist des lebens quelle [מקור חיים<sup>2)</sup>], und **in seinem lichte sehen wir licht**, Ps. 36, 9—10. Glanz geht auf wie morgenlicht, strahlen von seiner hand ihm, und da ist heimlich **seine macht**, Hab. 3, 4. Er ist's, der heil verheißet, mächtig zu retten, Jes. 63, 1. Gottes kinder, Joh. 1, 9—12, kinder des lichtes sind die erben seines reiches, 1 Theß. 5, 5. 9. 10.

Aber der priesterliche seher, warum bringt er nicht hindurch bis in das innere des heiligthums? Warum schaut er nicht die quelle, wo sie ausströmt aus dem wesen Jehovah's selbst? Die stellung an dem **thore** scheint somit bedeutsam, und sie wird es durch die währung des tempelthores gegenüber dem schauenden geist. Lag in der orientalischen sitte, nach welcher mit dem besitze der thore als des befestigsten theiles der besitz der ganzen stadt gesichert war, Jes. 22, 7. Richt. 5, 8, mit dem sturz der thore ihr fall, Jes. 24, 12, lag darin der grund jener mehr bildlichen redeweise, wenn etwa der alles verschlingende schlund des todes [שַׁי שְׂאִי Ps. 141, 7] seine thore aufthut zum verderben, Ps. 9, 17. 107, 18, oder wenn in den

1) Philo, De profug. f. 374, B: 'Ο δὲ θεὸς πλέον τι ἢ ζωῆ, πηγὴ τοῦ ζῆν, ὡς αὐτὸς εἶπεν, ἀέννατος. Er lebt und — seine herrlichkeit erfüllt die erde, Num. 14, 21, er lebt und — giebt seinen streitern sieg, 1 Sam. 14, 39. Der durst der seele ist nach dem lebendigen gott, Ps. 42, 3, ihm jauchzen herz und leib, 84, 3.

2) Licht und leben sind dem Hebräer nicht identisch [Böttcher, De inferis I, f. 48 f.], sondern in dem licht wird die verklärung, die seligkeit des lebens anschaulich, Hi. 3, 16. 18, 18. Ps. 49, 20, besonders klar Koh. 11, 7—8. Der ethische mittelbegriff ist die weisheit — ein lebensborn, zu entreißen den stricken des todes, Spr. 13, 14. Sie versenkt sich in das mysterium, das kein auge gesehen und kein ohr gehört, Jes. 64, 4, versenkt sich auch in die tiefen der gotttheit, 1 Kor. 2, 7—10. Das geistvollere Judenthum hat dies immer anerkannt. R. Jehudah Hal-lewi singt: דלים אשר עפר יסודם החכמה מאין ומותר האדם מן הבהמה אין רק כן לראי צור כבודם ראות לב לא ראות עין ומצאי מעיני יסודם הטובים מייך כי כן בשר ודם תמצא את אלהיך.

thoren der tochter Zion das frohlocken der erretteten zum himmel aufsteigt, 9, 15; so bewältigt zuerst an dem thore des tempels dessen ganze lebensmacht den schauenden geist. Dann aber öffnet diese mit ihren pforten <sup>1)</sup> auch den zugang zu dem schattigen lichte des heiligthums. Als Jehovah kam zu wohnen inmitten seines volkes, sich mächtig zu erweisen von seinem tempel über Jerusalem, 68, 29, da jubelte die feiernde menge: Erhebt, ihr thore, eure häupter, und erhebt euch, ewige pforten, daß einziehe der könig der herrlichkeit <sup>2)</sup>, 24, 7. Aber auch sie nahet zu Seinem thore mit danken 100, 4, triumphirend hat Israel gesungen: Thuet mir auf die thore der gerechtigkeit, daß ich eingehe und preise den herrn. Die pforte zu Jehovah, die gerechten gehen zu ihr ein. Ich preise dich, daß du mich erhörtest und mir wurdest zum heil, 118, 19 — 20. — Durch das thor wird die zusammenkunft vermittelt, von der alle weihen und alle wonnen des bundes ausströmen, Habel. 5, 2 — 6. Dem propheten sind darum die thore von so hoher wichtigkeit. Sie sind der ort, wo die feste der verklärten gefeiert, wo der fürst mit seinem heiligen volke ein- und ausgeht. Gerade in ihnen hatte er einst 11, 1 — 3. 8, 14 das verderben der verfunkenen vorzeit geschaut. Jetzt sind sie zur stätte des segens geworden, palmen schmücken mit unerschöpflicher fülle und fruchtbarkeit den eingang zu den vorhöfen gottes. Schon in der stiftshütte trugen die vorhänge an den thoren die vier farben des priesterlichen gürtels, in denen das lichte geheimniß Israels sich spiegelt — das geheimniß des Messias. Er ist erschienen, ein priester ewiglich nach weise Melchisedeks, Ps. 110, 4. Die israelitische volkssubstanz, die menschheit hat in ihm concret sich zusammengefaßt, und — sein haupt umleuchtet die ewige strahlentrone. Concret ist die substanz gottes erschienen in dem ewigen sohne, der — das blutende haupt gebeugt unter den dornenkranz. Die menschwerdung gottes ist das thor zu dem tempel der verklärung Seines volks, der bund des volkes, das licht der nationen, Jes. 42, 6. 49, 8. Darum hat auch Christus Joh. 10, 9 sich die thüre genannt, als er verheißt, daß wer durch ihn eingehe gerettet sei und leben habe und volles genüge v. 11. Denn durch ihn ist der zutritt offen zur himmlischen herrlichkeit, Röm. 5, 2. — Wenn demnach Ezechiel an die pforte des hauses geführt ward, so sollte er ein gesicht schauen, das mit der menschwerdung gottes verflochten ist. Wenn er

1) Sie heißen פתח, nicht שער, worauf schon Villalzano, Explan. II, 2 f. 259, aufmerksam war. vgl. Jes. 26, 2. Sohar II, 249 a.

2) R. Alsheich sagt Romamoth el f. 13 col. 2: הם נשמות צדיקים שבדרך שהם כפתחים לבא בעולם שפע עליהן.

dahin von dem überschauen des ganzen baues zurück geführt ward, so sollte ihm die macht offenbar werden, in der die idee desselben sich realisiert, die himmlische rune geedeutet, welche über dem bilde als chiffre seiner vollendung steht. Es erhebt sich aus den wässern des lebens, welche der mensch gewordene gott segnend hingießt über die erde, Joh. 3, 37 — 39.

Diese nun gehen aus von unter der **schwelle** des tempels nach **osten** hin. In der schwelle concentrirt sich zunächst die potenz des thores und damit des hauses überhaupt [מפתח הבית]. Es wird von ihr offen gehalten und gestützt, sie ist das fundament des eingangs und der raum, wo das im innern waltende leben sich nach außen kehrt<sup>1)</sup>. Ein rabbinischer spruch sagt: זמרא בביתא הרבא בספא. Als der hebre gesang der himmlischen heerschaaren anhebt, da erbeben die grundfesten der schwellen [אמרת הספים] vor der stimme des rufenden, und das haus füllt sich mit rauch, Jes. 6, 4. Auf der tempelschwelle ist die stätte der bundesoffenbarung. Dahin erhebt sich von den Cherubim die herrlichkeit Jehovah's, als er den mann ausandte in linnenen gewanden, seine heiligen zu versiegeln, als er seinen dienern gebietet, gericht zu halten über die gottlosen, Ez. 9, 3. 5. Von dort erfüllt ihr leuchten die vorhöfe 10, 4, von dort kehrt sie zurück zu dem sapphirglanz ihres himmlischen thrones v. 18. Aber auch die sehnsucht seines volkes sucht da die nähe Jehovah's. Der fürst [נשיא], der das brod vor Ihm isst, das mahl der eintzung mit dem heiligen gott, er soll eingehen durch die halle des thors, durch welches Jehovah gekommen in sein heiligthum, und, während die priester das opfer darbringen, anbeten auf der schwelle des thors, an dessen pforten das volk betend seine sabbate feiert, 46, 2 — 3. Schlägt denn hier das herz der seligen ewigkeit, die ströme seines blutes sind — die wasser des lebens.

Nach osten hin wogt ihre fluth. Denn ostwärts ist die richtung des tempels. Dort wo die sonne aufgeht in ihrer reichen pracht und jenes heimliche ahnen weckt einer unendlich seligen majestät und glorie, dort funkelt das heilige licht, in welchem Jehovah's alles befruchtende, alles beherrschende macht athmet. Von osten kommt Jes. 41, 25 der sieger, friedensboten über Jerusalem, daß im morgenglanz ewig sich wiege sein verklärtes land, 2 Sam. 23, 4. Zu dem östlichen thore des tempels wird auch Ezechiel geführt, und siehe, die herrlichkeit des gottes Israels kam von osten her, und ihr brausen wie das brausen großer wasser, und die erde leuchtete

1) Im Talmud ist Megaim c. 13 פתח der aus der mauer hervorspringende kopf von balken und steinen.

von seiner glorie, und sie ging ein zu dem hause durch das thor, dessen richtung gen osten, 43, 2. 4. Darum alles sehnen Israels nach osten hin. לְבִי בְּמִזְרַח וְרַאכְבִּי בְּסוּף מִעֶרֶב, das wort eines heimwehkranken fängers ist immerdar Israels klage, wann es aus der nacht seines elends nach himmlischem lichte schreit <sup>1)</sup>). Schon das bundeszelt der wüste und dann der tempel des königlichen volks standen nach osten hin <sup>2)</sup>). Josephus giebt Ant. III, 6, 3 dafür als grund an, daß die sonne ihre ersten strahlen in das heilige habe werfen sollen. Aber was waren diese strahlen anders, als sinnbild der geister-sonne, welche scheinen wird, wann nicht mehr die sonne den heiligen dient zum lichte bei tage, noch der mond leuchtet bei nacht Jes. 60, 19? Und auch als der retter gekommen, der heiß ersuchte, haben die seinen nicht aufgehört nach osten zu schauen als dem orte ihrer hülfe. Das auge gen morgen haben sie gebetet <sup>3)</sup>), haben die von ihm erleuchteten (φωτιζόμενοι) die weihe der taufe <sup>4)</sup>) empfangen. Basilius berichtet De spir. sanct. c. 27 als tradition der apostel, wie Christus nach osten geschaut, als er gekreuzigt, und dorthin bei seiner auffahrt emporgehoben sei, so werde von osten einst er wiederkommen. Damit denn ist uns zugleich die frage gelöst, warum doch die wasser, deren quelle wir im osten suchen würden, hier vielmehr nach osten hin fließen. Sie ist gelöst in dem schmerzswort:

1) Eine sonne von osten bleibt auch dem späteren Judenthume noch der Messias. Nachum bei Sachs, s. 50.

2) Die ältesten christlichen kirchen hatten dieselbe richtung. s. Suicer, Sac. obs. s. 152. Wenn später vielmehr die eingänge nach westen lagen [vgl. Guericke, christl. kirchl. arch. s. 124, und Alt, der christl. cultus s. 51 f.], so ist die idee, wesentlich unverändert, nur durch die weise des cultus modificirt. Denn Clemens von Alexandrien sagt Strom. VII s. 724: *Τὰ παλαττα τῶν ἱερῶν πρὸς δύσιν ἔβλεπον, ἵνα οἱ ἀντιπρόσωπον τῶν ἀγαλμάτων ἰστιάμενοι πρὸς ἀνατολὴν τρέψασθαι διδάσκωνται.*

3) Nach Tertullian, Apologet. c. 16, eine alte heidnische sitte. Als christliche ist sie von den vatern viel erwogen worden. Justinus Martyr geht von dem osten als vorzüglichstem theile der schöpfung aus, Clemens von Alexandrien von dem sonnenaufgang als bild der wahrheitskenntniß, Basilius von dem verlorenen Paradies. s. Suicer a. a. o. s. 149 ff. Johannes Damascenus, De orthod. fid. IV, c. 12 (*περὶ τοῦ προσκυνεῖν πρὸς ἀνατολάς*), meint: *Ἐπεὶ τοίνυν ὁ θεὸς φῶς ἐστὶ νοητὸν καὶ ἀνατολὴ ἐν ταῖς γραφαῖς ὀνόμασται ὁ Χριστὸς, ἀναθετόν αὐτῷ τὴν ἀνατολὴν εἰς προσκύνησιν· πᾶν γὰρ καλὸν τῷ θεῷ ἀναθετόν, ἐξ οὗ πᾶν ἀγαθὸν ἀγαθύνεται,* und dann: *τὴν οὖν ἀρχαίαν πατρὶδα ἐπιζητοῦντες καὶ πρὸς αὐτὴν ἀτενέοντες τῷ θεῷ προσκυνοῦμεν.* vgl. Mich. Requien zu der stelle, Opp. (Paris 1714 fol.) I, s. 265. Wie schön klingt nicht der chor: Te lucis ante, abends von den nach osten blickenden seelen im fegefeuer gesungen bei Dante, Purg. VIII, 13.

4) s. Suicer a. a. o. s. 151. Lactantius, II, c. 9: *Oriens deo accensetur, quod ipse luminis fons et illustrator est rerum et oriri nos faciat ad vitam sempiternam.*

‚Man sehnt sich nach des lebens bächen, ach! nach des lebens quelle hin‘<sup>1)</sup>). Jeder act des cultus — der prophet hatte ihn so eben in seiner vollendung überschaut —, jede ahnung der liebe, die köstlicher als wein, ein ausgegoffenes öl ihr name, Hohel. 1, 2—3, im osten sucht sie die stillung ihres durstenden verlangens. Und Jehovah hat verheißen: Kehret euch zu mir, dann kehre ich mich zu euch, Sakh. 1, 3.

War so die strömung des heilig verklärten lebens nach ihrer quelle und richtung im allgemeinen gezeichnet, so bedurfte es, dem seher das ideale gemälde ganz durchsichtig zu machen, nur einzelner bestimmungen noch, durch welche dieselbe in ihrem organischen verbande mit dem alttestamentlichen bundesleben überhaupt erkannt werde. Quelle und richtung werden darum noch näher bestimmt. Jene durch eine dreifache angabe über ihren ausgang. Sie fließt nämlich aus der tiefe, aus der rechten seite des hauses, aus dem süden vom altar. Aus der **tiefe** — denn ihr ursprung liegt verborgen (vgl. Koh. 7, 24. Spr. 25, 3. 1 Kor. 2, 20) in dem hehren geheimniß der ewigen liebe. In dunklen tiefen nimmt das wasser der erde seinen anfang, umnachtet, unerforscht. Im dunkel des mutterschooßes flammt der funke des lebens auf. Knüpfend und erbauend waltet die natur in stillen tiefen.

‚So übet auch die liebe tief und leise  
im reich der geister ihre wundermacht;  
sie zieht unsichtbar ihre zauberkreise  
am goldnen abend, in der sternennacht.‘

Und liebe gottes zu einer gefallenen welt, sie ist ja der dunkle schooß, in welchem alle offenbarung zum heile auflebt. Wohl weht es wie leichenduft durch diese tiefen. Todesmatt schleicht ja das greise wild in die einsame höhle, um im finstern heimlich zu verrecken. Todesstrunken jubelt die seligste begeisterung: ‚Ich sterbe die nächte in heiliger glut!‘ Todeschatten deckten die völker, schauer der gerichte des herrn, als der stern aufging zu ihrem frieden<sup>2)</sup>. Wer ahnte nicht auch hier ‚das ernste zeichen einer fernen macht‘, der nur aus dem tode die saat des verklärten lebens aussprießet (Joh. 12, 24)? Das ist es, warum die offenbarungen Jehovah’s schon im alten testamente als ein licht aus dunklen tiefen emporsteigen, warum Salomo, als der tempel gebaut worden und Jehovah’s herrlichkeit in der wolke die heiligen räume füllt, bekennt: Der herr

1) Ein altes wort und doch ewig neu. Schon M. Moscheh ben Gera hat gesungen: ארחה נפשי אל מקום נפשה וכלתה אל מקור שרשה ונכספה לנוה קדשה ללכת ימים ולילה.

2) vgl. Novalis, hymn. an die nacht 5 (schrift. II, s. 11).

hat gesprochen zu wohnen im dunkel, 1 Kön. 8, 12. Denn als er mit der verkündigung des gesetzes sein volk erwählt, da brannte der berg im feuer bis hoch in den himmel, bei finsterniß, gewölk und dunkel, Ex. 20, 21. Deut. 4, 11. Im allerheiligsten der wohnung ist ewige nacht, unzugänglich, in sich verschlossen [יְהוָה], Ez. 7, 22. Und in ihren schatten sprudeln die wasser des lebens <sup>1)</sup>. Aber empor aus nachtender erdentiefe, nicht vom himmel nieder, weil sie der erde frucht sind in ihrem reifen für die ewigkeit. Licht wird es in der tiefe, Jehovah enthüllet abgründe vom dunkel und ziehet an's licht die todesnacht, Hi. 12, 22, daß gesegnet ihre fluth über die lande sich ergieße. Dem propheten kommen deshalb die wasser aus der **rechten seite** des hauses. Von rechts jede gottesgabe <sup>2)</sup>, von der rechten des tempels, was in dem lichte der göttlichen gnade seine weihe hat. Ueberstrahlt von dem stillen glanze des goldenen leuchters traten die heiligen zum altar, im süßen dufte ihr verklärtes leben dem zu opfern, dessen gnadenlicht im geweihten brode auch ihr tellurisches dasein substantirt. Von da aus fällt der selige strahl zeugend in die tiefe nieder, und im silberhellen glanze wogt ihr geheimniß auf — selige fluthen des lebens, Jes. 25, 7—8. Dieser ursprung bestimmt dann wieder den weiteren lauf. Aus dem **süden** vom **altare** fließen sie. Das opfer, in dem die centralkraft ihres wesens ruht, ist ein höheres, als das blut der versöhnung, welches am altare des vorhofs vergossen wird. Freilich waren dem propheten soeben der cultus des neuen tempels und seine opfer auf dem grunde mosaischer institutionen gezeigt worden. Gerade das brandopfer erschien, weil in ihm das ganze leben sich hingiebt, als die den heiligen gemäße gabe, und der altar desselben war deshalb so ausführlich beschrieben 43, 13—27. Wie mag denn der strom aus dem heiligthume hier vorüberfließen? Darin liegt unverkennbar ein widerspruch, aber ein widerspruch, welcher mehr als alles geeignet ist, die unendliche lebensfülle jener bilder darzulegen. Sehen wir nur, was der altar und was der süden dem prophetischen blicke sagen mußte, und wir werden, was im mosaischen cultus keimartig verborgen lag, hier in voller

1) Es ist auch persische tradition: ‚Im land der finsterniß entspringt des lebens quell‘. Mahmud Gölfscheni ras, übers. von Jos. v. Hammer, s. 3.

2) Links, dem Hebräer wie dem Araber nördlich (Ez. 16, 46. Hi. 23, 9), gilt schon darum für die ‚unglücksseite, wo niederlage und flucht ist‘. Rückert zur Ham. I s. 105. 114. ‚Von Rajja soll ich gehn und scheiden ohne trost — ein reh, das links mir kam, sagt mir's auf morgen an‘. Nabega von Dhubjan s. 209. Der gegensatz tritt Koh. 10, 8 auß' klarste heraus: Das herz des weisen ist zu seiner rechten, das des thoren zu seiner linken. Quidquid modo stultus cogitat, consulit, vult, ordinat, aut agit, id omne succedit sinistre, imprudenter, difficulter ac inepte. Mart. Geier, In Sal. Eccles. com. s. 380. Dazu vergl. man Jes. 63, 12.

blüthe wiederfinden. Heilig ist jede stätte, wo der mensch Jehovah nahe tritt, Ex. 3, 5. Die altäre, errichtet aus der ihm unterworfenen und zum glanze ewiger wonne zu verklärenden erde, sind die stufen, wo er aufsteigt zum heiligthum Jehovah's. Sie sind ,der mittelort alles gottesdienstes und die heilige stätte, wo die erde in den himmel und dieser in jene übergeht, wo die ganze kraft der religion sich dem menschen mittheilen, das geheimnißvollste sich ihm offenbaren und das unerschöpflichste sich vor ihm erschöpfen will' <sup>1)</sup>). Abnend greifen sie hinaus über raum und zeit, weissagung einer besseren zukunft, sind sie denkmale des ewigen bundes, der an ihnen immer wieder neu sich schließt. Eben darum dienen sie zum herbe, auf welchem der mensch Jehovah seine opfer bringt, in denen die Ihm hingeebene seele aufsteigt zu der himmelsklarheit Seines friedens. Auch die prophetische zukunft Israels hat den altar in ihrer mitte. Aber in jenen tagen, wann Tyrus, die gefallene veste, ihren erwerb und den lohn ihres buhlens Ihm darbringt, Jes. 23, 18, wann auf den schellen der rosse das Heilig dem herrn steht, da werden alle kessel in Jerusalem zum geweihten opfergeräth, Sakh. 14, 20. Dann ist dem erwählten geschlecht geboten, was der quell alles friedens ist, das gesetz lebt in seinem innern, Ez. 36, 27, und, dürfen wir ein wort St. Martin's <sup>2)</sup> hier anwenden: *Premièrement, il ne peut faire un pas sans rencontrer son Autel; et cet Autel est toujours garni des Lampes qui ne s'éteignent point, et qui subsisteront aussi long-temps que l'Autel même. En second lieu, il porte toujours l'Encens avec lui, en sorte qu'à tous les instans il peut se livrer aux actes de sa Religion.* Dieser altar aber und diese lampen und dieser weihrauch, haben sie nicht ihr princip in den wässern des lebens? So ist denn deren substanz ein höheres, ein überschwänglich klares licht, und darum fluthen sie dem auge des sehers aus dem süden. Es hätte doch auffallen müssen, daß auch 40, 2 das ganze gesicht wie der bau einer stadt von süden her erschien. Zunächst ziehet von dort der wetter übermächtige gewalt heran, der sengende glutwind, in welchen die qualen der gerichte gottes sich hüllen Jes. 21, 1. Sakh. 9, 14. Aber wie der mittag des tages, das hellste froheste licht Ps. 37, 6, gegenüber der nacht des elends Hi. 5, 19, die wonnen des heiles verkörpert und das süße glück Hi. 11, 17. Jes. 58, 10 <sup>3)</sup>), so erscheint auch

1) Diese und die weiteren erklärungen Gwalds über die altäre (die alterth. des volkes Isr. f. 123 ff.) scheinen uns trotz des ominösen beigeschmacks vom ,jungen Jahvethume' in das herz des A. T. einzuführen.

2) Des erreurs et de la verité f. 251. Er spricht von der zweiten religion des menschen.

3) Dem ganzen Orient ist das majestätische der sonne im mittagslicht gepriesen. Für das arabische *ضحى* vgl. Rosgarten, Chrest. Ar. f. 160, 7. 163, 7. 168, 6.

die herrlichste offenbarung gottes am mittags-himmel. Gloah kommt von Theman und der heilige vom berge Paran, es decket die himmel seine pracht, und seiner glorie wird voll die erde Hab. 3, 3. Zion, die strahlend lichte, ist dem propheten Ez. 21, 2 — 4 ein blachfeld gegen süden<sup>1)</sup>, voll grüner und trockener bäume, in das verheerend der brand der gerichte gottes stürmt. Städte des mittags sind Judah's städte, und aus norden kommt ihr verwüster Jer. 13, 19. Und als sie verklärt wiederum sich ausdehnt, geht die gesegnete ebene von Geba bis Rimmon im lichtglänzenden süden<sup>2)</sup>, Sakh. 14, 10. Dort sucht der zugvogel den warmen heimatschein Hi. 39, 26, wie bäche hell im mittagsland ist das glück der heimkehrenden verbannten Ps. 126, 4. Aber in diesem hohen glanzlicht liegt auch etwas banges für den menschen, schwül wird die erde vom mittag her Hi. 37, 17, und ängstigend sind seine strahlen Jes. 16, 3. So ward der süden bild einer übermenschlichen, zermalnenden herrlichkeit, in deren schimmer dem Israeliten das heilige wesen [קדוש] dessen wiederleuchtet, der in unzugänglichem lichte wohnt 1 Tim. 6, 16. Doch er läßt leuchten sein angeflcht den zertretenen, da wird ihnen geholfen Jes. 24, 15. Ps. 80, 8, daß die braut seiner liebe (Ez. 16, 60) ruft Hohel. 4, 16: Komm, südwind, durchwehe meinen garten, daß seine würze fließe! Und diese würze ist das opfer des verklärten lebens. Nahet am altar die sündige menschheit gott, so ist die aus licht geborene substanz des heiligen lebens in ewiger pracht und klarheit erhoben über die dämmernde ahnung dort, ist gottinnig immerdar Ihm nahe. Denn von dem altare des heiligen sagte dem seher sein führer 41, 22: Das ist der tisch, der vor Jehovah steht<sup>3)</sup>; und zu ihm treten alle, die dem herrn dienen 44, 16. Dadurch ist jenes neue fest bedingt, in dem die feierliche sühnung des heiligthums alljährlich vollzogen wird wegen eines jeden, der aus irrthum oder einfalt gefehlt. Nur rein zu hal-

1) Es ist, als sollte dem propheten die idee aus allen namen des südens wiederhallen, שִׁים פִּנְיָךְ דֶּרֶךְ תִּימְנָה וְהִטָּף אֶל דְּרוֹם וְהִנְבֵּא אֶל יַעַר הַשְּׂדֵה נֹבֵב.

2) Unter den auslegern hat hier nur Haymon (In XII proph. min. enarrat. Col. 1533) mehr gefunden, als daß Rimmon von Jerusalem südlich lag — in der that ein sehr unprophetischer zusatz. Er sagt treffend: Perveniet ad australem plagam, ubi *fervor* dilectionis et splendoris aeterni, divinae scilicet visionis societas, de qua Psalmista [17, 15]: Satiabor cum manifestabitur gloria tua.

3) Billalpando, Explan. II, 2 f. 340, sagt: Tunc vero maxime ac merito *mensa* diceretur *altare*, cum sublata desuper ignis umbra, atque thymiamatis, verum eidem altare sufficiens erat, quod mensa potius dicendum erat, qua pascimur et potamur, et altare, quo iuge et infinitae virtutis ac meriti sacrificium Deo vivo in Ecclesia Catholica proponitur.



ten ist das gereinigte, in dessen inneren vorhof durch das südthor auch der seher 40, 28 gelangt war.

Was bisher von den wässern des lebens dem propheten kund geworden, ging mehr ihr inneres wesen an, die qualität, welche sich durch ursprung und richtung bestimmte, an sich. Wo der zugang zu den geheimnissen des ewigen bundes, da quellen sie, aus seiner tiefe geboren, fluthen hinaus in die selige gottesnähe, in der reizvoll der morgen ihrer vollendung strahlt. Durchleuchtet von seinem funkelnden lichte wälzen sie vorüber an dem schattigen altar. Denn das ist ihr innerstes wesen, daß sie die weihe des allerheiligsten hinaustragen durch die welt. Aber soll dem schauenden dies wesen in seiner beziehung zur welt klar werden, so muß er dem bezeigen desselben in der welt folgen, muß beobachten, wie es zeugend in ihr wirkt. Dies spricht die weise des stromes außerhalb des heiligthums aus, wodurch zugleich seine richtung näher sich bestimmt.

Ezechiel wird dorthin geführt, wo das wasser heraustritt in das weite freie feld der dem heiligthum gegenüber weihelosen fernen. Er hat uns den weg genau geschildert. Sehen wir, ob auch in ihm das licht einer höheren welt wiederstrahlt.

Der mann führt den seher, als er das heiligthum verlassen soll, auf dem wege nach dem **nordthore** hin. Der norden ist dem heiligen alterthum das dunkle land, die schattige region der finsterniß, welche, im gegensatz zu dem lichte des heils, bild der noth, des elends, des verderbens. Aber ist das die richtung, welche die ewige liebe ihren boten führt? Wenn er das heiligthum verlassen soll, gewiß, die stätte, wo gott nahe ist dem menschen. Denn finster sind die schatten der seele, welche fern von diesen räumen seufzt. Wann werde ich dahin kommen, daß ich erscheine vor gottes angesicht! klagt im tiefsten jammer das herz des königs, als er in der verbannung weilt, Ps. 42 — 43. Und derselbe hat 27, 4 bekannt: Um eines bitte ich den herrn, darnach verlanget mich, daß ich weile im hause Jehovah's mein leben lang, um seine pracht zu schauen, um seinen tempel zu betrachten. Hin zu diesem lichte ist der eingang aus finsterner nacht, Ez. 44, 4. Darum ist — so bedeutungsvoll — das thor, welches gen osten gerichtet, geschlossen. Die wege der verklärung in gott sind nicht aus frieden zum frieden, sondern durch tod zum leben. Es ist verschlossen, weil Jehovah, der gott Israels, dadurch eingegangen, und nur, weil er fürst ist, sitzt der fürst dort, das brod zu essen vor Jehovah, v. 1 — 3<sup>1)</sup>. — Doch

1) Ambrosius bemerkt hierzu Instit. virg. c. 7 — 8: Quae est haec porta, nisi Maria, ideo clausa, quia virgo? Porta igitur Maria, per quam Christus intravit in hunc mundum — und dann: ut doceamur, quia portam habet omnis homo, per quam Christus ingreditur.

nur den weg dorthin wird der seher geführt, er streift nur an an den schmerz jenes dunkels. Denn die gotteshand leitet ihn außerhalb des heiligthums auf einem wege weiter nach dem äußeren thore, das nach osten sieht, dorthin also, wo ihm alle freude leuchtet. Nach morgen ist ja das auge seiner seele gewandt, und sein weg zu der quelle des lebens. Wird er aber draußen herum geführt, ist's nicht, als sollte die heilwärtige macht ihrer stuth auch dem geiste sichtbar werden, welcher nicht entrückt in den wonneglanz der heiligen räume? Wo immer aus nacht zum lichte die seele sich aufringt, wird die fülle des lebens ihr sich offenbaren.

Da steht er nun am eingange zu dem heiligthum — verschlossen, weil er in das mysterium der ewigkeit einführt: Unser leben ist verborgen mit Christo in gott. Wann aber Christus, unser leben, sich offenbaret, dann werden wir auch offenbar werden in herrlichkeit mit ihm. Kol. 3, 4. Dort steht er und harret der gesichte gottes. Siehe, da **brechen** von der rechten seite her wasser **aus**. Ob es die wasser sind, welche der seher im vorhofe geschaut? Die redeform **הנה מים מפכים** scheint das nicht sagen zu wollen. Und in wahrheit, es sind nicht dieselben, obwohl dieselben. Erst ein bestandtheil des heiligthums, tragen sie nun dessen volle substanz in die regionen hinaus, denen es verschlossen ist. Als gabe des himmels welche alle hülfe beut (Ps. 109, 31, vgl. v. 6), kommen sie von rechts und brechen mit gewalt hervor. Denn das wort des allmächtigen rief sie, eine welt zu überwinden. Und wunderbar mächtig ist ihr sieg. Bis zur unermesslichen tiefe schwellen die wogen an. Dies wachsthum stellt sich in einem symbolischen acte dar. Als sein führer ausgeht ostwärts hin — er folgt ja dem heißen sehnen der erde nach licht —, als er ausgeht, die meßschnur in der hand, mißt er von **tausend zu tausend** gleiche räume ab und läßt den propheten sich überzeugen, wie das wasser ihm erst bis an die knöchel, dann bis an das knie, dann an die hüften reicht und endlich für ihn **unermesslich** wird. In dieser ungemessenen tiefe waltet der strom dann fort in unabsehbare fernen. Nicht gerade jähe ist dies wachsthum. Aber es geschieht in regelmässigen pulsen und so, daß diese selbst durch die signatur einer göttlichen vollendung (**10. 10. 10**) wieder zu dem allerheiligsten in die innigste beziehung treten. Da nämlich dem hebräischen bewußtsein tausend überhaupt eine unbestimmt große anzahl zu bezeichnen pflegt, Er. 20, 6. Hi. 9, 3. Ps. 84, 11. 91, 7, so kann dies rhythmisch gegliederte wachsthum von tausend zu tausend schon deshalb nicht allein das wunderbare markiren, es muß vielmehr signatur der wege des gottes sein, vor dem tausend jahre sind wie der tag, der gestern vergangen, Ps. 90, 4. Dabei beachte man, daß der seher viermal prüfend die tiefe mißt. Denn

im munde des arabischen volkes <sup>1)</sup> ist noch heute der spruch: ‚Zu einer guten mußt gehören vier instrumente, zu einem schönen strauß viererlei blumen, zu einem fröhlichen leben: wein, gesundtheit, geld und liebe‘. Und das heilige alterthum weist durch die vierzahl überall auf die bestimmung des menschen hin — unverwandt zu blicken nach morgen und abend, nach mittag und mitternacht. Die vier weltreiche bei Daniel sind wie ein schatten der vier großen epochen in raum und zeit, durch welche die wasser des lebens ihre fülle über die welt hin ergießen, allmählig sie verklärend, bis ihr friede sein wird wie ein wasserstrom und ihre gerechtigkeit wie meereswellen, Jes. 48, 18, bis das land voll von erkenntniß Jehovah's, wie die wasser das meer bedecken, 11, 9.

So weit die eine seite, nach der hin die heiligen fluthen ihr wesen offenbaren. Hier **wendet** der seher sich, damit ihm dadurch eine andere enthüllt werde. Wäre das auge dem strome weiter gefolgt, es wäre bei der vollendung angekommen, die in unnahbarem glanze den kindern der erde strahlt, wann gott wird alles in allen sein. Aber da würde es geblendet von der unendlichen glorie, und im wonnesamen entzücken hätte es kein hier und kein dort mehr gefannt. Es muß sich abwenden von diesen seligen fernem, soll der seherblick im tempel gottes sein geheimniß ganz erfassen. Auch ihm gilt, was Angelus Silesius gesagt:

Willst du den perlenthau der edlen gottheit fangen,  
so mußt du unverrückt an seiner menschheit hängen.

Darum wird denn Ezechiel am rande des baches zurück geführt bis zu den pforten des heiligthums. Und als er sich wandte, gewahrt er nach den usern zu von beiden seiten der wasser **frisches, grünendes gehölz**. An den usern giebt das leben des stromes seine effectivie macht kund. Der segen seiner verklärung ergreift alles, wohin die fluthen bringen, und in dem üppig wuchernden grün drückt sich die seligkeit, die überschwängliche wonne dieses ergriffenseins aus. Gesegnet der mann, der auf Jehovah trauet — er ist wie ein baum am wasser gepflanzt, Jer. 17, 7—8. Auen, von blumen prangend, wo zwischen gärten hin die bäche fließen, sind dem Orient immer orte der seligsten lust <sup>2)</sup> gewesen. Und die verklärten gefilde des israelitischen lebens grünen in unverwelklicher pracht.

1) Tausend und eine nacht, übers. von Weil, I, s. 161.

2) Der irdischen, Macrizi, Kopten s. 40, wie der paradisischen, Korân II, v. 23.

[Der verf. benutzte den ruhepunkt, mit einem reumüthigen bekenntniß seiner orthographischen und stilistischen sünden sich zu beruhigen, bittet indes die farrifaturen, das Delta, Ben Sirach und dergl. nicht ihm zuzurechnen.]

## Die prophetische deutung.

v. 8—12.

Was dem auge in dem hehren und doch so freundlichen bilde sich dargestellt, die rauschende wassertiefe mit ihren grünenden ufern, die gottesstimme deutet es dem propheten, indem die nur skizzirten umrisse mit den schattirungen des eigenthümlich israelitischen anschauungskreises ausgefüllt und dadurch vollendet in die historische entwicklung selbst eingereicht werden. Ueber den ursprung der wasser bedurfte es dem Israeliten keiner aufklärung. Denn von der weihe des heiligthums war sein ganzes leben marknig durchdrungen. Aber ihr verhältniß zu dem volke der berufung, und damit das verhältniß zur welt überhaupt, war in einer hieroglyphe gezeichnet. Wie soll der seher sie deuten? Was will die richtung des stromes, sein anschwellen, seine ganze wirksamkeit, was wollen sie für Israel sagen? Die antwort darauf wird ihm durch die weiteren bestimmungen, freilich selbst wieder in einem prophetischen wort.

Zunächst die in der richtung nach osten sich vertiefenden wasser. Die deutung (v. 8—11) zieht die kreise dieser richtung enger. Dort wo die wasser hervorbriehen aus den heiligen räumen weist der führer auf die in ihrem lichte verklärten fluthen mit dem worte: diese wasser gehen aus nach der **ostmark** hin über die **Arabah** niederfallend in das **todte meer**. So ist durch eine dreifache bestimmung das wesen des stromes charakterisirt, durch die richtung im allgemeinen, durch den weg, auf dem er sie verfolgt, durch das ziel, zu dem er in ihr gelangt. Träumerisch, runenartig auch diese bestimmung, aber dennoch, wie harmonisch klar von des gesichtes zauber durchflungen, wasser des lebens!

Die ostmark bezeichnet die richtung, in der das wasser fließt. Denn die ströme des lebens münden in der seligen ewigkeit. Dem Israeliten gehen sie heilfluthend aus nach der gränze seines landes, damit so dessen ganze fläche bis in die weitesten fernen und in ihr wieder concentrirt der gesammte erdkreis vom segen der heiligen durchfluthet erscheine. Die natürliche beschaffenheit des landes bot dem sehergeiste die stammina, aus denen gerade diese weise der verkörperung seiner ideale sich gewoben. Dorthin nämlich hat es ja jene öde und düstere färbung, welche zu dem wonnigen lichte des heiligthums in dem auffälligsten contraste steht und dadurch der darlegung seiner himmlischen macht am klarsten dienen mußte.

Von dem berge gottes fließen die wasser nieder in die niederen regionen des irdischen. Je weiter vom tempel, desto mehr abwärts geht ihr lauf. Aber die glorie des ursprungs erlischt nicht in dieser düsteren umgebung, sie leuchtet aus ihr nur hel-

ler wieder. Mit dem Namen der Arabah wird zwar zunächst eine bestimmte gegend Palästina's bezeichnet, jene sandebene von dem rothen meere bis zu den quellen des Jordan, in ihrem nördlichen theile nicht weniger als im süden eine traurige einöde von furchtbarem ansehen. Bedeckt mit losem kies und wild zerrissenem gestein, von trocknen strombetten durchfurcht, an den seiten durch hohe bergketten eingeschlossen und verdunkelt, trägt sie nur hie und da, wo von den bergen quellen und bäche niederfließen, im wuchernden gras- und kräuterwuchs spuren einer höheren fruchtbarkeit. Gewiß hätte schon diese physognomie der gegend ausgereicht, um dem seher das geheimniß zu deuten, welches in den heiligen wässern über die erde rauschte. Aber sie tritt noch in tieferen bezug zu dem bilde durch die idealen gedanken, welche dem Israeliten in ihr sich ausdrückten und bei dem namen selbst lebendig ins bewußtsein traten. Wir sprachen schon von jenem typus der heiligen geschichte, wonach das unstätt flüchtige wandern in der wüste, die wasserlose öde, die qualvolle und so oft gefahrdrohende rast alle noth und alles wehe des lebens in sich concentrirend die stufe des elends und der auflösung darstellt, aus welcher Israel das neue höhere dasein geboren wird. Und nun heißt sie hier dem seher geradezu das land, wo es abendlich dunkelt <sup>1)</sup>. Man möchte freilich wännen, der abend mit seiner erfrischenden fühle müsse dem Orient ein vorzugsweise süßes bild sein, Jes. 21, 4. Aber das ist ja Jes. 24, 11 der jammer des gerichteten erdkreises, wenn abendlich geworden alle freude [ערבה כל שמהה]. Denn mit dem dunkel brechen verheerend die schrecken

1) Ich sehe keinen grund von dieser einfachsten herleitung des ערבה abzugehen. Delitzsch giebt Jesurun s. 85 als die bedeutung des arabischen عَرَب an: caligare de solis occasu et de peregrinatione in loca remota et quasi caligine circumfusa. So stehen abend und wüste Jer. 25, 24 parallel. Aus finsterniß und nacht blickt auch den Araber der tiefste schmerz des wüstenlebens an. vgl. Kaab ben suhair v. 43. Ham. I, 97. Durch die sandebenen der schauerlichsten wilbniß ziehen die Ghulen der mährchen. s. Gesenius, Thes. s. 749. Und auch die Lilith der jüdischen fabel, jener gespenstische nachtgeist, wohnt in wüsten als königin ihrer smaragdschichten. s. Fürst, perlenschnüre aram. gnomen und lieder s. 119. Burtorf, Lex. chald. talm. rabb. s. 1141. Sie ist es, welche nach Gemel ham melech c. 42, s. 23 col. 4 zu Adam kam wider seinen willen und von ihm erhigt teufel und nachtgespenster gebat. s. Eisenmenger, entb. Judenth. II, s. 413 ff. So vereinigt sich alles, in dem abendlichen dunkel die wüstenacht zu ahnen, Jer. 2, 6. Dazu nehme man dann hier die ermahnung, 2 Petr. 1, 19, an dem prophetischen worte zu hangen, *ὡς λίχνω φαινοῦντι ἐν ἀύχμηρῶ τόπω, ἕως οὗ ἡμέρα διαύγασῃ καὶ φωςφόρος ἀνατελεῖ ἐν ταῖς καρδίαις.* Von der Arabah sagte schon Josephus, *δὲ ὑπερβολὴν ἀύχμοῦ περιέχει νοσώδη τὸν αἴρα.* — Hengstenberg, Bileam s. 231 ff., geht von derselben ableitung aus, nimmt dann aber ערבה als westland.

ein, 17, 14. Ist's doch die zeit, wo das süße licht sich birgt und sinkend jene sehnsucht weckt<sup>1)</sup>, die keine rast beim rasten findet, wo finstere qualen sich erheben und in der einsamkeit das herz verlassen weint. Abend wird's auf erden<sup>2)</sup>, wann das licht einer neuen sonne zum aufgang sich bereitet, (Sath. 14, 7<sup>3)</sup>). Abendliche schatten lagern rings auf der wüste und in ihnen ein düst'rer abgrund des verderbens. Wer um einen todt'en klagte, bestreut das haupt mit staub und asche. So liegt trauernd die steppe da, 'eine welt in todesbanden', wo unten still das räthsel modert und auf in grabesrosen lobert'. Strömen nun hin über sie die wasser des lebens mit dem frischen grün des holzes an ihren ufern, sollte nicht auch dieses nachtende verderben einem heilig seligen verklärungs-schimmer weichen?

Doch noch immer sind wir nicht am ende ihres laufes. Sie strömen über die wüste hin und kommen so in das todt'e meer. Hiermit ist das princip ausgesprochen, von dem die verklärende macht der wasser ausgeht. Denn gerade daß die heiligen fluthen in dieses meer geleitet werden, und daß das überraschende der erscheinung dem seher selbst so markirt ist [אל הימה המריצאים], gerade dies zeigt, wie der gegensatz eines ewigen lebens zu dem bitteren todesfluche ihr geheimniß umschließt. Und zwar wird das meer dadurch **geheilt**, der tod, von dem leben überwunden und in sich vernichtet, der fruchtbare schooß einer neuen welt. Die momente, in denen jener gegensatz sich ausprägt, sind das meer, das salzmeer, das todt'e meer, das meer des fluches, Weish. 10, 7. Das meer — die unruhig wogende tiefe, bild des unfriedens, in dem die frewler schwachten, Jes. 57, 20, unfruchtbar, 23, 3, mit wilhem ungestüm aufbrausend, Hi. 7, 12. Ps. 46, 4, auch in seiner herrlichsten phase<sup>4)</sup> nur dunkel blauende nacht — wie phosphorisch glänzen um einen morschen baum, sehnsucht weckend und die qual des dranges hinaus in alle fernen, Deut. 30, 13, hinab in die schattige tiefe selbst, Klagef. 2, 13, unergründlich, dunkel — der natürlichste ausdruck der finster verderblichen todesmacht, Jer. 51, 42. Mich. 7, 19<sup>5)</sup>. Ihre

1) Ham. II, f. 94. Dante, Purgat. VIII, 1 — 6. R. Isaaq ibn Giat bei Sachs, orig. f. 15.

2) Die nordische mythologie bezeichnet mit dem schön fürchterlichen ausdruck götterdämmerung (Ragnarök) den tag, wo alle götter fallen auf Wigrid, die welt verbrennt, und die neue erde aus den wellen aufsteigt. vgl. Mohrke zu Nicander's Nunen f. 78.

3) R. Isaaq ibn Giat f. 16: ערב הזה עם תוך אפל לנו בקר פנה אל ויאר לנו.

4) Ambrosius, Hexaem. III, c. 5.

5) Eine gehaltvolle behandlung dieser stelle bei Iken, Diss. II, 7, f. 264 ff. R. Mosche ben Esra sagt von den menschen: ימים עליהם ישאר קולם מות ירעם ויסיך צלם.

herbigkeit steigert sich aber durch die vom salze übersättigte fluth, salzfelsen an den gestaden, eine salzkruste über den boden hin, alles stumme zeugen eines im todeshauch verglühten lebens. Ja der name selbst des todten meeres, spricht er nicht das wesen aus der finsternen natur? Zwar man hat sich in unseren tagen gewöhnt, die berichte früherer reisender von dem gepräge des todes im äußeren des seees vielfach herabzustimmen. Auch v. Schubert sagt III, s. 85: ‚Jene vorausgefaßte meinung, die ich mit mir zu dem todten meere gebracht, fand sich beim anblick desselben auf eine sonderbare weise getäuscht. Die ufer des seees sind so reich an erhabenen schönheiten der umrisse, als die herrlichsten, die ich anderswo gesehen; sie sind keineswegs in höherem grade verödet als die küstengegenden des rothen meeres, in einzelnen strichen, namentlich am östlichen höhenrande, zieht sich das grün der schluchten bis an den wasserspiegel herunter und bildet auch außer der Jordansmündung eine bekleidung mit gesträuchen‘. Aber wie wenig auch die todeschatten äußerlich hervortreten mögen, ganz verkennen lassen sie sich nicht, und noch heute finden wir ja an den ufern des seees jene in staub zerfallende frucht, deren schon Augustin De civ. dei XXI, 5 wie ihres symboles gedenkt. Man vergleiche nur die aus den besten reisberichten geschöpfte schilderung von Wäppler, das heil. land s. 187 ff. ‚Mindestens sechshundert fuß tief unter dem meerespiegel gelegen, von felsenketten rings umschlossen, ohne den schatten einer walbung, ohne den zutritt kühlender winde liegt dieser see sieben bis acht monate lang den brennenden strahlen einer unumwölkten sonne ausgefetzt. Kein fisch läßt sich in dieser fluth entdecken <sup>1)</sup>. Kein schiff, kein wasservogel durchrudert den see, keine muschel liegt am gestade: und wo nicht bäche oder quellen durch die schluchten herniederströmen, da begrünt auch kein gebüsch noch gras die ufer und felsen. Todtenstille ruht auf dieser weiten einöde; hier ist die einsamkeit eines friedhofs: stiege nicht da und dort noch eine rauchsäule aus den niederlassungen der Araber, die auf den jenseitigen bergen holzfohlen und soda brennen: ginge nicht vielleicht ein karwanenzug durch die südliche furth: hörte man nicht das glöckchen der saumthiere, die mit salz oder asphalt beladen am jähen felsenstein emporklettern: so stände man auf dem klippenrande des todten meeres mit der empfindung tiefster verlassenheit wie der letzte mensch auf den trümmern seiner erde‘. Diesen ernsten zug erkennt auch Robinson nicht II, s. 476: ‚Lieblich ist die landschaft nicht, sagt er, aber erhaben wild und im höchsten grade ernst und eindringlich. Zersplitterte berge und die tiefe kluft der gespaltenen erde sind hier fingerzeige des zornes

1) Viele zeugnisse bei Vochart, Hieroz. I, s. 40.

gottes und seiner rache gegen die schuldvollen bewohner der ebene', 2 Petr. 2, 6. Und dies ist's denn, was dem Israeliten das meer vornehmlich zur todesstätte machte, dies, daß es als zeuge der gerichte gottes durch alle zeiten unbeweglich seine finstern wogen wälzte, Am. 4, 11. Zef. 2, 9. Die talmudische sagung nach Abodah farah c. 3 heißt dorthin die durch sonnen-, mond- oder drachenbilder geschändeten gefäße bringen, und Maimonides was überhaupt irgend wie vom götzendienste befleckt worden<sup>1)</sup>. So bietet sich denn von allen seiten in dem todtten meere ein grauenvolles bild des todes dar. Und zwar hat dasselbe eben deshalb auch im cultus seine stelle. Es wird nämlich im Talmud Menachoth f. 21 vorgeschrieben, daß das zu den opfern, selbst zu dem rauchopfer des heiligen, verwandte salz sodomitisches sein solle. Leidecker, De republ. Hebr. f. 627, a, meint wohl, dazu sei es zu profan und unrein gewesen. Aber doch nur aus mißverständnis des symbolischen gebrauchs vom salze überhaupt. In ihm empfängt jedes opfer die todesweihe, durch welche es Jehovah, dem heiligen, angenehm ist<sup>2)</sup>. Und es kann mithin gerade dieser gebrauch den tiefsten aufschluß geben darüber, warum hier die wasser des lebens hinfluthen in das meer des todes. Quillt in jenen alles heil und alle seligkeit einer verklärten zukunft, so wogt dort die qual des fluches, aller jammer göttlicher gerichte, die in dem tode gipfeln. Aber der tod wird verschlungen in den sieg. Die zeit ist gekommen, daß gottes wohnung bei den menschen, und er wird abwischen alle thränen von ihren augen, und der tod wird nicht mehr sein, noch leid, noch geschrei, noch schmerz wird mehr sein: denn das erste ist vergangen, Apok. 21, 3 — 4.

Dieser sieg aber des ewigen lebens über den tod zeigt sich in dem wesen des meeres selbst. Seine wasser sind geheilt. Wie es sonst öde und todt dalag, so wird es nun belebt, wohin immer die von dem heiligen wasser durchbrungenen fluthen [וַיִּשְׁלַח אֱלֹהִים אֶת-מַיָּוָו וְהָיָה מַיָּוָו וְהָיָה מַיָּוָו] wogen, und belebt von der buntesten menge der geschöpfe, welche an sich wieder träger der reichsten lebendigsten fruchtbarkeit sind, vgl. וַיִּשְׁלַח אֱלֹהִים אֶת-מַיָּוָו Gen. 48, 16. Durch den Orient hin gehört der fischfang mit zu dem, was eine wasserreiche landschaft ziert<sup>3)</sup>. Schon daß sie als leckere speise gelten, Num. 11, 5. Neh. 13, 16<sup>4)</sup>,

1) Die stellen bei Iken, Diss. II f. 275 f.

2) Elisa heilt zu Jericho mit einer schale voll salz den brunnen, daß hinfort kein tod noch fehlgeburt komme, 2 Kön. 2, 17 — 22. Ein gegenbild der wasser von Marah.

3) Mal XII. Gl. 113. Macrizi, gesch. der Aegypten f. 40.

4) vgl. Kalinsky, Vatic. Chab. f. 170 f. — Bei Indern, Aegyptern und Griechen werden die fische zumeist als unrein nicht genossen, vgl. Sommer, bibl. abh. I, f. 283. 310. 350 ff.



und zwar dem Judenthume als sabbatsspeise, vornehmlich bei der dritten mahlzeit, welche die zeit des wohlgefallens [עֵת רַצְוֹן] ist (Emek hammelech c. 5. f. 17 col. 3), schon dies gab der von fischen wimmelnden fluth einen lockenden reiz. Aber wenn wir bei tempeln wie dem zu Baphos und Hierapolis wasserbehälter finden, in denen fische erhalten werden als symbole der göttin, in welcher das empfangende und gebärende princip der natur verehrt wurde, wenn wir der fischidole gedenken, welche besonders in den vorderasiatischen culten jenem principe dienen, Derketo, Dannes, Dagon<sup>1)</sup>, so werden wir leicht zugestehen, daß eben in der menge der **fische** die üppigste und reichste lebensfülle sich spiegelt. Dem Hebräer aber kam das frische weben in der seligen fluth hinzu, dem elemente aller reinheit, um das beglückendste dasein gerade der sündlosen in diesem bilde anzuschauen, Jalkut chabafsch f. 20, col. 4<sup>2)</sup>. Im Talmud ist auch der Messias fisch genannt, das gestirn der fische verkündet nach Abarhanel am himmel seine geburt.

Darnach werden denn auch die fischer zu beurtheilen sein. Sie haben nur eine untergeordnete stellung in dem ganzen, sofern sie eben dahin wirken, daß die menge der fische und die fülle ihrer arten ersichtlich wird, v. 10. Dem menschen war ja die herrschaft gegeben auch über die fische des meeres, Gen. 1, 28. Ps. 8, 9. Jetzt hat er das scepter ergriffen, und eben dies normale verhalten zur natur charakterisirt jene prophetische vollendung als verkärung des gegenwärtigen äon. Als Jesajah die last geschaut, mit welcher Jehovah Aegypten zerschmetterten wird, verkündete er, 19, 5, wie all seine wasser vertrocknen, und verwesung über die dürren fluren weht. Da klagen dann die fischer, trauern alle, die in den strom die angel werfen, v. 8. Denn Aegyptens herrlichkeit ist hin, mit Pharao die fische in die wüste geworfen, den thieren des feldes zum fraß, den vögeln des himmels, Ez. 29, 4—5. Die größte der trauer zeugt von der größte des segens, dessen verlust sie erregt. Selbst wo die fischer als vollstrecker des gerichtes, Jer. 16, 16<sup>3)</sup>, oder als bürgen für das vollzo-

1) vgl. die stellen bei Winer, Realw. I, f. 285. Dagegen das israelitische verbot Deut. 4, 18.

2) Dieselbe bedeutung giebt Tertullian De bapt. c. 1 dem christlichen symbole: Nos pisciculi in aqua nascimur, nec aliter quam in aqua permanendo salvi sumus. Christus als ΙΧΘΥΣ schon bei Augustin, De civ. dei XVIII, 23. Der übergang aus dem alten lebenselement in das neue des Christenthums spricht sich am schönsten in dem hymnus des Clemens von Alexandrien aus: Σώτηρ Ἰησοῦ, ἀλιεῦ μερόπων τῶν σωζομένων πελάγους κακίας, ἰχθὺς ἀγροῦς κύματος ἰχθυοῦ γλυκερῆ ζωῆ; δειλάζων. Dazu vgl. Luc. 5, 10. Mt. 1, 17. — Im gegensatz hierzu steht Philo's urtheil über die fische, De mund. opif. f. 10, F.

3) Die menschenfischer aus dem evangelium haben auch diesem worte zur erklärung dienen sollen. Nach Venema (Com. I, f. 495) sah wenigstens die lehrer und propheten des erils darin.

gene, Ez. 26, 3, auftreten, ist's doch das Hinraffen einer großen Menge mit den Netzen, worin das Moment des Bildes liegt. Zerstört vom flammenden Zorne Jehovah's liegt Tyrus da, eine Stätte zum Ausspannen der Netze. Man könnte fragen, wie diesem Gerichte gegenüber die Schaar der Fischenden in unsrer Weissagung sich stelle. Aber kann auch Milch und Honig des Verheißungslandes (Jes. 7, 22) zum Fluche werden, wo kein Genuß vergällt, so ist es der volkreichen, geschäftig begüterten Stadt ja freilich ein hartes Loos, wann sie zertrümmert so still und öde daliegt, daß Fischer ungestört zu reichem Fang dort ihre Netze spannen. Doch wo ein todes Meer zum Leben ward, da zeugen die Fischer in ihrem rastlosen Treiben, in dem Eifer ihrer Geschäftigkeit, daß hier der Fluch sich in Segen kehrt.

Ihr Auftreten von **Engedi** bis **Eneglaim** hin steht dazu in engster Beziehung. Die Absicht des Zusatzes zu ermitteln wird freilich dadurch so unendlich erschwert, daß uns über Eneglaim ganz und gar nichts bekannt ist. Aber vergegenwärtigen wir uns die Lage von Engedi, dessen Palmen noch der Späten nachwelt, Sir. 24, 18<sup>1)</sup>, das Wachsthum der himmlischen Weisheit veranschaulichen konnten, so werden wir wenigstens ahnend dieser Absicht nahe treten. Am Ostrand der Wüste Judah, wo das Hochland steil nach dem toten Meere hin abfällt, lag Engedi bei dem Felsen der Gemsen, 1 Sam. 24, 3<sup>2)</sup>, in einer Gegend von überraschend großartiger Schönheit. Auf einem Gebirgsabfalle sprudelt die süße Quelle hervor, welche hin durch die Gärten am Abhang und über die nach dem Meere sich senkende Ebene niederfließt. Vögel nisten in den Gebüschern und beleben die stumme Einsamkeit der Landschaft. Zwar die Wein- und Balsamgärten von Engedi (Hohel. 1, 14) sind verschwunden; aber die Gewächse, welche den Rand des Bachs umgrünen, gehören noch immer mehreren Zonen an und zum Theil einem südlicheren Klima, als dem palästinensischen<sup>3)</sup>. Mußte nicht diese wonnige Stätte an den Ufern des Todes dem schauenden Auge ein Eden sein, aus dem der Friede einer höheren Welt ihm leuchtet? — Wie, wenn nun auch jene

---

Auch dagegen gilt, was J. D. Michaelis sagte: *At venator non reducit in patriam, sed occidit feras*, gilt, worauf Gulsemann (In Jerem. com. Rudolphst. 1663. S. 352) ausführlicher hinwies, daß v. 17 der Zorn Jehovah's als Grund dieser Sendung genannt ist. Die vielen Stellen für den feindlichen Sinn des Fischens s. bei Pfeiffer, Dub. vex. S. 750.

1) Plinius, Hist. nat. V, 15: Engadda oppidum *secundum* ab Hierosolymis fertilitate palmetorumque nemoribus: nunc alterum *bustum*. Fast ist's, als sollte er die Weissagung uns deuten.

2) Vulg. super abruptissimas petras, quae solis ibicibus perviae sunt.

3) So etwa Bähr a. a. o. S. 181 ff.

andere quelle von Eneglajm <sup>1)</sup> dort in gleich prächtiger umgebung gegläntzt? Hätten wir nicht so oasen in der wüste, welche, selbst weissagend eine ferne vollendung, nun wie mit goldenen ketten verbunden das geheimniß ihres segens über die ganze wüste hingießen? Und — die namen quelle für rinder und ziegen, deuten doch auf weideplätze, auf das süße wunnige grün der von nomaden gesuchten auen. So würden die quellen wie ein silberner rahmen die zu verklärende steppe umschließen, und von ihrem glanze bestrahlt das bild selbst licht werden. Und dies um so mehr, wenn jene klimatische mischung der vegetation schon vor alters Engebi zu einem denkstein machte — an das Paradies der seligen kindheit.

Die deutung der tempelquelle in ihrem ausfluß nach osten und ihrem schwelenden wachsthum ist hiermit abgeschlossen. Sie stüthet hinaus, alle todtten fluren zu beleben, damit das land, damit die erde, welche in ihm geheiligt dem herrn, Deut. 32, 8—9, alle keime ihrer vollendeten zukunft entfalte und mit seliger wonne ruhe im ewigen licht. Diese verklärung aber erscheint als das letzte ziel, als ausgang ihres laufes. Da senkt über jene lichten bilder noch einmal sich ein dunkler schatten. Des meeres **lachen** und **gruben**, die werden nicht heil, das **salz** des todes hält sie in seiner macht. Wo alles neu geworden, wo der tod verschlungen in den sieg, auch da sollen die todeschatten nicht ganz erbleichen? Ja — was des todes ist, das mag ihm nichts entreißen, Jes. 26, 14. Eine ernste mahnung an die qualen der hölle! Sie gehörten zum meere, die traurig öden lachen, ein fluch deckte beide. Und doch waren sie wieder von ihm getrennt — mehr todt noch als jene tiefe, welche in ihrer erhaltung wenigstens eine spur von leben zeigt — Engebi und Eneglajm seine rune —, während diese, sobald das übergetretene wasser verdunstet ist, erstarrt in ihrem salze daliegen. Also denn auch ein tod nach dem verschlingen des todes, ein wurm der nicht stirbt, ein feuer das nicht verlischt. Aus der jubelvollen freude des neuen Jerusalems in den jammer vor seinen thoren, leichen berer, die auf ewig von gott sich losgesagt — ein grauenvolles thal des gerichtes, ein abscheu allem fleisch, Jes. 66, 24. — Wer entfetzte sich vor dem bilde nicht? Dennoch liegt gerade darin der nerv der weissagung für die zeit des propheten. Denn alle verklärung ist nur die frucht eines langen reifens, während dessen die menschheit immer

---

1) Eine bestätigung dieser vermuthung könnte es sein, wenn die syr. und chalb. übersezung das **אֶחְלַמָּה** Gr. 28, 19 durch **Ⲡⲥ ⲡ** wiedergeben (Wellermann, die Urim und Thummim s. 56). Denn dies ist doch ein edelstein, gleichviel welcher, dessen schönheit dem hohenpriesterlichen brustschild entsprach. vgl. Castellus, Lex. Syr. ed. Mich. II, s. 648.

wieder der mahnung bedurfte an jenen tag des zornes, wo die welt den herrn soll schauen. vgl. Jes. 25, 9—12.

Eben dieses reifen Israels aber zu der seligen verklärung, das ist es, was den blick des sehers zurück lenkt von dem ausgang der wasser hin an die ufer, in denen sie segenschwellend sich vertiefen. Auch jene andere seite des gesichtes wird ihm gedeutet v. 12: Das **gebölz** an den ufern der wasser giebt zeugniß von dem geiste des lebens, welchen sie hinaustragen über die gefilde des todes. Nicht nur zum schmuck gereichen sie den auen, sie bieten seligen genuß <sup>1)</sup>, ihr laub wird nicht welk und ihre frucht höret nimmer auf, in allen wechseln dauert sie mit stets neuen reizen. Denn ihr wesen wurzelt in dem ewigen brunnen ätherischer glorie. Wenn hunger und durst mehrfach die glühende sehnsucht nach gott und den drang nach Seinem frieden malen, so bieten die wasser des lebens ihm die sättigung. Denn, mit Franz Baader zu sprechen, ‚nicht die sichtbare, geistliche speise ist es, die uns eigentlich speiset und nährt, oder substantirt, sondern eine unsichtbare heimliche kraft, welche in ihr verhüllt ist, und durch welche, so wie wir die speise in uns nehmen und auswirken, jene mächte in effective gemeinschaft mit uns treten, als in eine *communio vitae*, welche mächte zu diesem zwecke diese speise erzeugten. Wenn die sonne am himmel mit ihrem licht und wärme die pflanzen speiset, segnet und communicirt — denn was die sonne nicht gesegnet oder consecrirt hat, das giebt kein gedeihen — so sagt sie gleichsam zu ihnen: nehmet und esset, das bin ich. — Sie zerreißen sich aber in diesen unzähligen hostien nicht und bleibt am himmel dieselbe‘. Geseget denn von jener geisterperson bieten diese bäume speise. Heilig ist das brod der heiligen Ez. 44, 31, ein mahl von markigem fett, von lauterem hefenwein, Jes. 25, 6. Sind die bäume selbst eine frucht der erde, wann sie in den wässern des lebens den geist empfangen aus der höhe, so bietet in ihnen die heilige welt den seligen genuß <sup>2)</sup>, welcher das innerste leben des menschen erhält und verklärt.

Sie erscheinen in der höchsten vollendung, immer grünenb wie palmen und oliven, bäume des frieden, nichts an ihnen, was nicht die ewigen hütten ziert. Ihre

1) Hunger und tod erscheinen in eigenthümlicher weise oft verwandt und synonym. v. Schubert, symb. des traums s. 230 f.

2) vgl. Fken, Diss. I, s. 412 ff. — Hierin liegt der natürliche grund, warum die gottesverehrung in hainen so weit verbreitet gewesen, warum tempel und kirchen mit blumen und kränzen geschmückt (Billalvando, II, 2, s. 481 f.), warum es unter unseren domen ist wie in hehrer, heiliger walde Nacht.

reizende **frucht** zur speise, zu wonniger lust ihr **laub** <sup>1)</sup>). Leben schaffen sie und schaffen dem leben die herrlichste freude. In ihnen also stellt die wirkung der heiligen wasser sich in ihrem vollsten umfange dar, wie sie strömend die welt verklären, bis sie hinaus wogen in die ewigkeit. Wo immer sie die regionen des irdischen seins berühren, da gestaltet sich dieses, durch ihren zauber geweiht, zur reichen, fruchttragenden aue, daß überall hin friede und freude sich ergieße im heiligen geist.

Nun ist bild und deutung in sich abgeschlossen, und diese volle congruenz wird uns ein schatten der vollendeten seligkeit, welche in den wässern des lebens das land überfluthet, im herzen der erde, inmitten der nationen, Jes. 24, 13, damit der welt das heil aus ihm geboren werde, Deut. 32, 8—9. Es ist eine weiffagung auf das ende der tage. Aber dies ende wieder die wiege neuer äonen. Auch sie entwickeln sich durch weitere stadien, und — eine höhere vollendung wird sie abschließen. Ein gefeß waltet hier wie dort, ein geist vollendet die äonen, der geist dessen, der da ist und der da war und der da kommt. So konnte auch der prophet des neuen bundes den ausgang des großen weltgeheimnisses in bildern schauen, welche aus denen des Ezechiel wie ihre blüthe sich erheben, und von dieser wird dann rückwärts ein licht fallen auf die keime, aus denen sie emporgesproßt. Nichten wir schließlich unsern blick auf sie.

Apok. 22, 1—2.

Johannes hat einen neuen himmel geschaut und eine neue erde. Denn der erste himmel und die erste erde waren vergangen, und das meer war nicht mehr,

1) In der indischen sage nähren die heiligen büßer sich vom wasser, von der luft und vom baumlaub. Der hain, dem Damajanti nahest, Mal. XII, Gl. 63, ist bewohnt von anachoreten:

अबभक्षैर् वायुभक्षैश्च पत्राहारैस् तथै 'व च  
जितेन्द्रियैर् महाभागैः स्वर्गमार्गदिदृक्षुभिः

Hier wird an die nahrung nicht zu denken sein. Selbst dem Araber ist das laub nur für die heerden gesucht. (vgl. die verse aus Kitāb alagāni vor Amru's Moal. von Rosgarten s. 5.) Darf man, wie wir gethan, an das laubhüttenfest erinnern, das bei Sakharjah typus der endlichen vollendung ist, so führt תרופה auf das kränzen und schmücken der festfeiernden. — Für die form vgl. שב"ע, ש"ע, ש"ע, ש"ע (Fürst, Concord. s. 1337, XV), für die bedeutung den rabb. und chal. gebrauch von ת"ר mit seinen ableitungen, Buxtorf, Lex. Talm. s. 2659 f. Die von Fürst s. 1235 für ת"ר angenommene bedeutung des ernährens würde leicht aus der behaglichen lust sich herleiten lassen.

21, 1. Da ruht sein auge auf der heiligen stadt. Das neue Jerusalem steigt nieder, eine braut dem bräutigam geschmückt, v. 2, die wohnung gottes bei den menschen, v. 3. Selig funkelnd ihrer verklärung pracht. Und der engel zeigt ihm einen strom von **wasser des lebens**, glänzend wie krystall, welcher ausgeht vom **throne gottes und des lammes**. In ihren straßen, zu beiden seiten des stromes **holz des lebens**, das **zwölf früchte** trägt, jeglichen mond seine frucht, und die blätter des holzes zur **heilung der völker** 22, 1—2. Dann dienen dem herrn seine knechte, und Er leuchtet in ihnen und über sie, und sie werden herrschen mit Ihm in alle ewigkeit, v. 5.

Dies das letzte gesicht der offenbarung, so erhaben, so wundertief, daß es frieden gottes, himmlische andacht über alle creaturen thaut. Und hat nicht in ihm jeder zug des prophetischen bildes bei Ezechiel seine endliche lösung gefunden? Nur nach zwei seiten hin scheint es wesentlich ein anderes. Einmal fluthet hier der strom durch die gassen der heiligen stadt, und dann soll das immer grüne laub die völker <sup>1)</sup> heilen. Dennoch ist die prophetische idee dieselbe, ein wechsel nur in den farben des neuen bundes. Jerusalem die gottesstadt der vollendeten geister, die herrliche erscheinungswelt, in welcher sie ihr wesen darleben. Der himmel hat in ihr sich zur erde gesenkt, aus der erde ist der himmel hervorgebrochen, und — sie verschmelzen im seligen fuß. Und die heilung der nationen durch das holz des lebens mit seiner zwölfältigen frucht, sie ist ja doch nur die krone der alten verheißung, daß in Abrahams saamen gesegnet werden alle völker der erde. Die verklärung Israels zur seligen ewigkeit ist die weihe der nationen, Jes. 60, 3 ff. — Tage kommen, das **leben**, welches ewig ist — es war bei dem vater und ist **erschienen** 1 Joh. 1, 2. Da tritt Israel auf im schmuck des heiligthums — licht wird es in den dunklen thälern, die lilie röthet sich im morgenstrahl und streut ihren duft aus über die erwachte erde. Hin in diese tage geht alles sehnen der kreatur, und von allen enden nahen die völker und suchen ihre lust in den thälern, wo die lilie sich röthet im morgenstrahl und ihren duft ausstreut über die erwachte erde.

---

1) Sollten die völker nach 17, 15 dem todtten meere entsprechen, so wäre ja gegen 21, 1 das meer noch immer.

---

Getrukt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstraße 18.

---







